

N°

01

MEDIENBRIEF
Lernmedien und Inklusion

Lernmedien und Inklusion

Lernmedien inklusiv : Wirksame Unterstützung für inklusive Bildung

1914 – Mitten in Europa

»Orte der Utopie«. Eine virtuelle Ausstellung Eurovision 1914. Eine Zwischenbilanz

Düsseldorfer Fenster

Medien für die neue Dauerausstellung der Mahn- und Gedenkstätte Düsseldorf

Schulmanagement

e-Learning für Schulleitungsqualifizierung



Impressum

Herausgeber

Landschaftsverband Rheinland
Landeshauptstadt Düsseldorf

LVR-Zentrum für Medien und Bildung
Medienzentrum für die
Landeshauptstadt Düsseldorf

Medienberatung NRW
Schulmanagement NRW

Redaktion

Michael Jakobs, Claudia Hopstein

Layout & Reinzeichnung

Michael Jakobs

Postanschrift

Postfach 103453
40025 Düsseldorf

Besucheranschrift

Bertha-von-Suttner-Platz 1
40227 Düsseldorf

Kontakt

Telefon 0211 27404-2131
Fax 0221 8284-3463
E-Mail Michael.Jakobs@lvr.de
Internet www.medien-und-bildung.lvr.de

Titelbild

Foto: Stefan Arendt, LVR-ZMB

Druck

msk marketingservice köln GmbH
Bischofsweg 48-50, 50969 Köln

Auflage

6.000

Der MEDIENBRIEF erscheint zweimal jährlich und kann kostenlos beim LVR-Zentrum für Medien und Bildung abonniert oder als Einzelheft bestellt werden.

ISSN 1615-7257



Medien als Beitrag zum Gelingen von Inklusion in der Schule

Michael Thessel

Leiter des LVR-Zentrums für Medien und Bildung

Foto: Dominik Schmitz, LVR-ZMB

Liebe Leserinnen und Leser,

der Weg zur inklusiven Schule stellt alle Beteiligten, Schülerinnen und Schüler, Eltern, Lehrkräfte bis hin zu den politisch und administrativ Verantwortlichen vor große Herausforderungen. Neben vielen guten Schulen, die Wege aufzeigen, die Mut machen, gibt es einen großen Bedarf an konkreter Unterstützung für die tägliche Praxis des gemeinsamen Unterrichts.

In dieser Ausgabe des Medienbriefs blicken wir einmal konzentriert auf die Potentiale der Lehr- und Lernmedien. Im Einleitungsartikel arbeitet Prof. Dr. Hillenbrand die Prinzipien wirksamer Lernmedien für eine inklusive Bildung heraus. Neben weiteren Beiträgen zu Themen wie »Hinweise für eine qualitative Auswahl von Lernmitteln« oder »Anregungen zur Medienausstattung und Mediennutzung« freue ich mich

besonders über die Berichte gelungener Praxis, die aus verschiedener Perspektive die vielfältigsten Aspekte im Umsetzungsprozess betrachten.

Am 19./20. Februar 2015 wird im LVR-Industriemuseum Oberhausen mit der Tagung »Eurovision 2014« eine Bilanz gezogen und ein Schlusspunkt im LVR-Verbundprojekt »1914 – Mitten in Europa« gesetzt. Schülerinnen, Schüler und Lehrkräfte werden Projekte sowie didaktische Ansätze zur Behandlung des Themas vorstellen und gemeinsam mit Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern verschiedener Fachrichtungen die Zukunftsfähigkeit und Wirksamkeit dieser Initiativen diskutieren. Sie sind herzlich eingeladen.

Das Düsseldorfer Fenster lockt diesmal mit einem ersten Blick auf die umfangreichen Umbaumaßnahmen der Düsseldorfer Mahn- und Gedenkstätte, vor

allem auf die Planungen der Medienpräsentation. Er soll neugierig machen auf die Eröffnung im Mai und anregen zum Besuch.

Und schließlich: Eine Herlinde Koelbl-Ausstellung in Oberhausen, die das Schaffen der vielleicht renommiertesten deutschen Fotografin der Gegenwart – einen Besuch kann ich nur empfehlen.

Mein Dank gilt allen Autorinnen und Autoren, die mit ihren Beiträgen zu der inhaltlichen Vielfalt und Qualität beigetragen haben. Ich wünsche Ihnen eine anregende und abwechslungsreiche Lektüre

Ihr

Michael Thessel
Düsseldorf, im Januar 2015



Inhalt – unsere Themen

MEDIENBRIEF
N° 01.2015

Foto: Stefan Arendt, LVR-ZMB

Impressum	02
Vorwort	03
Inhaltsverzeichnis	04
Kurzinformationen	06
01 Lernmedien und Inklusion	
> Lernmedien inklusiv – wirksame Unterstützung für inklusive Bildung	09
> Lernmittel für Gemeinsames Lernen - Hinweise für eine qualitative Auswahl	13
> Lern-IT und Inklusion - Anregungen zur Medienausstattung und -nutzung	15
> Anwendungsbezogene Materialien der landesweiten »Fortbildung für Schulen auf dem Weg zur Inklusion«	17
> Durchblick mit digitalen Medien. Ein Interview	20
> Medien als Bestandteil eines schulischen Inklusionskonzepts	22
> learn:line NRW - Schlagwort »Inklusion«	22
> DVD-Tipp: »Auf dem Weg zur inklusiven Schule«	23
> Auf dem Weg... Gemeinsames Lernen am Geschwister-Scholl-Gymnasium Pulheim	24
> Anders differenzieren. Lernpläne für ein heterogenitätsgerechtes Lernen nutzen	26
> Lesen lernen an einer inklusiven Schule	28
> Kompetenzzentrum konkret. Inklusion ist eine Gemeinschaftsaufgabe!	30
> Der Anfang ist gemacht: Planet Schule-Filme für den Gemeinsamen Unterricht	32
> Filmbildung inklusiv und mobil mit Tablet, Smartphone und Co.	34
02 1914 – Mitten in Europa	
> Schauspielerinnen, Schriftstellerinnen, Künstlerinnen und der Erste Weltkrieg. »Orte der Utopie«. Eine virtuelle Ausstellung	37
> Eurovision 1914. Eine Zwischenbilanz	39
> 1914 - Mitten in Europa Ausstellungskataloge und Publikationen	41
> Front14/18. Der Erste Weltkrieg in 3D	43
03 Berichte	
> MinecraftEDU - Lernszenarien erstellen mit Minecraft	46
> Jugendmedienarbeit in NRW wird inklusiv: »Netzwerk Inklusion mit Medien« (NIMM)	47

04 Düsseldorfer Fenster

- | | |
|---|----|
| > Medien für die neue Dauerausstellung
der Mahn- und Gedenkstätte Düsseldorf | 49 |
|---|----|

05 Partner im Verbund

- | | |
|--|----|
| > www.RheinischeMuseen.lvr.de – Relaunch des
Online-Museumsführers und -Ausstellungskalenders | 51 |
| > »Heimatkunde« mit KuLaDig | 52 |

06 Schulmanagement

- | | |
|---|----|
| > Recht sattelfest. e-Learning
für Schulleitungsqualifizierung | 54 |
|---|----|

07 LVR-ZMB intern

- | | |
|--|----|
| > Außerschulische Lernorte –
Pädagogische Landkarte NRW | 57 |
| > Der Pütt auf Glas.
Digitalisierung historischer Glas-Dia-Positive | 58 |
| > Barrieren in der Kommunikation abbauen –
Medienproduktion in Leichter Sprache | 60 |
| > Neue Landeslizenzen in EDMOND NRW | 61 |
| > Neue Spielfilme im ZMB-Verleih | 62 |
| > Neue EDMOND-Medien für Düsseldorf | 63 |

08 Lernort Kultur

- | | |
|--|----|
| > Herlinde Koelbl: Das deutsche Wohnzimmer,
Spuren der Macht, Haare und andere menschliche Dinge. | 65 |
| > Die Autoren | 67 |

Hinweis

Wir sind bemüht, in unseren Beiträgen Aspekte des »Gender Mainstream« zu beachten und nach Möglichkeit auf Personen bezogen sowohl die weibliche als auch die männliche Form zu nutzen. Aus Gründen der Vereinfachung und besseren Lesbarkeit wird dies nicht von allen Autorinnen und Autoren so gehandhabt. Das möchten wir respektieren, legen jedoch Wert auf den Hinweis, dass in der Regel das jeweils nicht erwähnte Geschlecht mit einbezogen ist. Die Redaktion.

Kurzinformationen – Wichtiges ganz schnell





Starke Filme, spannende Aktionen und interessante Filmgäste – das KiKiFe 2014

Traditionell begann das KinderKinoFest mit einer Eröffnungsfeier im Düsseldorfer Filmmuseum. Illustre Filmgäste gewährten einen Blick hinter die Kulissen der Filmwelt. Die kleinen filmbegeisterten Zuschauer konnten von Ali Samadi Ahadi und Tochter Roxana Ahadi alles über die Entstehung von PETERSSON UND FINDUS erfahren, Martin Ritzenhoff erzählte über das Drehbuchschreiben zu DAS KLEINE GESPENST und Neele Nickel verriet, was es heißt, die Hauptrolle in FÜNF FREUNDE zu übernehmen.

Begleitet wurde das Filmprogramm aus 25 Spielfilmen und einer Dokumentarfilmreihe von vielfältigen Aktionen. In der KinderMedienAkademie konnten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer an spannenden Quizrunden teilnehmen, eigene Filmkritiken erstellen oder selbst mit der Kamera aktiv werden.

Nach einer Woche Filmfestival mit 10.000 Besuchern zeichnete die KiKiFe-Jury beim feierlichen Abschluss im Düsseldorfer UFA-Palast die deutsche Produktion RICO, OSKAR UND DIE TIEFERSCHATTEN mit dem ersten Preis aus. In der Laudatio lobte sie vor allem die lustige und lockere Erzählweise des Films. Der Film zeigt laut Juryurteil besonders sensibel, wie jeder durch seine eigenen Stärken zum Helden werden kann.

2015 feiert das KinderKinoFest vom 12.-18. November seinen 30. Geburtstag.

Neue Edition der Denkmal-Spielebox

Das Ministerium für Bauen, Wohnen, Stadtentwicklung und Verkehr NRW (MBWSV), hat die neueste Edition der Denkmal-Spielebox »denk mal« vorgestellt. Die 2009 veröffentlichte Box wurde um Spiel- und Aktionsvorschläge zum Thema »Mobilität im Wandel der Zeiten« ergänzt. »denk mal« ist als Karteikartensystem im DIN-A5-Format konzipiert und umfasst - neben dem Kartensatz zur Mobilität - die Themenbereiche »Denkmal allgemein«, »Stadtgeschichte«, »Industriekultur«, »Gartendenkmäler« und »Bodendenkmäler«.

»denk mal« ist einmalig in der deutschen Bildungslandschaft. Sie setzt erste Impulse für denkmalpädagogische Arbeit, zeigt Partizipationsformen von Kindern und Jugendlichen im Denkmalschutz auf und liefert zahlreiche Anstöße, eigene Ideen zu entwickeln und die Box zu ergänzen und weiterzuentwickeln. »denk mal« richtet sich v.a. an Schulen, Jugendeinrichtungen und Museen, die Kindern und Jugendlichen Denkmalschutz, kulturelles Erbe, Architektur, Stadtentwicklung und Themen der Nachhaltigkeit näher bringen möchten.

»denk mal« steht auf www.kinderfreundliche-stadtentwicklung.nrw.de/service/Materialien/Denkmalbox/index.html als Download zur Verfügung oder kann in begrenztem Umfang beim MBWSV (E-Mail: Nejla.Bicakoglu-Murzik@mbwsv.nrw.de) angefragt werden.

Zukunftswerkstatt Medienkompetenz

Wie wäre es, wenn Schüler all ihre technischen Geräte benutzen dürften, Unterricht per Computer auch zu Hause stattfinden könnte oder Computerspiele

individuelle Förderung übernehmen? Diesen und anderen Ideen widmet sich die »Zukunftswerkstatt Medienkompetenz« - denn technische Innovationen verändern Chancen und Herausforderungen für Lehrkräfte permanent. Das Evangelisch Stiftische Gymnasium und das Medienzentrum Gütersloh laden am 5. und 6. März 2015 Lehrkräfte zur »Zukunftswerkstatt Medienkompetenz« nach Gütersloh ein. Im Fokus der Tagung steht das Zusammenspiel von Didaktik, Technik und Sicherheit beim Unterrichten mit neuen Medien.

Informationen zur Veranstaltung und zur Online-Anmeldung: www.esg-guetersloh.de/15-Jahre-Laptops-am-ESG-Node_20550.html

Evangelisch Stifisches Gymnasium
Feldstraße 13, 33330 Gütersloh

»MEMORY - Erinnern will gelernt sein!«

Am 25.09.2015 findet in Essen der 6. Bildungspartner-Kongress statt. Er widmet sich den vielfältigen Formen des Erinnerns an der Schnittstelle von Schulen und außerschulischen Lernorten. Prof. Michele Barricelli wird die herausragende Rolle des Erzählens beim Erinnerungslernen beleuchten. Schulen und außerschulische Partner, die Kooperationen planen sowie alle an Vernetzung und am Thema Interessierte sind herzlich eingeladen.

Mehr Informationen unter www.bildungspartner.nrw.de

25. September 2015, 10.00 - 16.30 Uhr
Haus der Technik,
Hollestraße 1, 45127 Essen
Anmeldung: ab Juni 2015

01

Lernmedien und Inklusion

Lernmedien inklusiv: Wirksame Unterstützung für inklusive Bildung –
Lernmittel für Gemeinsames Lernen. Hinweise für eine qualitative
Auswahl – Berichte aus dem Schulalltag – Planet Schule-Filme für den
Gemeinsamen Unterricht - Filmbildung inklusiv

Lernmedien inklusiv: Wirksame Unterstützung für inklusive Bildung

Auf dem Weg zu einem inklusiven Bildungssystem, wie in der UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderung gefordert, werden alle Bereiche der Schule verändert. Sehr häufig wird die normative Idee »Inklusion« auf die gemeinsame Unterrichtung von Kindern mit und ohne Behinderung reduziert, die Intention inklusiver Bildung geht jedoch weit darüber hinaus. Es geht um wirksame Bildung für alle Lernenden in allen Altersstufen! Und das möglichst weitgehend im normalen Setting. Irritierend ist dabei jedoch die internationale empirische Befundlage: Es zeigen sich keineswegs eindeutig positive Wirkungen gemeinsamen Unterrichts und wenn, dann höchstens mit kleinen Effekten. Damit stellt sich die zentrale Aufgabe, eine wirksame Gestaltung des Unterrichts zur Unterstützung aller Lernenden, insbesondere jedoch von Lernenden mit Benachteiligungen und Risikobelastungen, sicher zu stellen. Welche Aufgaben übernehmen dabei Lernmedien?

Inklusion im Bildungssystem

Im alltäglichen Sprachgebrauch wird unter dem Stichwort Inklusion in aller Regel die Aufnahme von Schülerinnen und Schülern mit Behinderungen in die allgemeine Schule verstanden. Zugleich wird damit die Vorstellung verbunden, dass die spezialisierten Förderschulen abgeschafft werden. NRW versucht über den administrativen Weg einer minimalen Schülerzahl pro Schule und der daraus resultierenden Schließung insbesondere von Förderschulen dieses Ziel zu realisieren. Begründet wird dies mit der UN-Konvention und empirischen Befunden, wonach Schüler mit Behinderungen besser in allgemeinen Schulen lernen könnten (vgl. vorliegende Expertisen). Entspricht dies dem Aufbau eines inklusiven Bildungssystems?

Die Bemühungen der Vereinten Nationen um eine inklusive Bildung fasst der Erste Weltbericht über Behinderung, vorgelegt von UNESCO und Weltbank, konzentriert zusammen: Inklusive Bildung meint »*the right of all children with disabilities both to be included in the general education*

systems and to receive the individual support they require« (UNESCO & World Bank, 2011, 205). Die Anforderungen eines inklusiven Bildungssystems beinhalten also einerseits die Möglichkeit zum Besuch des allgemeinen Bildungssystems, wie es durch die strukturelle Möglichkeit des gemeinsamen Unterrichts gegeben ist, und zugleich die Verfügbarkeit einer wirksamen Unterstützung, die man benötigt.

Förderschulen als Angebot aufrecht zu erhalten widerspricht nach Analysen der Menschenrechtler (vgl. Bielefeldt 2010) keineswegs den Vorgaben der UN-Konvention. Zur Organisationsform und zu den Schulstrukturen, die ja in der Hoheit der Unterzeichnerstaaten liegen, gibt es keine spezifischen Aussagen. Die UNESCO verlangt in ihrer Begriffsfassung denn auch die Orientierung von Bildung an den Bedürfnissen der Lernenden. Es geht also nicht darum, nun »auch Behinderte in die Regelschule aufzunehmen«. Die Herausforderung ist viel weitgehender: Die Bedürfnisse der Lernenden sind der Maßstab aller Bildungsangebote. Alle Lernenden, auch Schüler mit besonderen Fähigkeiten, sollen also von einem inklusiven Bildungssystem profitieren. Der Schwerpunkt der Bemühungen muss dabei auf Lernprozesse unter erschwerten Bedingungen gerichtet werden, damit die häufig gegebene Benachteiligung abgebaut und aufgehoben wird. Organisationsformen des Schulsystems müssen diesem Auftrag entsprechen und möglichst optimale Lernmöglichkeiten anbieten, die sowohl das akademische Lernen wie auch die soziale und emotionale Entwicklung unterstützen. Inklusion im Bildungssystem ist demnach primär eine Frage der wirksamen Unterstützung von Lern- und Entwicklungsprozessen, Formen der Schulorganisation müssen dieser Orientierung dienen.

Hier spätestens kommen die Medien zur Lernunterstützung ins Spiel. Sie leisten in einem inklusiven Bildungssystem einen entscheidenden Beitrag zu wirksamen Lernprozessen und positiver sozial-emotionaler Entwicklung. Wie aber sollen Medien gestaltet sein, um diesen anspruchsvollen Aufgaben gerecht zu werden?

Zielgleiches und zieldifferentes Lernen

Dabei müssen die spezifischen Bedürfnisse der Lernenden als Ausgangspunkt der Didaktik dienen, die sich nach den vorliegenden Erfahrungen in zwei grundsätzliche Formen ordnen lassen: Formen zielgleichen Lernens und Formen zieldifferenten Lernens.

Beim zielgleichen Lernen gilt auch für Lernende mit besonderen Bedürfnissen, Beeinträchtigungen und Risiken das allgemeine Curriculum. Der Unterricht verfolgt grundsätzlich die gleichen Lernziele, die das gesellschaftlich definierte Minimum an Wissen und Können zur Teilhabe an der Gesellschaft ausdrücken. Diese Zielgleichheit gilt grundsätzlich, selbst bei erschwerten Lernbedingungen und auch, wenn sie nur näherungsweise erreicht werden kann. Denn die Teilhabe an modernen und demokratischen Gesellschaften erfordert ein hohes Bildungsniveau, wie sie als Basis im Curriculum definiert ist. Menschen mit Behinderung, so die Bildungsphilosophin Terzi, haben in der Konsequenz der UN-Konvention das Recht auf die größtmögliche Unterstützung, um diese gemeinsamen Ziele zu erreichen. Aus diesen Überlegungen lässt sich die Goldene Regel ableiten: Eine Anpassung der Ziele des Curriculums erfolgt nur, wenn es unvermeidbar und notwendig ist - denn: Inklusion bedeutet das Recht auf Zugang zum allgemeinen Curriculum für alle (Lindmeier). Die Reduktion von Zielen und Inhalten des Curriculums hingegen kann eine Benachteiligung der Lernenden bedeuten. Mit Formen des zielgleichen Unterrichts bei vorliegenden Behinderungen haben viele Schulen bereits sehr positive Erfahrungen gesammelt, wenn Schüler und Schülerinnen mit den Förderschwerpunkten körperlich-motorische Entwicklung, Hören, Sehen, mit Verhaltensauffälligkeiten oder mit autistischen Zügen den Unterricht in allgemeinen Schulen erfolgreich besuchen.

Nur wenn zielgleiches Lernen aufgrund der Rahmenbedingungen (Zeit, Personal, Didaktik, Methoden, Medien) oder der Potentiale des Lernenden nicht möglich erscheint, entsteht die Notwendigkeit eines zieldifferenten Unterrichts. Auch hierzu liegen zahlreiche und oftmals positive Erfahrungen vor, aber die Schwierigkeiten scheinen doch erheblich größer zu sein und die Erfolge bei weitem nicht so eindeutig. Zu denken ist hier insbesondere an die Förderschwerpunkte Lernen und Geistige Entwicklung, oftmals auch bei emotional-sozialem Förderbedarf, zudem können Mehrfachbelastungen eine Zieldifferenzierung notwendig machen.

Diese grundlegenden Überlegungen führen zu den Leitfragen bei der Differenzierung des Unterrichts:

1. Muss ich überhaupt tiefere Anpassungen vornehmen?
2. Gibt es technische Hilfsmittel, die hilfreich sind für einige oder alle Schüler?
3. Benötigen einige Lernenden modifiziertes Lernmaterial?
4. Sollten einige Schüler ihre Ergebnisse in anderen Formen präsentieren?
5. Werden alle Schüler in der gleichen Weise beurteilt und bewertet?
6. Benötigen einige Schüler unterschiedliche oder zusätzliche Ziele? (nach Shaddock, Giorcelli & Smith, 2007)

An diesen Leitfragen wird die Bedeutung der Lernmaterialien deutlich – sie leisten entscheidende Beiträge für eine wirksame Gestaltung und Differenzierung des Unterrichts. Insbesondere die relativ häufigen und für inklusive Bildung vorrangig diskutierten Bedürfnisse zur Unterstützung des Lernens und des Verhaltens verlangen nach veränderten Lernmedien.

Gestaltung von Lernmedien für inklusive Bildung

Gibt es wissenschaftlich fundierte Kriterien für Lernmedien zur Unterstützung des Lernens und der sozial-emotionalen Entwicklung? Die bisherigen Vorschläge stellen Antworten auf der Basis eines didaktischen Materialismus dar: Mehr Ergänzungsaufgaben und mehr Übungen, zusätzliche Arbeitsblätter bei reduzierten Lerninhalten. Dies erscheint angesichts des Auftrags inklusiver Bildung zu oberflächlich zu sein.

Grundsätzlich bieten die Forschungserkenntnisse zu den wirksamen Lernformen (evidenzbasierte sonderpädagogische und pädagogische Praxis, vgl. Hattie) eine hilfreiche Orientierung. Dazu gehört zunächst einmal die wissenschaftlich-theoretische Absicherung der Inhalte: Welche Lern- und Entwicklungsschritte sind bspw. basale Voraussetzungen für den Schriftspracherwerb? Wie bauen sich die Kenntnisse im mathematischen Denken auf? Welches Vorwissen ist notwendig, um die neuen Lerninhalte gut verknüpfen zu können? Wie kann das Arbeitsgedächtnis entlastet werden? Die internationalen Befunde zu »sichtbarem Lernen« und zu wirksamen Lernangeboten bieten fundierte Hilfen an.



Foto: Stefan Arendt, LVR-ZMB

Die Prinzipien wirksamer Lernmedien, die sich aus der internationalen Evaluationsforschung zur Lernförderung ableiten lassen (Grünke), zeigen die Herausforderungen inklusiver Bildung.

1. Auswahl treffen: Die Inhalte werden auf Wesentliches reduziert, denn weniger Inhalte erlauben eine vertiefte Bearbeitung mit längeren Übungsphasen, intensiverer Anwendung und reflektiertem Transfer.
2. Vorwissen aktivieren: Mit Hilfe von Geschichten, Grafiken oder Bildern knüpft das Medium an bekannte Inhalte an, z.B. in der Form des Advance Organizer (Ausubel). Die relevanten Begriffe des Lerninhalts (Expertenstruktur) werden vor Beginn der eigentlichen Unterrichtsarbeit visualisiert, aktiv präsentiert und die Verknüpfung mit dem Vorwissen unterstützt.
3. Klare Instruktion: Gemeint ist die klare, auf das Notwendige reduzierte Vermittlung des zu erlernenden Inhalts durch die Lehrkraft. Von einer klar strukturierten Anleitung mit genauer Demonstration und Abbildung jedes Lösungsschritts profitieren alle Schüler, insbesondere aber Schüler mit Lernschwierigkeiten. Parallel zur Instruktion erfolgt eine Aktivierung der Lernenden (unterstreichen, Material legen, Zeichnung erstellen u.a.m.).
4. Lösungsbeispiele: Für die Lösung einer Aufgabe gibt es mehrere, klare, gut nachvollziehbare Beispiele. Die Aufgabe verlangt die Übung genau eines neuen Lernschritts, daneben stehen strukturgleiche neue Aufgaben zur Verfügung. Die notwendigen Informationen stehen bereit, so dass der Schüler leicht darauf zugreifen kann.
5. Differenzierung: Das Lernmaterial enthält Differenzierungsangebote durch Medien, Erklärungsansätze und Visualisierungen gemäß den oben genannten Fragestellungen. Die Differenzierung erfolgt auf zwei bis drei verschiedenen Niveaustufen, die auch gekennzeichnet sind. Hinweise und Demonstration für höhere Leistungsniveaus sind ebenfalls enthalten.
6. Aufsteigende Schwierigkeiten: Eine sukzessive Vorgehensweise von Basis- über Unterstützungs- bis hin zur Intensivstufe erfolgt auch in der Darstellung der Lerninhalte. Zunächst sollten möglichst einfache Beispiele in vertrauten Kontexten dargestellt werden, die Anforderungen werden anschließend in (transparenten) Schwierigkeitssteigerungen gesteigert. Der Transfer auf neue Aufgaben und reale Situationen wird angeleitet.
7. Metakognitive Strategien: Die Struktur des Denkens bei einer Aufgabe wird anschaulich in Schritten dargestellt. Kognitive Strategien wie das induktive Denken (Klauer) lassen sich z.T. auch mit (computergestützten) Lernspielen gezielt einüben und im Unterricht nutzen.
8. Peergestütztes Lernen: Klare, gut strukturierte Formen des gegenseitigen Unterrichtens (peer tutoring, koope-

ratives Lernen) lassen in die Lernmedien integrieren. Die Schritte des Reciprocal Teaching beispielsweise lassen sich in Form einer Aufgabenliste oder einem Lesezeichen dargestellt (Trautwein, Souvignier). Hilfreiche Fragen der einzelnen kooperativen Lernphasen sind als Beispiele enthalten.

9. Vermischte Aufgaben: Zeitlich verteiltes Üben sowie Mischen von Aufgaben verschiedener Lerninhalte sichern das Gelernte besser. Ausschließlich aufgabenhomogene Kapitel führen kurz nach dem Abschluss der Lektion zum Vergessen.
10. Feedback: Die Medien bieten Möglichkeiten zur zeitnahen Prüfung und sachlichen Rückmeldung zur Korrektheit der Lösungen. Vollständige Lösungen zu den Aufgaben können im Anhang angeboten werden und ermöglichen selbständige Feedbackprozesse der Schüler. Damit unterstützt das Lernmedium zugleich die Motivation der Schüler, denn das Feedback ermöglicht eine Steigerung der Selbstwirksamkeit der Lernenden.
11. Gemeinsame Zusammenfassungen: Am Ende einer Lernsequenz verfassen alle Schüler in Stichworten eine Zusammenfassung, die Lernmedien bieten dazu Beispiele und (Sprach-) Material an.
12. Informelle Testverfahren: Nach jeder Lerneinheit finden sich Angebote zu kurzen Lernstandsprüfungen (Test) in verschiedenen Sozialformen. Sehr gut ist auch eine Aktivierung des Vorwissens durch einen Test des vorhandenen Wissens zu Beginn einer neuen Einheit. Die Ergebnisse der Tests können von den Schülern selbst in einer individuellen Lernzuwachskurve eingetragen werden (individuelle Bezugsnorm).

13. Erklärendes Schulbuch (Wellenreuther): Das Schulbuch bietet Instruktionen an, die ein selbständiges Lernen ermöglichen. Die Struktur ist möglichst klar, wiederholend und übersichtlich. Erklärende Begriffe werden in Grafiken integriert (Arbeitsgedächtnis!), die Reize werden reduziert. Das Buch wird ergänzt durch Übungshefte in gleicher Struktur. Wenn es überhaupt noch Lehrerhandbücher als Ergänzung dazu gibt, dann liegt der Akzent deutlich auf den Methoden der Differenzierung.

Die Qualität inklusiver Bildung bemisst sich gemäß des Nationalen Zentrums für inklusive Bildung der USA nach den Dimensionen *access* (Zugänglichkeit), *participation* (Teilhabe) und *support* (Unterstützung). Zur Verwirklichung dieser Qualitätskriterien leisten inklusive Lernmedien einen unverzichtbaren Beitrag durch

- > Abbau von Barrieren, beispielsweise in der optischen Gestaltung (Lesbarkeit, Verzicht auf ablenkende Reize) oder die Steigerung von Lernmotivation,
- > Aktivierung der Lernenden, beispielsweise durch die bewusste Berücksichtigung peergestützte Verfahren und kognitiver Strukturierung von Problemlöseprozessen,
- > Unterstützung, beispielsweise indem individualisiertes Lernen und selbständiges Feedback ermöglicht wird.

Inklusive Lernmedien berücksichtigen damit die Bedürfnisse der Lernenden – die Kernaufgabe eines inklusiven Bildungssystems.

■ Univ. Prof. Dr. Clemens Hillenbrand

Clemens Hillenbrand ist Professor am Lehrstuhl für Pädagogik und Didaktik bei Beeinträchtigungen des Lernens an der Carl-von-Ossietzky Universität Oldenburg



Foto: Stefan Arendt, LVR-ZMB

Lernmittel für Gemeinsames Lernen. Hinweise für eine qualitative Auswahl

Seit August 2014 wird in ca. 40 Pilotschulen in Nordrhein-Westfalen als erstes multimediales und digitales Schulbuch das mBook NRW¹ erprobt. Obwohl nicht explizit für Lerngruppen des Gemeinsamen Lernens konzipiert, zeigen sich stark unterstützende Effekte. Erfahrungen aus der Schulpraxis² zeigen Chancen, aber auch Grenzen bei der Umsetzung des Gemeinsamen Lernens auf. Das Lernmittelangebot hat sich bisher allerdings nur teilweise diesen neuen Herausforderungen gestellt, die Möglichkeiten der Digitalität werden noch zu wenig genutzt.

Allein durch das 9. Schulrechtsänderungsgesetz NRW ändern sich die Rahmenbedingungen für den Unterricht und die Erfordernisse an die Unterrichtsgestaltung erheblich. Wie können Lernende mit unterschiedlichen Lernausgangslagen und teilweise vorhandenen massiven Einschränkungen in ihrem Lernprozess unterstützt werden? Wie kann die steigende Heterogenität in den Lerngruppen in einen gelingenden Lernprozess einfließen?

Das Lernmittelangebot nimmt bei der Suche nach den Antworten eine zentrale Position ein. Die Bemühungen der Lehrkräfte um guten Unterricht für Lerngruppen des Gemeinsamen Lernens können hierin durch geeignete Materialien effektiv unterstützt werden.

In NRW und anderen Bundesländern wird der Unterricht von Förderschülerinnen und -schülern an allgemeinbildenden Schulen immer mehr ausgeweitet. Gemeinsames Lernen von Schülerinnen und Schülern mit und ohne Bedarf an sonderpädagogischer Unterstützung wird für die meisten der Förderschwerpunkte zum Regelfall. Um den unterschiedlichen Voraussetzungen, Bedürfnissen und motivationalen Zielen der Schülerinnen und Schüler gerecht zu werden, setzen immer mehr Lehrkräfte auf innere Differenzierung als wesentliches Gestaltungsmerkmal ihres Unterrichts. Ressourcen und Möglichkeiten der Lehrkräfte

sind aber naturgemäß begrenzt: Auch für ein Lehrkräfte-team ist es kaum leistbar, für 30 unterschiedliche Kinder oder Jugendliche bzw. junge Erwachsene 30 unterschiedliche Settings an Lernmaterialien anzufertigen. Kommerziellen oder nicht-kommerziell produzierten Lernmitteln kommt daher bei der Planung und Durchführung des Unterrichts eine immer höhere Bedeutung zu.

Lernmittel müssen im Sinne der inneren Differenzierung eine neue Qualität entwickeln, die es

- > Schülerinnen und Schülern ermöglicht, Lernangebote selbstständig auszuwählen und den Lernprozess in eigener Verantwortung mitzugestalten,
- > der Lehrkraft erlaubt, durch die Bereitstellung einer Vorauswahl an Lernangeboten und frühzeitige und regelmäßige Rückmeldung der erreichten Kompetenzziele an die Schülerin/den Schüler den Lernprozess direkter und stärker zu steuern und so den Lernerfolg sicherzustellen.

Lernmittel werden vom Schulgesetz NRW als Medien beschrieben, die von den Schülerinnen und Schülern im Unterricht in unterschiedlichen Zeitintervallen genutzt werden können. Dazu gehören auch Verbünde verschiedener Medien und Medienarten. Da die einzelne Schule den Unterricht im Rahmen der Richtlinien und Lehrpläne in eigener Verantwortung gestaltet, kann die kompetenzorientierte, Heterogenität als Chance nutzende Unterrichtsgestaltung durch die Entwicklung eines passgenauen Lernmittelkonzepts sinnvoll und ressourcenschonend unterstützt werden. Die speziell geschulten Medienberaterinnen und Medienberater der Kompetenzteams NRW stehen den Schulen beratend zur Verfügung.

Wie wählt die Fachkonferenz gezielt geeignete Lernmittel aus? Neben den Qualitätskriterien, die für alle Lernmittel gelten, sind für Lernmittel, die beim Gemeinsamen Lernen eingesetzt werden sollen, weitere Kriterien zu entwickeln. Hinzu kommt eine Vielzahl möglicher Lernmitteltypen: z.B. (analoge) Schulbücher, Arbeits- und Übungshefte, Themen-

¹ Das mBook NRW wurde entwickelt vom Institut für Digitales Lernen in Zusammenarbeit mit der Kath. Universität Eichstätt-Ingolstadt.

² Siehe auch das Interview mit dem Schüler David in diesem Medienbrief, S. 20.

bände, Arbeitsblätter, Freiarbeitsmaterialien, Materialien für Lernstationen, audiovisuelle Medien, Nachschlagewerke, Ganzschriften, Lernsoftware, Lernangebote im Internet und Lernplattformen als Grundlage der Aufgabenbereitstellung.

Die Medienberatung NRW arbeitet zusammen mit Wissenschaftlern und Schulen im Dialog mit Lernmittelproduzenten seit 2013 an der Entwicklung geeigneter Qualitätskriterien. Dieser Dialog wurde mit einer Fachtagung im Mai 2013 eröffnet und im Juni 2014 bei einem Symposium fortgesetzt (Dokumentation unter www.medienberatung.nrw.de).

Die Beiträge zeigten, mit Blick auf die einzufordernde Lernmittelqualität, trotz aller Unterschiede zahlreiche Gemeinsamkeiten: Das Lernmittel sollte eine die (Lern-) Aktivität des Schülers unterstützende Lernumgebung fördern. Das bedeutet, dass die durch das Lernmittel angeregten Unterrichtsskizzen

- > für eine breite Heterogenität einer Lerngruppe plan- und durchführbar sind,
- > sowohl Möglichkeiten der Individualisierung als auch der Kooperation konkretisieren,
- > in verschiedenen Kontexten durchführbar bzw. auf diese übertragbar sind,
- > in der Praxis erprobt und vor dem Hintergrund inklusiver Didaktik entwickelt wurden.

Das bedeutet, dass in der konkreten Umsetzung das Lernmittel zahlreiche, teilweise sehr unterschiedliche Aspekte des Unterrichts unterstützen muss:

- > Quasi »natürliche« Differenzierung – durch offene Aufgabenstellungen, vielfältige Lernzugänge, die Anregung sozial-interaktiver Lernprozesse und Ermöglichung produktiver Lernhandlungen;
- > Individualisierung - durch qualitative, innere Differenzierung des gemeinsamen Gegenstandes und die gleichzeitige, möglichst durchgängige Bereitstellung unterschiedlicher Aufgabenformate;
- > Weitestgehende Barrierefreiheit z.B. durch Einsatz Leichter Sprache oder Nutzung digitaler Techniken wie Audio- oder Videodateien;
- > Anregung unterschiedlicher gemeinsamer Lernsituationen: koexistent, subsidiär bzw. kooperativ.

Bereits jetzt wird deutlich, dass das herkömmliche Schulbuch diesen Bedingungen des Lehrens und Lernens

nur durch eine erhebliche Zunahme des Umfangs gerecht werden kann. Ein Teil der kommerziellen Anbieter hat daher für das Gemeinsame Lernen Lernmittelverbünde aus in der Regel analogen Lernmitteln wie zusätzlichen Schülerbüchern mit reizreduzierter Gestaltung, Arbeitsheften und/oder weiteren Lernmaterialien entwickelt.

Digitale Lernangebote, die das analoge Schulbuch erweitern, ergänzen oder ersetzen, können ebenfalls das Lernen in heterogenen Lerngruppen unterstützen. Zukunftsweisend aber scheint die Entwicklung digitaler Schulbücher zu sein, die die Vorteile und die Gestaltung der klassischen Schulbücher weiterhin bieten, z.B. das Lernen in einem Fach über ein ganzes Schuljahr bzw. eine Kompetenzstufe begleiten, gleichzeitig aber die »Dreidimensionalität« des digitalen Lernmittels nutzen:

- > Die Lehrkraft oder/und die Schülerin bzw. der Schüler können Anzahl und Art der zur Verfügung gestellten Lernangebote individuell festlegen.
- > Es werden durchgängig unterschiedliche Lernzugänge ermöglicht.
- > Jede Aufgabenstellung steht in mehreren Schwierigkeitsstufen zur Verfügung.
- > Texte können auch in didaktisierter Form bzw. Leichter Sprache oder als Hörtext angeboten werden.
- > Vorgänge oder Prozesse können visuell dargestellt werden.
- > Zusätzliche Informationen oder Erklärungen sind jederzeit abrufbar.
- > Die Kompetenzentwicklung der Schülerin/des Schülers kann nach Bedarf durch informelle Testverfahren festgestellt und dokumentiert werden (individuelle Bezugsnorm).

Auf diese Weise kann das digitale Lernmittel – auch für Schülerinnen und Schüler mit erhöhtem Leistungsvermögen – eine große Vielfalt von Lernangeboten und –zugängen zur Verfügung stellen und zugleich Reizüberflutung durch Reduktion auf das Wesentliche und klare Instruktion verhindern.

Die hier nur angerissenen Qualitätserfordernisse für Lernmittel des Gemeinsamen Lernens sollen in den nächsten Monaten in Form einer Handreichung für Schulen konkretisiert und im Rahmen einer Fachtagung vorgestellt werden. Termin und Anmeldelink der Fachtagung ist unter www.medienberatung.nrw.de demnächst abrufbar.

■ Bernadette Thielen

Bernadette Thielen ist pädagogische Mitarbeiterin der Medienberatung NRW



Foto: Stefan Arendt, LVR-ZMB

Lern-IT und Inklusion. Anregungen zur Medienausstattung und -nutzung

Auch wenn es auf dem Weg zu inklusiven Schulen noch einige Herausforderungen zu meistern gibt, zeigen die bisherigen Erfahrungen, dass besonders der Einsatz digitaler Medien sowohl den betroffenen Schülerinnen und Schülern als auch Lehrkräften eine große Unterstützung sein kann. Diese Hilfe erstreckt sich auf den zu organisierenden Alltag und gleichermaßen auf die Unterrichtsszenarien, die an die veränderten Gegebenheiten angepasst werden müssen.

An vielen Schulen ist das Thema Inklusion häufig mit Unsicherheit behaftet. Zumindest in Bezug auf die Nutzung digitaler Medien und Werkzeuge sind Vorbehalte in der Regel unbegründet, denn viele Schülerinnen und Schüler mit motorischen Einschränkungen und Sinnesstörungen sind mit der Nutzung moderner Werkzeuge gut vertraut, da diese ihnen häufig den Weg zu gelebter Teilhabe ebnet. Um den Übergang in die Regelschule weitestgehend unproblematisch zu ermöglichen, ist es im Vorfeld notwendig, dass sich die betroffenen Akteure eingehend mit der sehr individuellen Ausgangslage vertraut machen und dann die notwendigen Maßnahmen veranlassen. Hier ist in der Regel die Einbindung von Vertretern des zuständigen Schulträgers und des (kommunalen) IT-Dienstleisters, des schulischen Medienbeauftragten, der Integrationshelfer und der Medienberaterin oder des Medienberaters im örtlichen Kompetenzteam angeraten. Darüber hinaus sollte ein angemessener zeitlicher Vorlauf eingeplant werden, da schulische IT-Infrastrukturen häufig Besonderheiten aufweisen, die eine ad-hoc-Integration nicht immer ermöglichen. Müssen durch die Aufnahme von Schülerinnen und Schülern mit Behinderungen bauliche Maßnahmen ergriffen, neue Hilfsmittel angeschafft oder vorhandene Geräte und Mobiliar angepasst werden, bedarf dies

ebenfalls der Absprache und vorausschauender Planung. Will man jedoch alle Chancen des gemeinsamen Unterrichts nutzen, so ist die Integration der von den Schülerinnen und Schülern mitgebrachten Technik nur ein Baustein von mehreren.

Damit Inklusion an unseren Schulen gelingen und zum Vorteil aller Beteiligten gelebt werden kann, ist unter Umständen eine Neuorientierung der Unterrichtsgestaltung notwendig. Schulen, die zum Teil schon seit Jahrzehnten Kinder sowohl mit als auch ohne Behinderungen unterrichten, zeichnen sich in der Regel durch eine besondere Lernkultur und den verstärkten Einsatz digitaler Medien im Fachunterricht aus. Gerade kooperative Lernformen unter Einbezug unterschiedlichster Medien mit einer produktorientierten Aufgabenstellung ermöglichen es, Schülerinnen und Schüler in ihren Besonderheiten und ihren individuellen Stärken zu fördern und fordern. So können bei einem Foto- oder Videoprojekt die notwendigen Aufgaben und Rollen derart verteilt und abgestimmt werden, dass alle einen ihren Fähig- und Fertigkeiten entsprechenden Kompetenzerfolg erzielen. Nicht alle zur gleichen Zeit, nicht alle mit den gleichen Mitteln, nicht alle im gleichen Tempo ... aber gerade das macht gelebte Inklusion ja auch aus. Foto- und Filmkameras sind vielfach schon an den Schulen vorhanden bzw. können im örtlichen Medienzentrums entliehen werden. Eine weitere Option ist, den Schülerinnen und Schülern zu erlauben, ihre privaten Geräte im Fachunterricht zu nutzen.

Bei einer Modernisierung der Ausstattung sollte – im Idealfall gemeinsam mit den handlungseingeschränkten Lernenden – auf eine möglichst intuitive Bedienung und gute Handhabung geachtet werden, deren Einsatz auch motorisch oder

sinnesbeeinträchtigteten Schülerinnen und Schüler möglich ist. Eine vielseitige Verwendbarkeit in unterschiedlichen Lernszenarien und mit unterschiedlichen Jahrgangsstufen ist ebenfalls wünschenswert. Unterstützung findet die Schule hier bei den oben erwähnten Ansprechpartnern.

Generell sollte der Blick auf ein weitestgehend barrierearme Zugänge und Geräte gerichtet sein, von denen nicht nur Kinder und Jugendliche mit Behinderungen, sondern alle gleichermaßen profitieren. Schulen, die sich bereits auf den Weg zur inklusiven Gemeinschaft gemacht haben, setzen sehr häufig auf die Nutzung mobiler Endgeräte, da diese in besonderer Weise das Potenzial besitzen, beeinträchtigte Lernende am ganz normalen Unterricht teilhaben zu lassen. Tablets punkten hier nicht nur durch ihr geringes Gewicht und das kompakte Ausmaß, sondern auch durch die für einen kompletten Schultag ausreichende Akkulaufzeit und eine extrem kurze Startzeit.

Durch Nutzung von Tablets können motorisch beeinträchtigte Schülerinnen und Schüler, die im normalen Klassenraum nicht an der Tafel schreiben können, ihre Arbeitsergebnisse z. B. vom iPad über Apple TV an die Wand oder eine weiße Tafel projizieren. Interessant ist, dass durch die Anschaffung der Tablets keine Mehrkosten entstehen, sondern in vielen Fällen sogar deutlich Kosten eingespart werden können, da häufig Funktionen im Betriebssystem integriert sind, die bis dato nur mit Hilfe kostenintensiver Zusatzgeräte genutzt werden konnten. So bietet das Betriebssystem iOS eine integrierte Vergrößerungsfunktion und eine Sprachausgabe. Seit Kurzem ist es auch mühelos möglich, die gesprochene Sprache direkt in Text umwandeln zu lassen. Dieses Feature stellt einen ganz erheblichen Vorteil für Kinder und Jugendliche mit Bewegungseinschränkungen der Arme und Hände dar. Darüber hinaus erleichtern VoiceOver, die Auswahl-Vorlesen-Funktion, das Zoomen und die Möglichkeit die Displayfarben umzukehren, blinden und sehbehinderten Kindern und Jugendlichen den Zugang zu digitalen Informationen enorm.

Lernende mit dem Förderschwerpunkt Lernen, Sprache und emotionale und soziale Entwicklung stellen die weitaus größte Gruppe an Schülerinnen und Schülern, die in den kommenden Jahren an allgemeinbildende Schulen wechseln werden. Hier steht insbesondere die Bereitstellung gezielter Differenzierungsangebote im Mittelpunkt aller didaktischen Überlegungen. Da eine vollständig individualisierte Herangehensweise durch die Lehrkräfte schlicht nicht mit den herkömmlichen, analogen Mitteln zu leisten ist, muss hier auf Technikunterstützung zurückgegriffen werden. Dieser Weg ist aber ein doppelter Gewinn, da sich der Medieneinsatz erwiesenermaßen

motivierend auf die Lernenden auswirkt und insbesondere lernschwache Kinder und Jugendliche vom Einsatz profitieren.

In NRW haben alle Grundschulen und die Jahrgangsstufen 5 und 10 der weiterführenden Schulen die Möglichkeit, den Medienpass NRW einzusetzen. Hier werden u. a. die individuellen Lernwege der Kinder gezielt unterstützt, damit diese unter Berücksichtigung des eigenen Tempos und einer stärkenorientierten Themensetzung in ihrem Lernen erfolgreich sind.

Durch die Lernmittel-Suche learn:line NRW stehen den Lehrkräften derzeit über 26.000 frei verfügbare und rechtlich abgesichert, digitale Lernmittel zur Verfügung. Hierdurch werden die Pädagoginnen und Pädagogen erheblich in der Unterrichtsvorbereitung unterstützt und können so den Ansprüchen an eine den individuellen Bedürfnissen der Lernenden entsprechende Materialauswahl gerecht werden.

Eine speziell auf die Bedürfnisse der zu fördernden Schülerinnen und Schüler ausgerichtete Lern-IT ist hier in der Regel nicht erforderlich. Es kann mit der vorhandenen Ausstattung gearbeitet werden, da die technikgestützten Angebote schon heute vielfach netzbasiert sind und diese Entwicklung sich in den kommenden Jahren noch weiter verstärkt. Nicht zu unterschätzen ist allerdings die Notwendigkeit einer Breitband-Internetverbindung. Diese Anforderung besteht zwar unabhängig von inklusiven Szenarien, stellt aber sicherlich eine Voraussetzung funktionierender Inklusion dar.

Last but not least sollten auch die veränderten Arbeitsbedingungen der Sonderpädagoginnen und Sonderpädagogen in den Blick genommen werden. Anders als ihre Kolleginnen und Kollegen an den Regelschulen haben sie nun nicht mehr nur einen Arbeitsplatz, sondern betreuen ihre Schülerinnen und Schüler an ganz unterschiedlichen Lernorten. Damit einher geht die Herausforderung, sowohl mit den Schülerinnen und Schülern mit sonderpädagogischem Förderbedarf in Kontakt zu bleiben, als auch die Fachkolleginnen und -kollegen an den weiterführenden Schulen zu unterstützen und sich mit ihnen auszutauschen. Bewährt hat sich hier der Einsatz einer netzbasierter Plattform, deren Funktionalitäten und Inhalte von jedem Ort mit Netzzugang erreichbar und nutzbar sind.

■ Birgit Giering

Birgit Giering ist pädagogische Mitarbeiterin der Medienberatung NRW

Dieser Beitrag ist zuerst in »Computer + Unterricht«, Heft 94/2014 erschienen. Die hier leicht gekürzte Fassung erscheint mit freundlicher Genehmigung des Friedrich Verlag GmbH

Anwendungsbezogene Materialien der landesweiten Qualifizierung »Auf dem Weg zum inklusiven Schulsystem«

Einleitung

Mit der Ratifizierung der UN-Behinder-tenrechtskonvention 2009 verpflichtet sich die Bundesrepublik Deutschland u.a. zur Umsetzung eines inklusiven Bildungssystems auf allen Ebenen. Um dies zu verwirklichen, sollen »[...] wirksame individuell angepasste Unterstützungsmaßnahmen in einem Umfeld, das die bestmögliche schuli-sche und soziale Entwicklung gestattet, angeboten werden« (Vereinte Nationen, 2006, 16). Dieser Wandel konfrontiert Lehrkräfte, aufgrund inklusiver Beschulungsformen mit weit komple-xeren Anforderungen gegenüber den bisherigen Berufserfahrungen. So verursachen mögliche Lernprobleme und Verhaltensauffälligkeiten von Schülerinnen und Schülern (u.a. in den Bereichen Aufmerksamkeit, Kommuni-kation und Sprache) sowie eine mangelnde Kompetenz im Umgang mit eben diesen Problembereichen die größten Besorgnisse aufseiten von Lehrerinnen und Lehrern (Forlin, Au & Chong, 2008). Diese Befunde stehen im Einklang mit den von Lindsay heraus-gearbeiteten Gelingensbedingungen von Inklusion (Tabelle 1).

Sind auf der einen Seite Aspekte wie der Einsatz effektiver Unterrichtsver-fahren und Fördermaßnahmen, ge-meinschaftliche Problemlöseprozes-se und eine Wertebasis für Inklusion als Erfolgskriterien benannt, wurden auf der anderen Seite herausfordernde

Erfolgskriterien	Herausfordernde Faktoren
<ul style="list-style-type: none"> > Einsatz effektiver Unterrichtsver-fahren und Fördermaßnahmen > Kooperation und Team-Arbeit unter Professionellen > Unterstützende Schulleitung > Gemeinsame Arbeit mit dem Förderplan > Wertebasis für Inklusion 	<ul style="list-style-type: none"> > (Gefühl) mangelnder Kompetenz > Fehlende Unterstützung durch die Schulleitung > Fehlende Fort- und Weiterbildung > Fehlende oder unrealistische Einschätzung von Behinderungen, deren Verbreitung und deren Wirkungen

Tabelle 1: Erfolgskriterien und Killer-Faktoren für das Gelingen von Inklusion nach Lindsay (Lindsay, 2007, 12).

Faktoren wie ein Gefühl mangelnder eigener Kompetenz, fehlende Unter-stützung durch die Schulleitung und fehlende Fort- und Weiterbildungsan-gebote in dem Bereich identifiziert.

Um Lehrerinnen und Lehrer auf die Anforderungen eines solchen System-wandels vorzubereiten, haben sich prozessbezogene Fortbildungen als eine effektive Möglichkeit erwiesen (Nougaret, Scruggs & Mastropieri, 2005). Aus diesem Grund hat das Ministerium für Schule und Weiterbil-dung Nordrhein-Westfalen in Koopera-tion mit den Universitäten Köln, Oldenburg und Potsdam sowie dem Landschaftsverband Rheinland (LVR) in der landesweiten Qualifizierungsmaß-nahme »Auf dem Weg zum inklusiven Schulsystem« rund 300 Moderatorin-nen und Moderatoren in den fachüber-greifenden Bereichen emotionale-soziale Entwicklung, Sprache und Lernen ausgebildet. Zusätzlich wurden Moderationsstrategien und –kompe-

tenzen vermittelt. Die so geschulten Moderatorinnen und Moderatoren wiederum bieten über die jeweiligen Kompetenzteams im Tandem (je eine Kollegin/ ein Kollege der Förderschule und eine Kollegin/ ein Kollege der Allgemeinen Schule) Fortbildungen an, so dass zielgruppenspezifische Angebote für Lehrkräfte aller Schulen bereitstehen. Dabei werden sie durch fachliche Beratung regional begleitet. Die zu vermittelnden Inhalte werden somit langfristig in das Bildungssystem des Landes NRW übertragen und stehen somit nachhaltig zur Verfügung, um inklusive Schulentwicklungspro- zesse anzustoßen und prozessbezogen zu begleiten (Abbildung 1 auf Seite 18).

Die eingesetzten Fortbildungs-materialien

Der Modulüberblick macht die Bandbreite an Inhalten deutlich, die in der Qualifizierungsmaßnahme

Kompetenz	Module und Inhalte				Qualifizierungsprozess ↓
Ziel und Weg klären	Modul 1: Auftrag	Modul 2: Schulentwicklung	Modul 3: Beratung		
Bedürfnisse ermitteln	Modul 4 und 11: Diagnostik	Modul 4 und 11: Förderplanung	Modul 4 und 11: Evaluation		
Rahmen schaffen	Modul 5: Classroom Management	Modul 5: Sichere Lernumgebung	Modul 5: Soziales Lernen		
Entwicklung fördern	Modul 6 und 9: Förderung emotional-sozialer Kompetenzen	Modul 7 und 10: Lernförderung; Co-Teaching	Modul 8 und 13: Sprachförderung	Modul 13: Prävention, Schulabsentismus	
Professionell arbeiten	Modul 12: Kooperative Beratung	Modul 12: Kooperative Fallberatung	Modul 12: Kooperative Förderplanung		
<i>Fortbildungsangebote</i>	<i>Entwicklung inklusiver Kulturen und Strukturen</i>	<i>Diagnose und Förderplanung</i>	<i>Gemeinsames Lernen</i>	<i>Teamentwicklung, Kooperation, Beratung</i>	<i>Rechtliche Grundlagen</i>

Abbildung 1: Die Qualifizierungsmaßnahme im Überblick (nach Hillenbrand & Hennemann, 2013)

vermittelt wurden. Daraus geht eine Vielzahl an Materialien hervor, die zum einen für die Qualifizierung genutzt wurden und zum anderen für die Moderation empfohlen werden. Da sie langfristig den Schulen in NRW zur Verfügung stehen sollen, wurde das Materialpaket landesweit von allen Kompetenzteams angeschafft. Die darin enthaltenen modulbezogenen Materialien umfassen sowohl Grundlagen- und Vertiefungsliteratur, Evaluations- und Testverfahren sowie individuelle und gruppenbezogene Förderprogramme. Sie bieten den Moderatorinnen und Moderatoren die Möglichkeit, auf der Basis eines fundierten themenbezogenen Wissens konkrete pädagogische Handlungsmöglichkeiten anzuwenden und zu vermitteln und entsprechen dem aktuellen wissenschaftlichen Kenntnisstand. Darüber hinaus berichten Befunde empirischer Studien, dass eine systematische Verwendung von Diagnose- und Fördermaterialien positive Auswirkungen auf verschiedene Schülermerkmale hat (z.B. Probst, 2009).

Die Auswahl der Materialien erfolgte anhand von Kriterien, die sich am response to intervention Ansatz (RTI; Huber & Grosche, 2012) orientieren. RTI bezeichnet ein gestuftes Vorgehen

aus kompetenzorientierter Diagnostik und individueller Förderung und zielt auf die bestmögliche Anpassung von Fördermaßnahmen auf das einzelne Kind in seiner jeweiligen Lernumgebung. In diesem Zusammenhang ist der Einsatz von gut entwickelten und praktisch erprobten Instrumenten zur Status- und Verlaufsdagnostik wichtig, deren Einsatz im Rahmen der Qualifizierung getestet wurde. Somit ist eine fallbezogene Anwendung dieser Instrumente in Zusammenarbeit mit den Moderatorinnen und Moderatoren möglich. Ein weiteres zentrales Element der Qualifizierungsmaßnahme ist die Anwendung evidenzbasierter Fördermaßnahmen in Bezug auf die einzelnen Module. Unter »Evidenzbasierung« versteht man, dass die Wirksamkeit der Verfahren wissenschaftlich nachgewiesen wurde und sie gleichzeitig praktisch anwendbar sind. Daher wurde bei der Auswahl der Fördermaßnahmen auf die Einhaltung hoher wissenschaftlicher Evaluationsstandards sowie die Zugänglichkeit der Programme und die Durchführbarkeit in heterogenen Lerngruppen geachtet. Die Moderatorinnen und Moderatoren wurden dahingehend qualifiziert, die Programminhalte anwendungsbezogen zu vermitteln. In diesem Zusammenhang spielen auch softwareba-

sierte Fördermaßnahmen eine entscheidende Rolle, die nachfolgend exemplarisch vorgestellt werden.

Interaktive Lernsoftware – ein Überblick

Eine gute Möglichkeit zur individuellen Förderung in heterogenen Lerngruppen bieten PC-gestützte Förderprogramme. Im Bereich der Lernförderung werden entsprechende Anwendungen häufig eingesetzt, um Schülerinnen und Schüler dabei zu unterstützen, Rückstände im Lesen, Rechtschreiben oder Rechnen aufzuholen (Kullik, 2014). Zudem existieren Programme zur Förderung der intellektuellen Leistungsfähigkeit. Im Rahmen der Qualifizierungsmaßnahme wurden PC-gestützte Förderprogramme in den Modulen zur Lernförderung (Modul 7 und 10) mit den Teilnehmerinnen und Teilnehmern erarbeitet.

Allerdings ist nicht jede Lernsoftware per se wirksam und empfehlenswert. Die Effektivität der Förderung ist an verschiedene Bedingungen geknüpft:

- > Angemessenheit der Aufgabenstellungen: Diese sollte sich an den Lernvoraussetzungen des

- Kindes oder Jugendlichen orientieren, so dass jeweils mittelschwere Aufgaben präsentiert werden.
- > Erforderlich ist eine flexible Reaktion der Software auf die Eingaben des Lernenden und eine daran orientierte Auswahl angemessener Aufgaben.
 - > Darüber hinaus zeichnen sich gute Anwendungen dadurch aus, dass der Lernende eine unmittelbare Reaktion auf seine Eingabe erhält.
 - > Auf Fehler sollte eine unmittelbare Verbesserung erfolgen und korrekte Antworten zeitnah belohnt werden.
 - > Neben diesen Aspekten, die in erster Linie den durch die Lernsoftware initiierten Lernprozess in den Blick nehmen, ist auf die Aufbereitung der Materialien zu achten. Vor allem bei lernschwachen Schülern ist eine reizarme

und übersichtliche Gestaltung wichtig. Die Relevanz motivierender Elemente ist jedoch nicht zu unterschätzen (bspw. Rahmenhandlung).

- > Empfehlenswert sind solche Programme, die einfache motivationsfördernde Elemente nutzen, ohne dass diese vom eigentlichen Lerngegenstand ablenken.

Lernsoftware, die diesen Kriterien entspricht, kann sich unterstützend auf den Lernfortschritt von Schülern auswirken. In verschiedenen Untersuchungen wurden mittlere bis hohe Effekte einer PC-gestützten Förderung nachgewiesen (Grünke, 2006; Liao, 2007; Lenhard & Lenhard, 2011).

Einige Beispiele für empfehlenswerte computerbasierte Förderprogramme der Qualifizierungsmaßnahme sind in der folgenden Tabelle dargestellt:

Programm	Beschreibung
Rechenspiele mit Elfe und Mathis I (Lenhard & Lenhard, 2010). Rechenspiele mit Elfe und Mathis II (Lenhard, Lenhard & Lingel, 2010)	Die Lernsoftware ist für Kinder der 1.-5. Klasse geeignet und besteht aus verschiedenen Einzelspielen zu den folgenden Bereichen: Mengen, Zahlen, Sachaufgaben, Bilder, Rechnen sowie Geometrie. Ausschlaggebend für die Auswahl der Aufgaben waren die nationalen Bildungsstandards und wissenschaftliche Erkenntnisse zum Erwerb mathematischer Fähigkeiten. Die Spiele sind jeweils in eine motivierende Rahmenhandlung eingebettet. Zudem bietet die Software verschiedene Möglichkeiten das Schwierigkeitsniveau der Aufgaben an den Lernstand des Kindes anzupassen.
ELFE-Trainingsprogramm - Förderung des Leseverständnisses für Schüler der 1. bis 6. Klasse (Lenhard & Lenhard, 2006)	Das ELFE-Trainingsprogramm umfasst insgesamt 14 Lesespiele, die sich jeweils in drei Schwierigkeitsstufen untergliedern. Die Spiele decken die unterschiedlichen Bereiche Wort-, Satz- und Textebene ab. Es besteht die Möglichkeit die Ergebnisse eines Kindes im Lesetest ELFE 1-6 einzulesen. Das Trainingsprogramm stellt sich dann auf das Leistungsprofil des Kindes ein und wählt Aufgaben gemäß den Fähigkeiten des Kindes aus.
Denkspiele mit Elfe und Mathis - Förderung des logischen Denkvermögens für das Vor- und Grundschulalter (Lenhard, Lenhard & Klauer, 2011)	Die Software ist für Kinder zwischen 5 und 10 Jahren geeignet. Es handelt sich um eine Computerspielvariante des bewährten Denktrainings für Kinder von Klauer (1989). Das Training umfasst 120 Aufgaben zum schlussfolgernden Denken mit ansteigendem Schwierigkeitsniveau. Kinder lernen dabei, systematische Vergleiche in Bezug auf Merkmale von Objekten oder in Bezug auf Beziehungen zwischen Objekten zu ziehen. Die Aufgaben sind in eine motivierende Rahmenhandlung eingebettet.

Literatur

- Blömeke, S., König, J., Busse, A., Suhl, U., Benthien, J., Döhrmann, M. & Kaiser, G. (2014). Von der Lehrerausbildung in den Beruf - Fachbezogenes Wissen als Voraussetzung für Wahrnehmung, Interpretation und Handeln im Unterricht. Zeitschrift für Erziehungswissenschaft, 17 (3), 509-542.
- Forlin, C., Au, M. L., & Chong, S. (2008). Teachers' attitude, perceptions and concerns about inclusive education in the Asia-Pacific region. In C. Forlin, & M. G. J. Lian (Eds.), Reform, Inclusion, and Teacher Education: Towards a New Era of Special and Inclusive Education in Asia-Pacific Regions (pp.90-102). New York, USA: Routledge.
- Grünke, M. (2006). Zur Effektivität von Fördermethoden bei Kindern und Jugendlichen mit Lernstörungen. Kindheit und Entwicklung, 15, 239-254.
- Huber, C. & Grosche, M. (2012). Das response-to-intervention-Modell als Grundlage für einen inklusiven Paradigmenwechsel in der Sonderpädagogik. Zeitschrift für Heilpädagogik, 13 (08), 312-322.
- Kullik, U. (2014). PC-gestützte Übungsprogramme. In G.W. Lauth, M. Grünke & J.C. Brunstein (Hrsg.). Interventionen bei Lernstörungen: Förderung, Training und Therapie in der Praxis (S. 384-394). Göttingen: Hogrefe.
- Lenhard, A. & Lenhard, W. (2011). Computerbasierte Intelligenzförderung mit den »Denkspielen mit Elfe und Mathis«. Empirische Sonderpädagogik, 3, 105-120.
- Liao, Y.-K.C. (2007). Effects of computer-assisted instruction on students' achievement in Taiwan: A meta-analysis. Computers & Education, 48, 216-233.
- Lindsay, G. (2007). Educational psychology and the effectiveness of inclusive education/mainstreaming. British Journal of Educational Psychology, 77 (1), S. 1-24.
- Nougaret, A. A., Scruggs, T.E., & Mastropieri, M.A. (2005). Does teacher education produce better special education teachers? Exceptional Children, 71, 217-229.
- Probst, H. (2009). Präventive Rechtschreibförderung von Risikoschülern durch ihre Grundschullehrerinnen. Heilpädagogische Forschung, 35, 202-212.
- Vereinte Nationen (2006). Übereinkommen über die Rechte von Menschen mit Behinderungen vom 13. Dezember 2006. In Bundesgesetzblatt (BGBl) 2008 I, S. 1419.

■ Prof. Dr. Thomas Hennemann,
Prof. Dr. Clemens Hillenbrand,
Gino Casale, Dr. Tobias Hagen

Thomas Hennemann ist Professor am Lehrstuhl für Erziehungshilfe und sozial-emotionale Entwicklungsförderung an der Universität zu Köln. Clemens Hillenbrand ist Professor am Lehrstuhl für Pädagogik und Didaktik bei Beeinträchtigungen des Lernens an der Carl-von-Ossietzky Universität Oldenburg. Gino Casale und Tobias Hagen sind wissenschaftliche Mitarbeiter am Lehrstuhl für Erziehungshilfe und sozial-emotionale Entwicklungsförderung an der Universität zu Köln



Foto: Stefan Arendt, LVR-ZMB

Durchblick mit digitalen Medien

David ist 11 Jahre alt und besucht die 6. Klasse des Kardinal-Frings-Gymnasiums in Bonn. Von Geburt an hat er eine ausgeprägte Sehschwäche. Claudia Hopstein hat sich mit ihm und Christiane Gemüngt, seiner Geschichtslehrerin, unterhalten.

C.H.: David, Du hast erzählt, dass Du die Brille mehr als Schutz vor Verletzungen trägst.

D.: Genau. Ein bisschen auch zum Sehen, aber ich kann damit nicht erheblich besser sehen.

C.H.: Welche anderen Hilfsmittel benutzt Du in der Schule?

D.: Ich habe noch ein iPad, auf dem alle (Schul-)Bücher sind, also habe ich eigentlich gar kein normales Buch.

C.H.: Was machst Du in den Fächern, in denen Du kein digitales Schulbuch hast?

D.: Dann bekomme ich die Texte größer kopiert.

C.H.: Und was, wenn Sachen an die Tafel geschrieben werden?

D.: Ich habe jetzt eine Tafelbildkamera mit einem Laptop, damit kann ich das abfilmen und alles so groß machen oder den Kontrast so einstellen, wie ich es brauche.

C.H.: Benutzt Du die Tafelbildkamera in allen Fächern?

D.: Zum Glück habe ich Mathe, Deutsch und die meisten anderen Fächer hier in der Klasse und kann die Kamera benutzen.

C.H.: Was machst Du in den Fächern, die nicht in der Klasse unterrichtet werden?

D.: Dann fotografiere ich den Text ab und ziehe ihn mir auf dem iPad groß. Ist eigentlich kein Problem.

C.H.: Stört es Dich manchmal im Unterricht, dass Du mit dem Sehen Schwierigkeiten hast?

D.: Jetzt klappt alles ganz gut. In der 5. Klasse haben die Lehrer manchmal vergessen, mir die Texte größer zu kopieren. Als ich die Tafelbildkamera neu hatte, hat es mich am Stundenanfang genervt, die aufzubauen. Jetzt ist das normal geworden.

C.H.: Du arbeitest mit digitalen Schulbüchern. Was ist der Unterschied zu einem normalen Schulbuch?

D.: Ich kann die Texte groß machen – nicht nur insgesamt, sondern einzelne Stellen vergrößern. Nur Blättern nervt etwas. Ich kann zwar unten in der Leiste, wo man sieht, auf welcher Seite man ist, die Seiten wechseln, aber das ist immer etwas unübersichtlich. Man sieht nicht genau, welche Seite das ist.

C.H.: In Geschichte benutzt ihr alle das mBook. Welche Funktionen kannst Du bei diesem digitalen Schulbuch nutzen?

D.: Wenn wir mit dem mBook arbeiten, sind wir im PC-Raum und jeder hat einen Computer. Ich mache mir dann den Bildschirm größer, so ist es vom Gesamtbild direkt größer. Und es ist online.

C.H.: Kannst Du Dir Texte auch vorlesen lassen?

D.: Nein.

C.H.: Was würde Dir noch helfen?

D.: Also für Deutscharbeiten habe ich einen Duden auf dem iPad und da gibt es eine Vorlesefunktion, das hilft schon.

C.H.: Welche Funktionen würdest Du Dir noch für ein digitales Buch wünschen?

D.: Dass man eine gewünschte Seitenzahl eingeben kann. Blättern ist relativ nervig, denn die Leiste mit den einzelnen Seiten ist sehr klein. Außerdem stimmen die Seitenzahlen in der Leiste nicht mit der dann angeklickten einzelnen Seite überein, da auch z. B. das Titelblatt mitgezählt wird.

C.H.: Die anderen benutzen - außer in Geschichte - alle ihr normales Buch und Du das Tablet. Denkst Du dann manchmal: »Irgendwie blöd, dass ich alleine das Tablet habe?«

D.: Nein, das ist eigentlich gut. Ich hatte am Anfang mehr die Sorge, dass sich die Leute beschwerten, weil ich ein iPad benutzen darf und sie nicht (lacht). Aber das ist nicht so.

C.H.: Was könnte Dich noch unterstützen? Wie könnte Deine perfekte Schule aussehen?

D.: Im letzten Schuljahr haben wir alle Probleme geregelt. Wir sind mit der Sonderpädagogin durch die Schule gegangen und haben geschaut, was man noch verbessern könnte. An der Treppe wurden schwarze Markierungen an den beiden obersten und untersten Stufen aufgeklebt, damit man sehen kann, dass das eine Treppe ist. Das ist gut. Und unten im Gebäude waren nicht so starke Lichter. Das ist aber jetzt auch gut. Unser Klassenraum ist ziemlich hell, der ist wirklich toll.

C.H.: David, Du hast gesagt, alles ist gut. Dann frage ich jetzt mal Deine Lehrerin. Was ist anders bei der Arbeit mit einem digitalen Lernmittel und einem traditionellen Schulbuch?

C.G.: Ich finde an dem mBook toll, dass es so viele Möglichkeiten bietet. Man hat nicht nur den Schulbuchtext und ein, zwei Bilder, sondern ganze Bildergalerien oder Filme und wenn Schüler eher fertig sind, können sie schon diese Zuordnungsquizgeschichten machen. Das ist gut! Aber im Grunde besteht das Problem, dass dieses Schulbuch zu weit ist für die technischen Möglichkeiten, die hier vorhanden sind! Durch die riesigen Datenmengen des mBooks, das

eigentlich online verfügbar ist, ist es schwer möglich, überhaupt ins Internet zu gehen. Wir haben es in den letzten Wochen gelassen, weil es einfach nicht mehr ging. Das mBook bietet viele Möglichkeiten und es ist toll, dass alle Schüler das gleiche Medium nutzen und trotzdem in ihrem individuellen Tempo damit arbeiten können. Aber das Problem mit dem Anschluss besteht. Hinzu kommt, dass wir mit dem mBook im Computerraum arbeiten, der eher darauf ausgelegt ist, dass jeder an seinem PC, hinter einem großem Bildschirm arbeitet und weniger für Unterricht mit gemeinsamen Gesprächen. Es wäre etwas anderes, wenn jeder Schüler - hier im Klassenraum - mit einem Tablet arbeiten könnte.

C.H.: Zu Ihren »Wünschen«: Was würde Ihre Arbeit unterstützen - gerade bezogen auf heterogene Lerngruppen?

C.G.: Es wäre natürlich eine enorme Unterstützung, wenn z.B. ein mobiler Satz Tablets für bestimmte Unterrichtsvorhaben zur Verfügung stehen würde und man für solche Lernsituationen nicht immer allein auf den PC-Raum angewiesen wäre.

C.H.: Wie können digitale Medien das Unterrichten und auch die Vorbereitungen noch erleichtern?

C.G.: Eine super Möglichkeit - ich mache dies verstärkt im Mathematikunterricht - ist, Schülerlösungen einfach abzufotografieren und sie direkt an das Board werfen zu können. Ich mach das mit einer Kamera, mit iPads geht das sicher noch leichter. Der Vorteil dabei: man hat direkt den 1:1-Aufschrieb und spart die Zeit, die Schüler sonst für das an die Tafel schreiben benötigen. Zudem kann man direkt den Original-Aufschrieb am Board erläutern oder verbessern. Bei den älteren Schülern kann ich die Lösungen auch im Kurs rundschieken, so dass sie für alle verfügbar sind.

C.H.: Gibt es neben den erwähnten digitalen (Lern)Medien - auch im Hinblick auf heterogene Lerngruppen - noch andere Unterstützungsmöglichkeiten bzw. -materialien?

C.G.: Das ist immer so schwer zu sagen, weil es ja auf die Heterogenität der jeweiligen Gruppe ankommt. Bei Schülern, die sehr selbständig sind, ist es natürlich toll, mit den Tablets zu arbeiten. Bei Schülern aber, die sich schwer damit tun, ist es nicht so ideal. Da wäre eine weitere helfende Person am besten.

■ Claudia Hopstein

Claudia Hopstein ist pädagogische Mitarbeiterin der Medienberatung NRW

Medien als Bestandteil eines schulischen Inklusionskonzepts

Technische Hilfsmittel zum Ausgleich von Einschränkungen, die Kinder zuweilen mit in die Schule bringen, sind bereits bekannt: Sehhilfen, auditive Unterstützungssysteme und andere speziell auf verschiedene Einschränkungen hin konzipierte Hilfsmittel. Zur Förderung von Kindern mit Behinderungen sind aber auch »normale« Computer, Laptops und Tablet-PCs nicht zu unterschätzen. Zum einen schaffen sie einen Nachteilsausgleich, zum anderen sind sie aber auch von besonderem lernpsychologischen und pädagogischen Wert.

Gute Erfahrungen machen wir an unserer Schule mit Laptops als Ersatz für Lernordner mit Arbeitsblättern bei den Kindern, denen aus verschiedensten Gründen das Schreiben schwer fällt oder unmöglich ist. Die Struktur dieses Lernordners lässt sich 1:1 in die digitale Ordnerstruktur übertragen. Lehrerinnen und Lehrer sind in der Regel gerne bereit, die Materialien für den Unterricht an eine Schülerin oder einen Schüler im Vorfeld per Mail zu versenden anstatt ein Arbeitsblatt zu kopieren. Somit ist die Mitarbeit im Unterricht leicht vorzubereiten und gut möglich. Alle Angebote des Laptops, von der Vergrößerung bis hin zur Vorlesefunktion, können eingebunden und zur Überwindung von Barrieren genutzt werden.

Auch die Schreibprozesse mit einem Rechtschreibkorrekturprogramm verhindern nicht nur die Frustration, nicht richtig schreiben zu können, sondern sind auch eine korrigierende Unterstützungsleistung, die eine Lehrkraft so nicht bieten kann. Zudem wird diese Korrektur von dem Lernenden nicht als Kritik empfunden – der Computer darf alles wissen und er korrigiert völlig emotionslos. Das macht

es zuweilen leichter, die Korrektur zu akzeptieren. Das menschliche, unersetzbare Lob für die gute Leistung ist Ansporn und stärkt den Glauben an die eigene (Schreib-) Fähigkeit. Der Computer und besonders ein Laptop wirkt auf die meisten jungen Lernenden auch an sich als eine stärkere Motivation zu schreiben als Stift und Papier. Der pädagogische Gewinn ist darin zu sehen, dass das Kind, das im Bereich des Schreibens bislang eher Hilfe brauchte, nun plötzlich in die Lage versetzt ist, anderen zu helfen. Es stellt keine Schwierigkeit dar, auch einmal die Rechtschreibung eines Wortes zu überprüfen, das ein anderes Kind aus der Klasse benutzen möchte, so dass aus dem »Bedürftigen« durch den Medieneinsatz jemand wird, der Hilfestellung leisten kann. Die Bedeutung einer solchen nachhaltig positiven Erfahrung für jemanden, für den Schreiben bislang von Angst, Enttäuschung und vergeblicher Anstrengung geprägt war, ist nicht hoch genug einzuschätzen.

Auch motorische Einschränkungen können durch Medieneinsatz ausgeglichen werden. Im Fall eines Kindes mit einer halbseitigen Lähmung konnten wir gemeinsam mit Eltern, Schulträger und dem Landschaftsverband Rheinland über die Inklusionspauschale ein iPad anschaffen, das dem Kind das Zeichnen von Linien, Konstruieren von Dreiecken und anderen mathematischen oder künstlerischen Aufgaben selbstständig ermöglicht, anstatt immer jemanden bitten zu müssen, das Lineal festzuhalten, damit man mit der aktiven Hand noch die Linie ziehen kann. Allerdings musste der Nachweis erbracht werden, dass es nicht ein reguläres Hilfsmittel, sondern ein notwendiger Bestandteil zur gelingenden Integration ist. Dies war mit Blick auf zu erwerbende mathematische Kompetenzen und das durch

Materialien zu »Inklusion« unter: www.learnline.de



die Behinderung ohnehin eingeschränkte räumliche Vorstellungsvermögen leicht möglich und erforderte eine gemeinsame schriftliche Stellungnahme von Schule und Eltern. Der Nachteilsausgleich durch das iPad wird von der Schule kontinuierlich dokumentiert, damit er auch prüfungsrelevant werden kann.

Nicht zu unterschätzen sind neben dem Aspekt der »Praktikabilität« der Gewinn für Lernprozesse und der pädagogische Gewinn. Zum erfolgreichen Erlernen von Geometrie z.B. gehört sicher auch die körperliche Erfahrung des selbstständigen Zeichnens: selbst einen Winkel messen, Punkte markieren, Ergebnisse vergleichen: dies ist »einhändig« unmöglich. Das iPad an sich, das unter Kindern und Jugendlichen sehr beliebt ist, verschafft erneut einige Vorteile, die der gesamten Klasse zu Gute kommen. Durch Projektion sind die Ergebnisse leicht darzustellen und für alle erkennbar. Auch hier kann das Kind aus dem Medieneinsatz einen Vorteil ziehen: auch andere wollen dies einmal ausprobieren und gerade die Apps aus dem amerikanischen Raum bieten ein großes Repertoire an Übungs-

material für Kinder mit motorischen Einschränkungen, genannt seien hier nur die zahlreichen Schwungübungen zur Schreibvorbereitung und zum Training.

Aus unseren noch recht überschaubaren Erfahrungen lässt sich sicher die Bilanz ziehen, dass man mutig einen punktuellen Medieneinsatz zum Nachteilsausgleich angehen sollte. Die Geräte können problemlos in den Unterricht integriert und für die gesamte Lerngruppe nutzbar werden, wenn auch sicher in besonderem Maße für das von der Einschränkung betroffene Kind. Die Vorteile für das Kind, das sich ansonsten eher als »eingeschränkt« erlebt, sind für seine Entwicklung hoch bedeutsam.

Auch entspannende Momente bieten sich: man möge nur einen kurzen Blick auf die zahlreichen animierten Geschichten werfen, die ein iPad erzählen kann.

■ Sabine Kreutzer,

Sabine Kreutzer ist Schulleiterin der Marie-Kahle-Gesamtschule Bonn

Auf dem Weg zur inklusiven Schule

Gemeinsames Lernen in Primarstufe und Sekundarstufe

Das Ministerium für Schule und Weiterbildung NRW hat eine DVD herausgegeben, die Anregungen für Gemeinsames Lernen geben und ermutigen soll, sich auf den Weg des inklusiven Lernen zu begeben. Da die DVD sich explizit auch an Eltern und an eine interessierte Öffentlichkeit wendet, stehen die Filme - ebenso wie Begleitheft und weiterführende Texte - auch als Download zur Verfügung:

<http://www.schulministerium.nrw.de/docs/bp/Ministerium/Service/Publikationen/Videos/Inklusive-Schule/index.html>

Auf dem Weg zur inklusiven Schule

Gemeinsames Lernen in Primarstufe und Sekundarstufe
Einführungsfilm (20 Min.), 7 Themenfilme (43 Min.), Extrafilm (1 Min.), Booklet 24 S.



Auf dem Weg... Gemeinsames Lernen am Geschwister-Scholl-Gymnasium Pulheim

Nach Beschluss der Schulkonferenz vom 6. Dezember 2012 ist am Geschwister-Scholl-Gymnasium in Pulheim zum Schuljahr 2013/2014 erstmals eine integrative Lerngruppe eingerichtet worden, in der Kinder mit und ohne sonderpädagogischen Förderbedarf gemeinsam lernen. Von den insgesamt 22 Kindern der Klasse haben sechs einen diagnostizierten sonderpädagogischen Förderbedarf: drei Schülerinnen und Schüler werden im Förderschwerpunkt Lernen, zwei im Förderschwerpunkt emotional-soziale Entwicklung und ein Schüler im Förderschwerpunkt körperlich-motorische Entwicklung unterrichtet.

Individuelle Förderung und Differenzierung von Unterrichtsinhalten sind auch für Lehrerinnen und Lehrer an Gymnasien schon lange keine Fremdwörter mehr; die Erkenntnis von unterschiedlichen Lern- und Lehrbedürfnissen hat sich im schulischen Alltag durchgesetzt. Eine inklusive Klasse jedoch, bestehend aus Schülerinnen und Schülern mit und ohne sonderpädagogischen Förderbedarf, stellt gerade Lehrkräfte an Gymnasien vor neue Aufgaben und Herausforderungen – was auch an der verspäteten Realisierung liegt, dass sich Gymnasien mit Inklusion auseinandersetzen müssen. Die Vielfalt der möglichen, zu erzielenden Schulabschlüsse könnte nicht größer sein; die Fähigkeiten der Schülerinnen und Schüler nicht unterschiedlicher.

Dennoch funktioniert gemeinsames Lernen auch am Gymnasium. Die Erfahrungen des ersten Jahres zeigen, dass vor allem die Reduzierung der Inhalte in Verbindung mit einer klaren Instruktion, d. h. einer Struktur für das Vorgehen, zwei der wichtigsten Bedingungen sind, um alle Schülerinnen und Schüler der Klasse mitzunehmen und zu einem erfolgreichen Abschluss zu führen. Alle können am selben Oberthema arbeiten, wenn die Inhalte bzw. die Materialien verringert und somit auf die Bedürfnisse der Schülerinnen und Schüler abgestimmt werden. Damit einher geht oftmals eine Differenzierung nach Niveaustufen (Arbeitsblatt A, B oder C). So können beispielsweise alle am Englischunterricht teilnehmen und am inhaltlichen

Oberthema *school* arbeiten. Die zielgleich geförderten Schülerinnen und Schüler erarbeiten sich im Kontext des Themas eine neue Zeit (simple past), die zieldifferent geförderten konzentrieren sich auf die Erweiterung ihres Wortschatzes und schulen die Kompetenz Sprechen (*Talking about my school*), die mit sonderpädagogischem Förderbedarf und zielgleicher Förderung erarbeiten sich ebenfalls die neue Zeit – wählen aber eventuell eine andere Methode bzw. einen anderen Zugang. Das Arbeiten mit einem Partner bzw. in Gruppen fällt den Schülerinnen und Schülern im Förderschwerpunkt emotional-soziale Entwicklung oftmals noch schwer. Kooperative Lernformen können nur in einzelnen Phasen für alle hilfreich sein; in vielen Stunden arbeiten sie lieber für sich, unterstützt von einer Lehrkraft oder Schulbegleitung. Diese Öffnung hin zu einer freieren Methodenwahl bietet Chancen für alle in der Klasse: jeder Schüler und jede Schülerin kann in einzelnen Phasen selbstständig entscheiden, wie er oder sie sich das neue Thema erschließt.

Das Angebot von Lösungsbeispielen sowie Lösungen ist zentral, hilfreich und vor allem auch für die Lehrkraft entlastend. In einer Klasse, in der viele Schülerinnen und Schüler zur gleichen Zeit an ganz unterschiedlichen Aufgaben arbeiten, ist eine gemeinsame Sicherungsphase kaum möglich. Das persönliche Gespräch mit und ein Feedback durch die Lehrkraft sind jedoch unerlässlich und vielleicht gerade in einer integrativen Lerngruppe mitentscheidend für die Motivation der Kinder. Die zieldifferent geförderten Schülerinnen und Schüler erhalten keine Ziffernoten. Dennoch wünschen sie sich – zu Recht – eine Rückmeldung über ihre Entwicklung, ihre Erfolge und mögliche »Baustellen«. Gleichzeitig gewährleistet das persönliche Gespräch mit Einzelnen oder in kleinen Gruppen die Chance, Gemeinsamkeiten und Unterschiede transparent zu machen und das immer wieder auftretende Gefühl von Benachteiligung aus der Welt zu räumen. Jede Schülerin und jeder Schüler der Klasse wird gesehen und gehört; alle erhalten eine Rückmeldung.



Foto: Stefan Arendt, LVR-ZMB

Eine große Aufgabe für die kommenden Jahre wird es sein, geeignete Lernmaterialien für die Schulen zu erstellen. Noch hängt es zu einem großen Teil an den Lehrkräften, mit großem zeitlichen Aufwand passendes Material zu suchen, zusammenzustellen oder zu entwerfen, gerade für die höheren Jahrgangsstufen fehlt es an Lernmitteln. Eine weitere große Herausforderung sind diejenigen Schülerinnen und Schüler, die zielgleich unterrichtet werden sollen, theoretisch dazu auch kognitiv in der Lage sind, aber aufgrund ihres Förderbedarfs oftmals die Mitarbeit ablehnen und in zahlreichen Stunden gar nicht in der Lage sind, sich auf Inhalte zu konzentrieren –egal wie differenziert, aufbauend auf das Vorwissen oder aktivierend die Aufgaben auch sein mögen. Diese Schülerinnen und Schüler brauchen Aufgaben und somit Lernmittel, die sie intellektuell fordern und ihnen gleichzeitig ausreichend Raum lassen, diese individuell zu bearbeiten. Konzepte von gutem Unterricht (z. B. koperative Lernformen) müssen meiner Meinung nach in diesen inklusiven Settings neu hinterfragt werden.

Ohne die entsprechenden Ressourcen (u.a. ausreichende Anzahl an Lehrkräften, Differenzierungsraum, Einsatz von Medien) und den Einsatz von motivierten Kolleginnen und Kollegen kann ein für alle Seiten gewinnbringender Unterricht nicht bzw. kaum gelingen. Es gibt viel zu tun; machen wir uns an die Arbeit.

■ Jan Springob

Jan Springob ist Lehrer am Geschwister-Scholl-Gymnasium in Putheim



Foto: Sonja Zanger-van Dawen

Anders differenzieren. Lernpläne für ein heterogenitätsgerechtes Lernen nutzen

»Unsere Vielfalt – unsere Stärke«, so lautet das Leitbild der Sekundarschule Kamp-Lintfort. Die Vielfalt der Voraussetzungen der Kinder wird als Bereicherung verstanden. Daraus resultiert der Anspruch, jedes Kind nach seinen Fähigkeiten und Fertigkeiten individuell zu fördern, um so sein maximales Potential zu entfalten. Kein Kind wird zurückgelassen, vielmehr wird jedes Kind durch selbstgesteuertes Lernen auf seinem individuellen Lernweg unterstützt und vorangebracht!

Diese Zielsetzung bedeutet selbstverständlich eine große Herausforderung für das gesamte Kollegium. Da das von den Schulbuchverlagen zur Verfügung gestellte Material diesem Anspruch nur unzureichend gerecht wird, erstellen die Fachschaften unter Einbezug sonderpädagogischer Aspekte Lernpläne, die eine stufenlose Differenzierung ermöglichen. Im Hinblick auf die gelebte Inklusion an der Sekundarschule Kamp-Lintfort erfahren alle Schülerinnen und Schüler eine heterogenitätsgerechte Unterstützung auf ihrem individuellen Lernweg!

Aufbau von Lernplänen

Die bereits erwähnten Lernpläne

- > bauen auf den Kompetenzen aus dem Kernlehrplan der Gesamtschule NRW auf, differenzieren und individualisieren, öffnen Chancen für Sprachbildung gerade auch im Mathematikunterricht und erlauben kooperatives Arbeiten.
- > beinhalten sowohl einen initiierten Start, der das Vorwissen von Schülerinnen und Schülern aktiviert, Kontextwissen herstellt und die Selbstmotivation der Kinder anspricht als auch ein Ziel (z.B. Klassenarbeit, Präsentation), das die Kinder über Planung und Selbstreflexion unter Anwendung von Lernstrategien eben dieses erreichen lässt.
- > bieten mit dem Einbau von Selbst- und Fremdschecks wiederkehrend die Gelegenheit zur Selbsteinschätzung und einem Feedback zu den erreichten Kompetenzen.
- > sind unterteilt in Lernschritte, die aufeinander aufbauen und eigenverantwortlich von den Schülern durchlaufen

werden. Lernschritte sind differenziert in Lernaufgaben und Übungsaufgaben.

Lernaufgaben

Schülerinnen und Schüler erschließen sich in kooperativen Lernarrangements oder in Plenumsphasen neue Kompetenzen. Unterschieden wird die Pflicht- von der Wahlaufgabe, die eine zusätzliche Möglichkeit bietet, eine Kompetenz zu erwerben. Lernaufgaben folgen einer festen Strukturierung und ermöglichen ein entdeckendes Lernen durch die Einhaltung des E-I-S-Prinzips nach Bruner (enaktiv – ikonisch – symbolisch). Darüber hinaus werden Allgemein-, Bildungs- und Fachsprache in den Blick genommen, um die individuellen Sprachbildungsprozesse der Schülerinnen und Schüler zu unterstützen.

Durch den Einsatz vielfältiger Hilfestellungen wie Tippkarten, Regelblättern, Formulierungshilfen, Wörterlisten, Musterlösungen, Checklisten, Selbstkontrolle usw. wird jedem Kind die Möglichkeit eröffnet, auf dem Weg zur Erreichung der auf Basis der gymnasialen Standards formulierten Kompetenzen, einen maximalen Weg zu gehen. Entsprechend der unterschiedlichen Fähigkeiten und Fertigkeiten ist dieser ein sehr individueller. Diese stufenlose Art der Binnendifferenzierung ermöglicht es einer Vielzahl von Schülerinnen und Schülern, an den gleichen Kompetenzen auf unterschiedlichen Wegen zu arbeiten und die Kompetenz auf unterschiedlichen Niveaustufen zu erreichen.

Übungsaufgaben

Sie bilden die gesamte Palette von Aufgabenformaten ab. Die Aufgaben sind auf unterschiedlichen Niveaustufen ausdifferenziert und erlauben sowohl eine Förderung bzw. Forderung für zieldifferent zu unterrichtende Kinder als auch die Wahrung gymnasialer Standards.

Abschließend zu jedem Lernschritt erfolgt ein Lerncheck, den die Schülerinnen und Schüler selbstständig durchführen und somit ihren Kompetenzerwerb eigenverantwortlich überprüfen. Schülerinnen, Schüler, Lehrerinnen und Lehrer beraten gemeinsam, ob der nächste Lernschritt erfolgen kann und soll.

Classroom-Management im Selbstgesteuerten Lernen

Schülerinnen und Schüler:

- > Einhaltung von klaren Regeln, Ritualen, Strukturen und Arbeitsabläufen
- > Schrittweise Erarbeitung der Lernpläne
- > Kooperation miteinander
- > Reflektion und Überprüfung der Arbeitsprozesse über Selbstkontrollen, Checklisten,
- > Eintrag in Lerntagebücher und Logbücher
- > eigenständige Nutzung von Hilfen
- > individuelle Förderung durch Nutzung eines Fragestuhls (Formulierung eines Bedürfnisses).

Lehrerinnen und Lehrer:

- > Gemeinsame Erstellung des Unterrichtsmaterials in Kooperation mit der Fachschaft
- > Organisation der Lernumgebung
- > Moderation des Unterrichts
- > Strukturierung und Unterstützung des Lernprozesses
- > bieten Beratung und geben Feedback.

Zusammenfassend ist festzuhalten, dass der Lernprozess – gerade auch im Mathematikunterricht – von großer Transparenz geprägt ist. Bemerkbar macht sie sich nicht nur in der gestalteten Lernumgebung, sondern auch im gesamten schulischen Lebensraum. Deutlich wird die hohe Zufriedenheit und Motivation aller Beteiligten, sowie eine entspannte Lern- und Lehratmosphäre in jeder Phase des Schultages. Erfolge zeigen sich im Besonderen in den Leistungen und Ergebnissen, die einer regelmäßigen Evaluation unterliegen.

■ Barbara Mennekes, Sonja Zanger-van Dawen,
Wolfgang Peck

Barbara Mennekes ist Schulleiterin, Sonja Zanger-van Dawen ist Lehrerin und Wolfgang Peck ist Sonderschullehrer (alle Sekundarschule Kamp-Lintfort)

Lesen lernen an einer inklusiven Schule

Die Bonner Kettlerschule ist eine inklusive Gemeinschaftsgrundschule. Es leben und lernen dort 200 Kinder aus rund 30 Nationen, darunter mehr als 40 Kinder mit diagnostizierten Förderbedarfen, im offenen Ganztags-schulbetrieb zusammen. Die Hälfte der Kinder hat einen Migrationshintergrund und mehr als 50 Prozent der Schülerschaft stammt aus bildungsfernen Milieus.

Eine Besonderheit der Schule sind die acht Lernfamilien: heterogene, jahrgangsgemischte, inklusive Lerngruppen von jeweils 25 Kindern. Die Lernfamilien bieten den Kindern Halt, Verlässlichkeit und Struktur. Das führt zu einer starken Identifikation mit der Kettlerschule sowie einer festen Bindung zur Lerngruppe. Die Heterogenität schafft ein großes Potential für Lernen und Entwicklung.

Diese Form der Klassenzusammensetzung bietet ein hohes Maß an Durchlässigkeit und Flexibilität für Lehrende und Lernende. Es entstehen leistungsstarke Lernpartnerschaften unabhängig vom Schulbesuchsjahr und Kinder mit erhöhtem Förderbedarf finden ebenso Partner, mit denen sie auf einem Niveau zusammenarbeiten können. Die feste Gemeinschaft und Gruppenstruktur bleibt dabei jederzeit erhalten. Klassen- und Förderlehrer sowie ein Bezugselzieher bilden ein festes Team und begleiten ihre Lernfamilie von 8 Uhr bis 16.30 Uhr durch Unterricht und Freizeit.

Der unterrichtliche Alltag setzt sich aus individuellen Lernzeiten sowie offenen, kooperativen Arbeitsphasen zusammen. Um dies in einer jahrgangsgemischten Gruppe zu ermöglichen haben wir innerhalb des

Kollegiums maßgeschneidertes Material erstellt. Exemplarisch stellen wir im Folgenden Teile unseres Lesekonzeptes vor.

Lesekompetenz erwerben – die Leselernlandkarte

Die Leselernlandkarte ermöglicht es, Kindern den Erwerb der Lesekompetenz transparent zu machen und Lesetests inklusiver zu gestalten. Sie befähigt die Kinder, für sich selbst festzustellen, wie weit sie beim Erwerb der Lesekompetenz sind, und unterstützt sie in ihrem individuellen Tempo und mit ihren individuellen Lernvoraussetzungen.

Die Leselernlandkarte besteht aus zwei DIN A3-Plakaten: einer farbigen Landkarte (Abbildung 1) und einer



Abbildung 1: Leselernlandkarte

Nr.	Zeichen	Was muss ich können?
1		Anlaute
2		Auslaute
3		Mitlaute
4		Silben 1
5		Silben 2
6		Lauttreue Wörter
7		Wörter lesen
8		Wort-Bild-Zuordnung
9		Wortfelder
10		Richtig-Falsch-Aussagen
11		Lese-Mal-Aufträge
12		Satzteile verbinden
13		Lesetext und Fragen

Abbildung 2: Erklärungen zur Leselernlandkarte



Abbildung 3: Lesetest

tabellarischen Übersicht (Abbildung 2), in der die Zeichen und Farben der Landkarte erklärt werden.

Die Kinder erhalten eine graue Leselernlandkarte, auf denen die Ländergrenzen eingezeichnet sind. Bei einem erfolgreichen Abschluss eines Lesetests dürfen sie in einer bestimmten Farbe ihr Land anmalen und veranschaulichen für sich selbst wie weit sie beim Erwerb der Lesekompetenz fortgeschritten sind. Die Lesetests (Abbildung 3) sind in kopierter Form in der Klasse für die Kinder zugänglich. Ältere Kinder bzw. gute Leser, die die Leselernlandkarte bereits absolviert haben, begleiten die Lesetests bei jüngeren Kindern. Die Helfer suchen den richtigen Lesetest heraus, klären Verständnisschwierigkeiten (ohne vorzulesen!), lassen sich z.B. Silben oder Wörter vorlesen und unterschreiben erfolgreich absolvierte Tests. Wird ein Test nicht erfolgreich absolviert, verwenden die Helfer farbige Übersichten mit Fotos von den verschiedenen Arbeitsmitteln zum Thema Lesen. Damit können sie ihren Testkandidaten schnell Empfehlungen geben, mit welchem Material weitergeübt werden kann, damit der Test beim nächsten Mal gelingt. Für den Fall einer Wiederholung sind alle Lesetests in doppelter Ausführung vorhanden. Alle Leselernmaterialien (Lautübungen, Silbenkarten, Logico, diverse Bücher uvm.) sind entsprechend der Lesekompetenzstufe farblich und mit Symbolen der Leselernlandkarte markiert, so dass

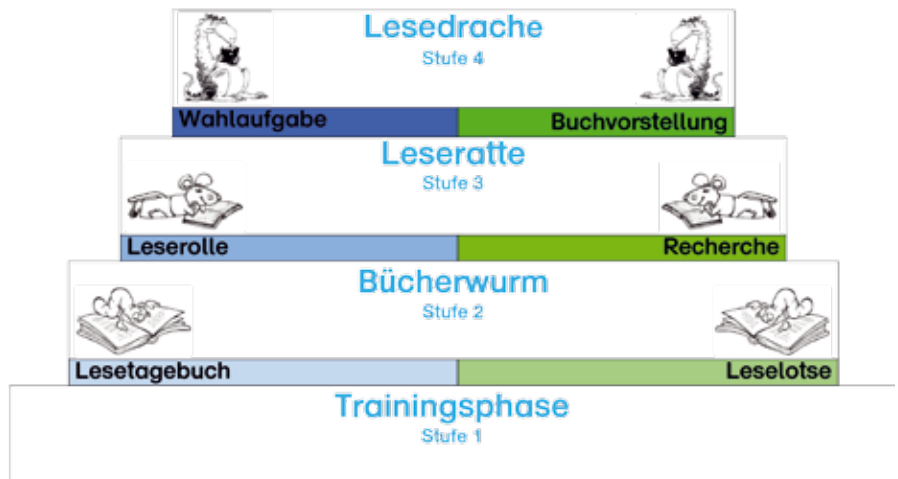


Abbildung 4: Die Lesetreppe

den Kindern eine gezielte und eigenständige Auswahlmöglichkeit ist.

Es bleibt natürlich auch Aufgabe der Lehrkraft, die Leselernfortschritte der Kinder aufmerksam zu begleiten und zu ermutigen, den nächsten Test der Leselernlandkarte zu versuchen. Die Leselernlandkarte hat sich im jahrgangsübergreifenden Unterricht mit Kindern unterschiedlicher Förderschwerpunkte bewährt.

Lesen und Verstehen – die Lesetreppe

Nach erfolgreichem Erwerb der Lesekompetenz, geht es um die Entwicklung kognitiver und metakognitiver Strategien. Die Kinder sammeln Leseerfahrungen und lernen Lesestrategien anzuwenden, um schließlich eine Lesekultur zu entwickeln.

Jedes Kind liest eine Lektüre, die seiner Lesekompetenz und seinem Interesse entspricht. Alle arbeiten selbstständig mit einer Aufgabenkartei, als »Lesetreppe« visualisiert, die auf der Grundlage der Aspekte des literarischen Lernens nach Kaspar Spinner (2008) entwickelt wurde. Sie besteht aus drei Stufen, deren Aufgabentypen drei Schwierigkeitsstufen entsprechen. Es werden Leseverständnis und schließlich Lesereflexion vom Leser gefordert. Die Aufgaben sind kurz und prägnant formuliert und können zu jeder Lektüre bearbeitet werden. Die Ergebnisse werden in einem Lesetagebuch festgehalten und die bearbeiteten Aufgaben in einem Pass, den es zu jeder Stufe der Kartei gibt, dokumentiert.

■ Katharina Hagen und Mark Winter

Katharina Hagen und Mark Winter sind Lehrerin und Lehrer an der Kettlerschule in Bonn

Kompetenzzentrum konkret. Inklusion ist eine Gemeinschaftsaufgabe!

Als Kompetenzzentrum sonderpädagogische Förderung (KsF) Pulheim haben wir am 1. August 2010 offiziell unsere Arbeit, die wir als einen Weg zur Inklusion verstanden haben, aufgenommen. Zu diesem Zeitpunkt lag bereits eine Vielzahl an Gesprächen und Vereinbarungen hinter uns, denen die Überlegung zugrunde lag: Wen brauchen wir, um unser Vorhaben erfolgreich zu gestalten?

Zunächst führten wir Gespräche und trafen Vereinbarungen mit allen Schulen unserer Stadt. Unsere schulischen Partner wurden neun Grundschulen, eine Hauptschule, zwei Realschulen, zwei Gymnasien, eine Gesamtschule in kirchlicher Trägerschaft und unser Ganztagsträger. Da solche grundlegenden konzeptionellen Veränderungen für uns nicht ohne ein umfassendes Netzwerk denkbar waren und sind, kamen Vereinbarungen mit außerschulischen Einrichtungen hinzu. Diese Partner sind das Jugendamt, der schulpsychologische und schulärztliche Dienst, das sozialpädiatrische Zentrum, das Frühförderzentrum, die Kinder- und Jugendpsychiatrische Praxen sowie die Kitas. Dieser eingeleitete Veränderungsprozess war und ist eine große Herausforderung für alle Beteiligten, denn die Förderung soll dem Kind folgen und nicht umgekehrt!

Für eine bedarfsgerechte Arbeit war die Koordination und Steuerung von sonderpädagogischen Ressourcen und eine präventive, wohnortnahe und effektive Bündelung von Unterstützungs- und Beratungsangeboten für Schülerinnen und Schüler und deren Eltern unbedingt notwendig, um die allgemeinen Schulen auf diesem Weg zu unterstützen.

Dies wurde durch zielgerichtete Gremienarbeit gewährleistet: Die Schulleitung des KsF veranstaltete regelmäßig Konferenzen mit den Grundschulen, beriet fortlaufend alle Schulleitungen bei rechtlichen, organisatorischen und pädagogischen Fragen und führte ebenso Elternberatungen durch. In der Steuergruppe des KsF, in der alle Schulformen und Einrichtungen vertreten waren, fand ein regelmäßiger Austausch über den Stand in den einzelnen Schulformen

und Einrichtungen statt. Es wurde über neue, auch gesetzliche, Entwicklungen informiert. Daraus entstand unter anderem eine Informationsbroschüre für alle Schulen der Stadt und mit Unterstützung der Stadtverwaltung wurde der 1. Pulheimer Inklusionstag durchgeführt. In einer Untergruppe der Steuergruppe wurden notwendige neue Entwicklungen des Ganztags konzipiert, begleitet und evaluiert.

In der Stadtschulleiterkonferenz waren und sind KsF und Inklusion fester Bestandteil der Tagesordnung, so dass wichtige Themen gemeinsam stadtweit besprochen und weiterentwickelt werden können. Der Leitspruch ist hier: Jedes Pulheimer Kind erhält einen Platz in einer Pulheimer Schule. Zusätzlich konstituierte sich eine Expertengruppe, später ein Bildungsbeirat, der den Stadtrat in den Bildungsfragen berät. Das KsF wurde Mitglied dieses Beirats, so dass Fragen der Inklusion fester Bestandteil auch dieses Gremiums sind.

An jeder allgemeinen Schule arbeitete eine feste Lehrkraft mit einem festen Stundendeputat. Diese Arbeit verstanden wir als Gemeinschaftsaufgabe und achteten auf die Ressourcen aller Beteiligten. Folgende Arbeitsfelder wurden implementiert: Interdisziplinäre Beratung auf Augenhöhe, Kompetenzorientierte Diagnostik, Mitarbeit und Unterstützung bei der individuellen Förderplanung, Mitarbeit bei der Suche weiterer Unterstützer und Hilfsangebote, kollegiale Fallberatung, Unterstützung bei Elterngesprächen, Planung von Unterrichtsreihen mit zieldiffernten Inhalten, Teamteaching, gezielte individuelle Förderung (vor allem im präventiven Bereich), Bereitstellung von Fördermaterial und –medien.

Grundvoraussetzung einer jeden Intervention war das Einverständnis der Eltern, die von Beginn an in eine Förderung miteinbezogen wurden. Ebenso wichtig war uns, die Schulen dort abzuholen, wo sie stehen, und von dort aus mit ihnen weiterzugehen, z.B. bei der Konzeptentwicklung für das Gemeinsame Lernen (GL).





Foto: Stefan Arendt, LVR-ZMB

Aufgabe des KsF an der Stammschule

An der Stammschule fand weiterhin eine sonderpädagogische Förderung von Schülerinnen und Schülern statt, für die eine Förderung an der allgemeinen Schule noch nicht möglich war. Durch die intensivierte Zusammenarbeit mit den allgemeinen Schulen entstand ein Netzwerk, das die Durchlässigkeit zur allgemeinen Schule aber erheblich verbesserte.

Das KsF bot zudem für Schülerinnen und Schüler mit stark auffälligem Verhalten an allgemeinen Schulen durch eine sogenannte Clearingphase eine temporäre Beschulung an, die jedoch nur nach intensiver Beratung und mit Einverständnis der Eltern eingeleitet werden konnte. Mit der jeweiligen Schule fand eine genaue Absprache hinsichtlich des Verlaufs der Phase und des begleitenden regelmäßigen Austauschs statt. In Zusammenarbeit mit dem Jugendamt wurde nachmittags eine »Soziale Gruppenarbeit« eingerichtet.

Da alle Lehrkräfte sowie die Schulleitung der Stammschule gleichzeitig an einer allgemeinen Schule arbeiteten, war es uns sehr wichtig, alle Beteiligten bei diesen konzeptionellen Veränderungen, auch des eigenen Berufsbildes, vielfältig zu unterstützen, z.B. durch regelmäßige schulinterne Supervisionen, kollegiale Fallberatungen, regelmäßig stattfindende gemeinsame Konferenzen aller sonderpädagogischen Lehrkräfte.

Nach dem Ende der Pilotphase gilt es, viele der entstanden Strukturen und Netzwerke in ein Regelwerk zu überführen. Die »KsF-Steuergruppe« ist bereits in eine »Fachgruppe Inklusion im schulischen Bereich« überführt und die regelmäßigen GL-Konferenzen und -Fortbildungen sind fest implementiert worden. Schwieriger wird die Aufgabe im Bereich der Steuerung und Beratung der allgemeinen Schulen.

Fazit

Schulen sollten da abgeholt werden, wo sie stehen und durch Beratung und Fortbildung Unterstützung auf dem Weg zur inklusiven Schule erfahren. Auf diesem Weg benötigen sie auch eine klare Steuerung mit verlässlichen Bedingungen. Schulleitungen allgemeiner Schule brauchen eine institutionelle Unterstützung bei Fragen und auftauchenden Problemen. Schulen sollten auch immer wieder in die Planung und Steuerung einbezogen werden, um diese qualitativ anspruchsvolle Aufgabe zielführend bewältigen zu können. Das Thema Teamarbeit bedarf intensiver Betrachtung und Bearbeitung, vor allem, da sich hier Lehrkräfte aus zwei verschiedenen Systemen begegnen und die Notwendigkeit der Rollenklärung entsteht: Wer darf was können?

■ Ursula Kellermann, Volker Turk, Gregor Palm und Rudolf Reinsch

Ursula Kellermann leitet die Schule an der Jahnstraße (ehemaliges Kompetenzzentrum für sonderpädagogische Förderung), Volker Turk ist stellvertretender Schulleiter, Gregor Palm ist Lehrer und Rudolf Reinsch der ehemalige Leiter der Schule an der Jahnstraße

Der Anfang ist gemacht: Planet Schule-Filme für den Gemeinsamen Unterricht

Filme machen Unterricht lebendig. Sie sind für alle Schülerinnen und Schüler attraktiv. Doch nicht jeder Film eignet sich für das gemeinsame Lernen von Kindern oder Jugendlichen mit und ohne Förderbedarf. Die WDR-Redaktion Planet Schule hat jetzt Kriterien zusammengestellt, die bei der Beurteilung geeigneter Filme und Multimedia-Elemente helfen können. Basis dafür war eine qualitative Untersuchung der TU Dortmund, in Auftrag gegeben von Planet Schule.

Für diese Untersuchung hatte die Redaktion drei Filmreihen, ein umfassendes Lernspiel und begleitende Unterrichtsmaterialien ausgewählt. Prof. Dr. Ingo Bosse vom Fachbereich Rehabilitationswissenschaften der TU Dortmund ließ sie an fünf Inklusionsschulen von Lehrkräften unterschiedlicher Schulformen testen. Anschließend befragte er die Lehrerinnen und Lehrer. Die spannende Frage war: Eignen sich die Angebote für heterogene Lerngruppen? Sind sie nah bei der Lebenswirklichkeit der Schülerinnen und Schülern?

Positives Gesamtergebnis für Planet Schule: Alle untersuchten Filme sind nach Ansicht der Lehrkräfte gut im gemeinsamen Unterricht einsetzbar. Sie sind besonders verständlich und haben eine motivierende Rahmenhandlung.

So begleitet der Film »Wilde Nachbarn« eine Biologin und ihren Hund Paulchen. Auch aus der Perspektive des Hundes gehen sie auf die Suche nach wilden Tieren in der Stadt. In der Reihe »Flirt English« verlieben sich zwei junge Männer aus Köln in zwei Mädchen aus London. Sie streiten und versöhnen sich – und lernen ganz nebenbei noch Englisch. Auch in den Dokumentarfilmen der dok' mal!-Reihe stehen jugendliche Protagonisten im Mittelpunkt. Hier tauchen Filmemacher ein in die reale Lebenswelt von 11- bis 15-Jährigen und greifen Themen auf, die sie beschäftigen: Mobbing oder Geschwisterbeziehung, Identitätsfindung oder der Umgang mit Konflikten.

Produktionsleitfaden

Aus den Interviews mit den Lehrerinnen und Lehrern entwickelte die Planet-Schule-Redaktion einen Leitfaden für

»inklusionsgeeignete« Filme, den sie Filmemachern in Zukunft bei Neuproduktionen an die Hand geben will. Motivierend und lebensnah sollen die Filme sein. Am wichtigsten aber sind Sprache und Verständlichkeit. Für Kinder und Jugendliche mit Förderbedarf ist die mittelschichtorientierte Sprache, die viele Journalisten – zumeist Akademiker – in der Berichterstattung benutzen oft zu schwierig. Auch Schülerinnen und Schüler mit Migrationsbiografien haben oft damit zu kämpfen. Von einer einfachen, verständlichen Sprache profitieren letztendlich alle Schülerinnen und Schüler.

Auch für den Aufbau der Filme zieht Planet Schule Konsequenzen: Bilderteppiche mit langen Sprechertexten oder Text-Bild-Scheren erschweren das Verständnis und sollen daher nach Möglichkeit vermieden werden. Besonders bei erklärenden Passagen legt die Redaktion Wert auf eine eher ruhige Bildsprache, ohne schnelle Schnitte oder abrupte Kamerabewegungen. Werden Inhalte in verschiedenen Formen präsentiert – zum Beispiel mal im Interview, mal in einer Animation, mal über die Rahmenhandlung wie bei »Wilde Nachbarn« – eröffnet das verschiedene Zugangswege zum Thema. Sind im Film bereits Wiederholungselemente integriert, fällt das Erinnern leichter. Das spielt besonders für den inklusiven Fremdsprachenunterricht eine große Rolle. Bei der Konzeption von »Flirt English« wurde das bereits berücksichtigt. Hier sind Wiederholungen zentraler Begriffe und Redewendungen in die Dialoge integriert.

Ebenfalls förderlich im Lernprozess: Eine klare Strukturierung und Unterteilbarkeit der Filme. Dies kommt zum einen Kindern und Jugendlichen mit kurzer Aufmerksamkeitsspanne entgegen. Zum anderen bieten sich so Möglichkeiten zur Differenzierung: Die Schülerinnen und Schüler können beispielsweise unterschiedlich tief in Inhalte einsteigen oder nur einzelne Aspekte bearbeiten.

Die ergänzenden Multimedia-Elemente bieten den Kindern und Jugendlichen die Chance, die Unterrichts-Aufgaben individuell und im eigenen Tempo bearbeiten zu können. Auch hierfür gibt es einen Leitfaden für künftige Angebote: So sollte ein Spiel Erfolgserlebnisse für alle bereithalten. Jedes



Foto: Borm/WDR

Sich verlieben, streiten und sich wieder vertragen: Eine zielgruppengerechte Rahmenhandlung wie bei der Filmreihe "Flirt English" motiviert zum Mitlernen.

Element muss beliebig oft wiederholbar sein, Lernende müssen jederzeit Hilfen abrufen können. Außerdem müssen die Entwickler viele technische Auflagen beachten: Die Ansicht eines Spiels sollte sich beispielsweise nach Bedarf vergrößern und mit assistiven Techniken bedienen lassen.

Basierend auf diesen Ergebnissen werden jetzt sukzessive Unterrichtspakete für den Einsatz im Gemeinsamen Unterricht angepasst. So sollen beispielsweise künftig alle neuen Arbeitsmaterialien als barrierefreie Dokumente zur Verfügung stehen, Piktogramme Arbeitsaufträge bildlich deutlich machen. Außerdem stellt Planet Schule die Arbeitsmaterialien als Word-Dateien zur Verfügung, damit sie von den Lehrern selbst angepasst werden können. »Dies sind«, so betont die Redaktion, »erste Schritte. Denn Planet Schule möchte langfristig ein umfangreiches und wissenschaftlich empfohle-

nes Angebot für den gemeinsamen Unterricht bereitstellen«, so Maria Dickmeis, Leiterin der Abteilung Religion und Bildung. »Der WDR hat beim Thema Inklusion eine Vorbildfunktion«.

www.planet-schule.de – Alles auf einen Blick

Filme, Lernspiele und Arbeitsblätter finden Lehrerinnen und Lehrer gesammelt auf der Internetseite von Planet Schule. Der WDR bietet interessierten Schulen und Fortbildungseinrichtungen auch kostenfreie Seminare und Workshops zum Angebot Planet Schule an.

■ Christina Lüdeke

Christina Lüdeke ist Projektleiterin bei der Medienagentur mct Dortmund, zuständig für die Konzeption von Unterrichtsmaterialien für »Planet Schule« und sie ist Fortbildungsreferentin

Filmbildung inklusiv und mobil mit Tablet, Smartphone und Co.

Filmbilder bestimmen den Alltag Jugendlicher mehr als je zuvor, weil sie mobil geworden sind. Mit Smartphones und Tablets greifen Nutzer nun sogar unterwegs auf Filminhalte zu. Schülerinnen und Schüler wachsen mit diesen Geräten auf und nutzen deren Möglichkeiten und Funktionen intensiv. Inzwischen geht das Nutzungspotenzial mobiler Endgeräte jedoch weit über die reine Rezeption von Medieninhalten hinaus. Mit zahlreichen Apps lassen sich einfach und schnell eigene kleine Filmprojekte realisieren. Das Angebot reicht dabei von Apps zur Produktion eigener Stop-Motion-Filme über verschiedenste Bildfilter und Trick-Effekte bis hin zu einfacher Schnittsoftware. Zudem gibt es Apps zur Nutzung von Audiodeskriptionen und Untertitelungen aktueller Kinofilme. FILM+SCHULE NRW hat eine Auswahl dieser Apps getestet und eine Liste mit den Anwendungen zusammengestellt, die sich besonders für die Filmarbeit und -produktion im Schulunterricht eignen.

Möglichkeiten und Chancen mobiler Filmbildung

Praktische Filmarbeit lässt sich mithilfe der ausgewählten Anwendungen unkompliziert und ohne großen technischen Aufwand im Unterricht realisieren. Da die Mehrheit der Schüler und Schülerinnen inzwischen selbst über entsprechende Geräte verfügt, müssen nicht zwingend ganze Klassensätze




ausgeliehen oder gar vom Schulträger angeschafft werden. Gerade weil die Kinder und Jugendlichen auf ihre eigenen Geräte zurückgreifen können, liegt der Fokus der Filmarbeit von Anfang an wesentlich stärker auf dem Arbeitsauftrag und –ergebnis als auf dem verwendeten Gerät und dessen Handhabung.

Eine besondere Chance der Anwendungen auf Smartphones und Tablets besteht in ihrer leichten Bedienbarkeit, weshalb sich die aktive Filmarbeit mit mobilen Geräten auch für inklusive Lerngruppen eignet. Sowohl die einfach gehaltenen Nutzeroberflächen und Werkzeuge der Apps als auch die niederschweligen Bedienfunktionen der Geräte selbst – beispielsweise das Betätigen des Fotoauslösers über den Touchscreen – ermöglichen auch Schülerinnen und Schülern mit motorischen oder geistigen Einschränkungen sowie jenen mit Sinnesbeeinträchtigungen häufig ein selbstständiges Arbeiten an ihrem Filmprojekt. Bei der Filmarbeit in gemischten Gruppen von Kindern und Jugendlichen mit und ohne Behinderung können sich die Schülerinnen und Schüler mit Beeinträchtigungen somit wesentlich besser einbringen und zum gemeinsamen Arbeitsergebnis beitragen.



■ Ann Kristin vom Ort, Martin Husemann

Ann Kristin vom Ort ist wissenschaftliche Volontärin bei FILM+SCHULE NRW, Martin Husemann ist Referent bei FILM+SCHULE NRW






App	Beschreibung	System	Kosten
Videoeditoren (Videoschnitt und –bearbeitung, Slideshows etc.)			
	Video Toolbox ermöglicht eine recht umfassende Videobearbeitung (Schnitt, Verwendung von Filtern, Musikeinbindung, Einbindung von Fotos).	iOS 6.0 oder neuer; kompatibel mit iPhone, iPad oder iPod touch	Gratis (Quick Cut und Teile des Video Editors). Volle Funktionalität kostenpflichtig (1,79 bis 2,69 Euro pro Tool)
	Mit iMovie lassen sich Videos in vorgegebenen Designs (Spezielle Designs für Trailer) erstellen. Grundlegende Schnittfunktionen und Bearbeitungsoptionen sind vorhanden.	iOS 8.0 oder neuer; kompatibel mit iPhone, iPad und iPod touch	4,49 Euro
	Perferct Video: grundlegende Videobearbeitung möglich. Auch Fotos lassen sich einbinden. Durch Verlinken auf die genutzten Videos spart die App Speicherplatz, da die verwendeten Dateien nicht kopiert werden.	iOS 6.0 oder neuer; kompatibel mit iPhone, iPad und iPod touch	Gratis (Lite-Version mit Wasserzeichen und begrenzter Filmlänge) 2,69 Euro (Vollversion)
	Der Slidely Show Movie Maker ist eine Anwendung zur Filmerstellung aus Videos und Bildern sowie zur rudimentären Videobearbeitung.	iOS 7.0 oder neuer; kompatibel mit iPhone, iPad und iPod touch	Gratis

App	Beschreibung	System	Kosten
	VideoLab erstellt Filme aus Videos und Fotos, die mit dem verwendeten Gerät aufgenommen wurden. Übergänge, Slowmotion, Text etc. können bearbeitet werden.	iOS 6.0 oder neuer, kompatibel mit iPhone, iPad und iPod touch	Gratis
	VideoFX Live stellt zahlreiche Effekte zur Verfügung, ohne eine weitere erforderliche Bearbeitung. Die Effekte können ausgewählt werden und sind direkt beim Filmen sichtbar.	iOS 6.0 oder neuer, kompatibel mit iPhone, iPad und iPod touch	Gratis. In-App-Käufe für weitere Effekte möglich (0,89 Euro bis 2,69 Euro)
	Mit FXGuru können Videos Horror-, Science-Fiction- und Action-Filmeffekte hinzugefügt werden.	iOS 6.1 oder neuer; kompatibel mit iPhone, iPad und iPod touch Android 2.3 oder höher	Ausgewählte Effekte gratis. Weitere Effekte kostenpflichtig (einzelne Effekte 0,89 Euro; Pakete 4,49 Euro)



Apps, die aus Fotos und Filmclips automatisch Filme erstellen

	Mit Animoto kann man schnell und einfach Videos bearbeiten oder animierte Diashows mit Hintergrundmusik erstellen.	iOS 7.0 oder neuer. Kompatibel mit iPhone, iPad und iPod touch. Android 2.2 oder höher	Gratis. Freischaltung aller Funktionen (u.a. zum Speichern!) kostenpflichtig (4,49 Euro - 26,99 Euro)
	Magisto erstellt automatisch Filme aus Videos und Fotos, die mit dem verwendeten Gerät aufgenommen wurden. Dabei können Stile ausgewählt werden, die dann Übergänge, Farbkonzepte etc. bestimmen.	iOS 6.0 oder neuer; kompatibel mit iPhone, iPad und iPod touch. Android variiert je nach Gerät	Gratis. In-App-Käufe möglich (0,89 Euro bis 15,99 Euro)

Videoeditoren für Animation und/oder Stop Motion

	Puppet Pals stellt ein Set an Figuren und Hintergründen bereit, die über die üblichen Gesten animiert werden können. So sind schnelle Animationsfilme möglich, die zudem vertont werden können. Auch Einspeisen eigener Bilder ist möglich.	iOS 6.0 oder neuer. Kompatibel mit iPad	Gratis. Die volle Funktionalität aber nur für ein Themengebiet mit 3 Hintergründen und 7 Charakteren. In-App-Käufe weitere Themenwelten kostenpflichtig (je 0,89 Euro oder den Director's Pass (2,69 Euro) erforderlich
	Mit Toontastic können eigene animierte Cartoons gezeichnet und Zeichentrickfilme erstellt werden. Filmstruktur (Charaktere-Einführung, Konflikt, Höhepunkt, Auflösung) wird vorgegeben. Nur in Englisch!	iOS 5.1 oder neuer, kompatibel mit iPad	Gratis. In-App-Käufe möglich (von 0,89 - 13,99 Euro)
	Animator Free ist eine App zum Erstellen eigener gezeichneter Daumenkinos.	iOS 6.0 oder neuer, kompatibel mit iPhone, iPad, iPod touch	Gratis. \$ 0.99 für die Pro-Version
	Mit iMotion können auf simple Art und Weise Stop Motion-Trickfilme aus den Kamerabildern heraus erstellt werden. Die Aufnahmen können nach vorgegebenem Intervall, manuell oder auch von einem anderen iPad per Remote erfolgen. Die Länge der Videos ist unbegrenzt.	iOS 5.0 oder neuer, kompatibel mit iPhone, iPad, iPod touch	Gratis 2,69 Euro für die Vollversion
	Mit dem Lego Movie Maker können Stop Motion Filme aufgenommen und vertont werden. Eine Besonderheit sind spezielle Lego Sound Effekte, die passend zum Geschehen vor der Kamera ausgewählt werden können.	iOS 5.0 oder neuer, kompatibel mit iPhone, iPad, iPod touch	Gratis

Audiodeskription und Untertitel

	Greta ist eine App zur Unterstützung sehbehinderter und blinder Menschen. Sie bietet eine Audiodeskription des ausgewählten Films.	iOS 6.1 oder neuer, kompatibel mit iPhone, iPad, iPod touch. Android 2.3 oder höher	Gratis
	Starks ist eine App zur Unterstützung schwerhöriger und gehörloser Menschen. Sie hält Untertitel für den ausgewählten Film bereit.	iOS 6.1 oder neuer, kompatibel mit iPhone, iPad, iPod touch. Android 2.3 oder höher	Gratis



02

1914 – Mitten
in Europa

»Orte der Utopie«. Theater- und Raumkonzepte in Zeiten des Krieges /
Eurovision 1914 – Eine Zwischenbilanz / Ausstellungskataloge und
Publikationen / Front 14-18: Der Erste Weltkrieg in 3D

an Apolloteater. Freitag 17 März 8 Uhr Abends
Vorverkauf ab Montag 13^{am den} Kasse bes^{bes} Apolloteaters

Schauspielerinnen, Schriftstellerinnen, Künstlerinnen und der Erste Weltkrieg.

»Orte der Utopie« - eine virtuelle Ausstellung

Wie wollen wir leben, wie soll unsere Zukunft aussehen, wie können wir an ihr mitwirken? Heute wie vor einhundert Jahren stellen sich Menschen diese Frage und entwickeln Konzepte einer möglichen Zukunft. 1914 veränderte der Beginn des Ersten Weltkrieges alles. Die gehegten Zukunftspläne mussten verworfen oder grundlegend verändert werden.

Der Landschaftsverband Rheinland hat mit »1914 - Mitten in Europa« Vorabend und Beginn des Ersten Weltkrieges in den Blick genommen. In einer Erweiterung fragt das Gemeinschaftsprojekt von LVR, dem Institut »Moderne im Rheinland« an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf und dem Theatermuseum der Landeshauptstadt Düsseldorf nach europäischen Utopien, die das kulturelle Leben der damaligen Gesellschaft mitprägten. Das Theater bot damals den Raum, um Ideen einer möglichen Zukunft zu erproben: Künstler, Schriftsteller, Schauspieler, Intellektuelle und Theaterleute fanden hier ein Versuchslabor für ihre Utopien. Gesellschaftlicher Aufbruch, Erneuerung von Kunst und Literatur sowie eine europäische Vision waren Schwerpunkte dieser Bewegung. Die Ausstellung »Orte der Utopie« nimmt mit einem umfangreichen Begleitprogramm das Thema dort in den Blick, wo die Utopien unserer Gegenwart sich bündeln: im world wide web.

Dabei geht es den Kuratoren auch um einen erweiterten Blickwinkel auf die Vordenker und Macher dieser Utopien des frühen 20. Jahrhunderts. Die grundlegenden Impulse für das Theater von Richard Wagner und Friedrich Nietzsche sind vertraut. Doch die besondere Bedeutung von Künstlerinnen, Schauspielerinnen, Schriftstellerinnen werden bis heute nicht ausreichend wahrgenommen. Anhand von drei starken, emanzipierten Frauen greift die virtuelle Ausstellung weibliche Perspektiven und utopische Impulse auf:

Louise Dumont (1862-1932), gehörte um 1900 zu den berühmtesten Schauspielerinnen Berlins. Schon früh war ihr jedoch klargeworden, dass sie ihre künstlerischen Vorstellungen nur als Leiterin eines Theaters umsetzen konnte. 1905 gründete sie gemeinsam mit ihrem Mann Gustav Lindemann das Schauspielhaus Düsseldorf. Ihr großes Netzwerk an europäischen Künstlern, Kulturmachern und Intellektuellen brachte sie mit ins Rheinland und etablierte hier ein Theaterprojekt der ‚Moderne‘, das seinen Ruf weit über die Grenzen Düsseldorfs entfaltete. Auf den Beginn des Krieges 1914 reagierte Louise Dumont entsetzt, hatte sie doch den Bühnenraum als Bildungsstätte begriffen, von dem aus der Mensch der Gegenwart erhoben und zu einem sinnvolleren Miteinander geführt werden konnte. Der Krieg erwies alle Bestrebungen in diese Richtung als vergeblich.



Else Lasker-Schüler als Prinz Jussuf, © Else-Lasker-Schüler-Gesellschaft

Else Lasker-Schüler (1869-1945), ist sie uns als bedeutendste Schriftstellerin des frühen 20. Jahrhunderts bekannt. Zu Beginn des Jahrhunderts war sie gerade dem zu engen Korsett einer bürgerlichen Ehe entkommen und belebte die Künstler- und Literaturszene von Berlin bis zum Rhein-



Louise Dumont als Lady Macbeth, 1910. Foto: Becker & Maass, Berlin © Theatermuseum Düsseldorf

land. Sie steht mit ihrer Person als Kunstwerk für die Schönheit und Kraft der Poesie: »Ich sterbe im Leben und stehe im Bild wieder auf« schrieb sie in ihrem Schlüsselroman »Mein Herz«. Dichten verstand sie als Rettung in einer unrettbaren Welt, als Gegenwelt.

Als Franz Marc am 4. März 1916 bei Verdun in Frankreich fiel, schrieb Else Lasker-Schüler den Nachruf »Der blaue Reiter ist gefallen«. Es ist der Verlust des Paradieses, der mit seinem Tod einhergeht. »Wer seinen Nächsten tötet / Tötet im Herzen aufkeimend Gott / Wir können nicht mehr schlafen in den Nächten.«

Milly Steger (1881-1948), widerlegte als Bildhauerin Vorurteile über das ‚schwächere‘ Geschlecht. Einen Skandal lösten ihre vier monumentalen Frauenakte vor dem Hagener

Stadttheater 1911 aus. Sie hatte ihre Akte nicht, wie damals üblich, als Allegorien dargestellt und damit die Nacktheit legitimiert. Nicht nur die Herausforderung an das sittliche Empfinden der Gesellschaft führte zum Skandal, sondern auch die Tatsache, dass hier eine Frau in einem Männerbereich gearbeitet hatte. Waren doch Kunsttheoretiker vor dem Ersten Weltkrieg überein gekommen, dass Frauen nur in begrenztem Maße zu künstlerischer Ästhetik und Innovation befähigt wären. Else Lasker-Schüler lernte sie 1916 kennen und schrieb über die Bildhauerin: »Milly Steger ist eine Bändigerin, / Haut Löwen und Panther in Stein. [...] Eine Büffelin an Wurfkraft, / Freut sie sich auch zart an dem blühenden Kern der Büsche«.

Alle drei hatten sich mit ihrer Arbeit für eine friedliche Welt eingesetzt und

mussten mit Kriegsbeginn nicht nur einen Rückschlag in ihrem Engagement hinnehmen, sondern waren in ihrer künstlerischen Existenz bedroht. Die drei Frauen hatten sich künstlerisch auch im Umfeld der neuen Theaterbewegungen angesiedelt und ließen trotz des Krieges nicht davon ab, neue, friedlichere Maßstäbe für die Zukunft zu setzen. Das Engagement von Louise Dumont, Else Lasker-Schüler und Milly Steger sind zentrale Inhalte der virtuellen Ausstellung.

Wikis in der universitären Lehre. Ein eLearning-Pilotprojekt

Das Internet bietet auch der universitären Lehre einen Pool an neuen Möglichkeiten und Raum für Utopien. Begleitend zu dem Ausstellungsprojekt führt das Institut »Moderne im Rheinland« an der Heinrich-Heine-Universität einen Modellversuch durch, in dem es um die Erstellung eines Wikis zu »Orten der Utopie« in der Literatur durch Studierende geht. Der als blended-learning-Szenario zwischen Präsenzlehre und eLearning durchgeführte Modellversuch zielt auf eine Intensivierung der Schreib- und Lektürekompetenzen im Studium der Geisteswissenschaften ab.

Weitere Informationen unter:

www.ortederutopie.eu
www.moderne-im-rheinland.com
www.duesseldorf.de/theatermuseum/
www.rheinland1914.lvr.de/de/ausstellungen/nrw_forum.html

■ Prof. Dr. Gertrude Cepl-Kaufmann,
 Dr. (des.) Jasmin Grande

Prof. Dr. Gertrude Cepl-Kaufmann ist Leiterin und Dr. (des.) Jasmin Grande stellvertretende Leiterin des Instituts »Moderne im Rheinland« an der Heinrich-Heine-Universität. Gemeinsam mit Dr. Christiane Heiser und Dr. Winrich Meiszius kuratieren sie die Ausstellung »Orte der Utopie«.



EUROVISION 1914 EINE ZWISCHENBILANZ



Verbundprojekt auf der Zielgeraden: »Eurovision 1914«

Zum Ausklang des LVR-Verbundprojektes »1914-Mitten in Europa. Das Rheinland und der Erste Weltkrieg«, laden der Landschaftsverband Rheinland (LVR), die Landeszentrale für politische Bildung und das Institut »Moderne im Rheinland« an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf zu einem Brückenschlag zwischen Wissenschaft und Unterricht ein.

Neben der wissenschaftlichen Zwischenbilanz eines reichen Erinnerungsjahres, werden bei der »Eurovision 1914« in Oberhausen Schulprojekte zum Thema vorgestellt. Von Rumänien über Italien, Frankreich und England, von Garmisch-Partenkirchen bis Berlin haben uns Einsendungen erreicht. Die Schüler/-innen werden nach Oberhausen anreisen, um ihre Projekte vorzustellen und an einer konkreten Form der »europäischen Erinnerung« teilzuhaben.

Bei einigen Schulprojekten rückt die Frage in den Mittelpunkt, wie der Erste Weltkrieg die Heimatregion beeinflusst

hat. Beispielhaft dafür steht die Cockburn School aus Leeds, die ein fächerübergreifendes Projekt zum Thema »How a World War Affected a Local Area« veranstaltet. Am Morgen des 11. November 2014, am sogenannten »Poppy Day«, sendete BBC Radio Leeds das Morgenprogramm drei Stunden direkt aus der Cockburn School. Dieser Tag ist im kulturellen Gedächtnis der ehemaligen Commonwealth-Staaten fest als Erinnerungstag an die Gefallenen des Ersten Weltkriegs verankert.

Weitere Projekte fragen nach der Perspektive anderer Länder, um Unterschiede in der Wahrnehmung des Ersten Weltkriegs zu verstehen und einzuordnen. Das Projekt des Gymnasiums Carolinum Osnabrück »Mit den Augen des Anderen / Le regard de l'autre« findet in Kooperation mit einer französischen Schule aus Gap statt. Zum Thema »Karikatur und Propaganda« erarbeiten die Jugendlichen

gemeinsam mit dem renommierten Felix-Nussbaum-Haus Osnabrück eine Wanderausstellung (vgl. Museumskunde Band 79 1/14, S. 97).

Der Kongress

Die »Eurovision 1914« findet vom 19. bis 20. Februar 2015 im LVR-Industriemuseum Oberhausen statt und wird von der NRW-Stiftung und dem Rheinischen Verein für Denkmalpflege und Landschaftsschutz e.V. gefördert. Sie sind herzlich dazu eingeladen.

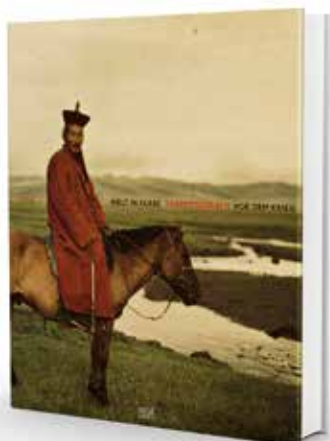
Anmeldung unter
1914.eurovision@lvr.de.

Das Programm sowie alle weiteren Informationen finden Sie auf
www.eurovision1914.lvr.de

■ Nicolai Burbass

Nicolai Burbass ist studentischer Mitarbeiter im LVR-Verbundprojekt »1914 - Mitten in Europa«

1914 – Mitten in Europa. Ausstellungskataloge und Publikationen



1914 - Die Welt in Farbe

Hatje Cantz 2013, 144 Seiten, 101 farbige Abb., Großformat 24 x 28 cm, ISBN 978-3-7757-3644-2 (24,80 €)

Vor dem Ersten Weltkrieg erfuhr die Farbfotografie auch dank Albert Kahn (1860–1940) entscheidende Impulse. Der wohlhabende Bankier nutzte sein Vermögen, um das von den Brüdern Lumière erfundene farbfotografische Verfahren zu fördern und »Les archives de la planète« anzulegen. Er trug über 70.000 Farbbildaufnahmen aus aller Welt zusammen, um ein Zeichen der Völkerverständigung zu setzen: Das Fremde rückte so in sichtbare Nähe und sollte den Menschen die Möglichkeit geben, sich von Angesicht zu Angesicht zu begegnen. Der Band präsentiert das größte Fotoprojekt der damaligen Zeit.



1914 – Mitten in Europa. Die Rhein-Ruhr-Region und der Erste Weltkrieg

Klartext Verlag 2014, 342 Seiten, zahlr. farb. Abb., Großformat 24 x 28 cm, ISBN: 978-3-8375-1147-5 (29,95 €)

Die Kriegsmaschinerie des Ersten Weltkriegs schlug wie ein Meteorit in die prosperierende, durch Fortschrittsoptimismus geprägte Gesellschaft der Belle Epoque ein. Bilder und Texte des Katalogs machen deutlich, dass der 1914 beginnende und die gesamte Gesellschaft ergreifende industrialisierte Krieg als das »andere« Gesicht der modernen Industriegesellschaft verstanden werden kann. 1914, das Jahr des Kriegsausbruchs, ist nicht einfach nur das abrupte Ende einer Epoche, sondern der historische Moment, der einer Entwicklung eine neue Wendung verleiht. Das Buch richtet sein Augenmerk vor allem auf die »Heimatfront«: auf das Leben vor, im und nach dem Krieg an Rhein und Ruhr.



Das Rheinland und der Erste Weltkrieg

hrsg. v. Achim Konejung, Regionalia Verlag 2013, 196 Seiten, zahlr. Abb., ISBN-13: 9783939722908 (19,95 €)

Mit dem Ersten Weltkrieg beginnt der schreckliche Verlauf der deutschen Geschichte in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Wie erlebte das Rheinland diesen Krieg? Welche Auswirkungen hatte er auf die Bevölkerung? Wie bestimmte der Krieg den Alltag der Menschen, in seinem Vorfeld, während seines Verlaufes sowie in der anschließenden Besatzungszeit? Unter fachlicher Beratung renommierter Historiker, macht dieses inhaltsreiche Buch eine Fülle an Foto- und Bilddokumenten zugänglich – sowohl aus einheimischen öffentlichen und privaten Archiven als auch aus bislang schwer zugänglichen ausländischen Quellen, zum Beispiel aus privaten Fotobeständen alliierter Soldaten.



Kriegs(er)leben im Rheinland. Zwischen Begeisterung und Verzweiflung

hrsg. v. LVR-Freilichtmuseum Kommern, 2014, 172 S., zahlr. farb. Abb., Großformat 24 x 28 cm, ISBN: 978-3-9816724-0-4 (22,90 €)

Der Katalog zur Ausstellung zeichnet die Lebenssituationen zwischen »Hurratriotismus« und Verzweiflung zu Beginn und während des Ersten Weltkrieges. Die Lebensverhältnisse auf dem Land werden vor allem anhand der Tagebücher und Zeichnungen des Eifelmalers Anton Keldenich thematisiert, eines einfachen Mannes aus einem rheinischen Dorf bei Euskirchen. Seine Schilderungen lenken den Blick von der weltpolitischen Ebene auf das Alltagsleben.



An den Grenzen des Reiches

Nünnerich-Asmus Verlag 2014, 288 Seiten, zahlr. teils farb. Abb., Großformat 24 x 28 cm, ISBN 978-3-943904-68-0 (29,90 €)

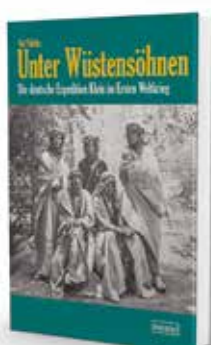
Schon vor 1900 wurden im größten Standlager des Imperium Romanum Ausgrabungen durchgeführt. Zwischen der Bewunderung für die Selbstbehauptung der als Urahnen verklärten Germanen und dem Respekt vor der Disziplin und Zivilisation der Römer konnte sich die Archäologie der wilhelminischen Zeit nur schwer entscheiden. Wilhelm II. ließ sich persönlich über den Verlauf der Xantener Grabungen informieren. Für den Kaiser war die Altertumskunde nicht zuletzt ein Mittel zur Selbstdarstellung und Legitimation der eigenen Herrschaft.



Playing Lawrence on the other side. Die Expedition Klein und das deutsch-osmanische Bündnis im Ersten Weltkrieg

Nicolaische Verlagsbuchhandlung 2014, 296 Seiten, 200 Abb., Großformat 24 x 28 cm, ISBN 978-3-89479-902-1 (39,95 €)

Der Katalog thematisiert die Geschichte des deutsch-osmanischen Bündnisses im Ersten Weltkrieg und seine Vorgeschichte seit Ende des 19. Jahrhunderts wie auch die deutsch-persischen Beziehungen in jenen Jahren. Im Mittelpunkt des Projektes steht eine der ungewöhnlichsten deutschen Orientexpeditionen des Ersten Weltkriegs unter dem Kommando des preußischen Hauptmanns und osmanischen Majors Fritz Klein.



Veit Veltzke: Unter Wüstensöhnen. Die deutsche Expedition Klein im Ersten Weltkrieg

Nicolaische Verlagsbuchhandlung 2014, 400 Seiten, 105 Abb., 16,5 x 22 cm, ISBN 978-3-89479-849-9

Die schier unglaubliche Geschichte führt den Leser an entlegene Kriegsschauplätze des Ersten Weltkriegs: in das Osmanische Reich und das Reich des persischen Löwen. Und sie führt zu den Ursprüngen aktueller Themen der Gegenwart: der Kampf ums Öl, »Heiliger Krieg«, die Konflikte auf der arabischen Halbinsel und im Iran oder die Frage eines deutschen Militäreinsatzes im orientalischen Raum.



Moderne. Weltkrieg. Irrenhaus. 1900-1930

Klartext Verlag 2014, 180 Seiten, zahlr. farb. Abb., Großformat 24 x 28 cm, ISBN: 978-3-8375-1134-5 (20 €)

Der Katalog zu den gleichnamigen Ausstellungen des psychiatriegeschichtlichen Dokumentationszentrums Düren und des Leopold-Hoesch-Museums Düren, setzt sich mit Widersprüchen und Fortschritten der Psychiatrie zu Beginn des 20. Jahrhunderts und der Kunst vor, während und nach dem Ersten Weltkrieg auseinander. Fortschritte und höchst problematische Aspekte psychiatrischen Handelns werden mit Ausstellungssequenzen zum Leben und Alltag in der Anstalt, Emanzipation der Pflege und zur Behandlung im Schatten des Krieges aufgezeigt. Das Ausstellungsgebäude Haus 5, ein forensisches Bewahrungshaus aus dem Jahr 1900, steht – obwohl mit Gittern versehen – für eine weitreichende Liberalisierung der Psychiatrie im Rheinland während der Kaiserzeit.



Köln 1914. Metropole im Westen

J.P. Bachem Verlag 2014, 271 Seiten, 231 farb. u. 115 S/W-Abb., Großformat 24 x 28 cm, ISBN 978-3-7616-2867-6 (29,95 €)

Der Vorabend des Ersten Weltkriegs - Köln hat sich seit 1880 zu einer modernen, kulturell aufblühenden Großstadt des Rheinlands gemausert. In den vor Leben vibrierenden Gassen stoßen die Widersprüche einer Epoche - »Aggression« und »Avantgarde« - hautnah aufeinander. Und nichts scheint für den Augenblick ferner, als Krieg und Vernichtung...

...Nun betritt unerwartet der Erste Weltkrieg die Bühne - und schickt sich an, den Alltag der Menschen innerhalb kürzester Zeit umzukrempeln. Bis Weihnachten hat sich die Welt der Kölnerinnen und Kölner radikal gewandelt.



Aggression und Avantgarde. Zum Vorabend des Ersten Weltkrieges

hg. v. Thomas Schleper, Klartext Verlag 2014, 488 Seiten, zahlr. farb. Abb., Großformat 24 x 28 cm, ISBN: 978-3-8375-1173-4 (39,95 €)

International bekannte Autorinnen und Autoren wie Nicolas Beaupré, Stefan Berger, Gertrude Cepl-Kaufmann, Laurie Cohen, Christoph Cornelißen, Gerhard Hirschfeld, Gerd Krumeich, Bärbel Kuhn, Oskar Negt, Waltraud Schreiber, Thomas Weber oder Jay Winter sowie Fachleute der LVR-Kultureinrichtungen fragen nach der »rheinischen Mitte Europas« am Vorabend des Ersten Weltkrieges. Dabei werden die »harten« Themen aus Wirtschaft, Politik und Militärwesen ebenso behandelt wie der sozialkulturelle Kontext. Exemplarische Biografien verdichten Zusammenhänge von Kreativität und Katastrophe in anschaulicher Weise. Und schließlich stellt sich die Frage nach den heute möglichen Formen des Erinnerns und Vergessens.

Front 14/18. Der Erste Weltkrieg in 3D

Die Alltagsrealität des Ersten Weltkriegs steht im Zentrum des in der Reihe »Aus westfälischen Bildsammlungen« erschienenen Bildbandes, der anhand bisher unveröffentlichter Fotografien aus westfälischem Privatbesitz sehr persönliche Einsichten in eine kollektive Katastrophe vermittelt, deren ganzes Ausmaß sich uns heute, 100 Jahre danach, voll erschließt.

Es handelt sich um äußerst seltene, verstörende, von zwei jungen deutschen Frontoffizieren, Karl Bußhoff und Otto Mötje, aufgenommene stereoskopische Bildfolgen, die uns dieses Inferno in besonderer Weise unverstellt und dreidimensional nahe bringen. Die rund 150 Bilder werden in fünf Kapiteln präsentiert. Den Beginn machen der Bewegungskrieg und der Besatzungsalltag. Darauf folgt die Dokumentation der Kriegszerstörungen. Im Mittelpunkt der Bildgeschichten steht das Alltagsleben der Soldaten in den tiefgestaffelten Stellungssystemen, die ihnen im Laufe der Zeit zur »Heimat« werden. Weitere Themen sind die eigene Waffentechnologie sowie Leid, Gefangenschaft und Tod. Eine dem Buch beigelegten 3D-Brille macht die Aufnahmen räumlich erfahrbar.

Die Fotografien werden ganz bewusst in einen transnationalen und multiperspektivischen Zusammenhang gestellt, um sie gesamteuropäisch auszudeuten. Neben deutschen kommen auch belgische, französische und englische Autoren zu Wort, die



Gasübung, Foto: Otto Mötje, © LWL-Medienzentrum für Westfalen



Rattenfänger, Foto: Otto Mötje, © LWL-Medienzentrum für Westfalen



In der vordersten Linie, Foto: Karl Bußhoff, © LWL-Medienzentrum für Westfalen



Der Tod: Otto Mötje, kniend neben der Leiche eines (englischen?) Soldaten, Fotograf unbekannt, © LWL-Medienzentrum für Westfalen



Stereokamera „Le Stéréo-Panoramique Leroy“ für Glasplatten im Format 6 x13 cm, um 1914, Sammlung Wirth Hildesheim. Mit einer ähnlichen Kamera haben auch Otto Mötje und Karl Bußhoff ihre Aufnahmen gemacht. Foto: Christoph Steinweg, © LWL-Medienzentrum für Westfalen

andere Sichtweisen und abweichende Hintergründe aufzeigen. Alle Bildunterschriften und Textbeiträge sind dreisprachig – Deutsch, Englisch, Niederländisch – wiedergegeben.

So thematisiert dieses Fotobuch ganz unmittelbar Gewalt, Zerstörung und Tod, seine eigentliche Botschaft aber zielt auf Frieden und Verständigung, die nur im gemeinsamen, grenzüberschreitenden Erinnern entstehen können. Gemeinsames Erinnern heißt, dass das, was dieser Krieg hinterlassen hat – und dazu gehören diese Aufnahmen – über alles Leid und alle Grenzen hinweg als ein verpflichtendes Erbe zu betrachten. 15 Millionen tote Soldaten und Zivilisten, mahnen uns noch immer.

Ausstellung Henrichshütte Hattingen

Parallel zur Buchveröffentlichung zeigt das LWL-Medienzentrum für Westfalen im LWL-Industriemuseum Henrichshütte Hattingen noch bis zum **15.03.2015** eine Auswahl aus diesen ungewöhnlichen Fotografien.

Eine Auswahl dieser Aufnahmen geht in den kommenden zwei Jahren auf Reise. Zu den 13 Stationen (v.a. in Westfalen-Lippe und im Rheinland) gehören auch das »Memorial Museum Passchendaele 1917« im belgischen Zonnebeke und das Royal Engineers Museum im britischen Gillingham.

01.02.2015 - 29.03.2015: Wilhelm-Fabry-Museum, Hilden

05.04.2015 - 31.05.2015: Museum Wendener Hütte

12.05.2015 - 15.11.2015: Royal Engineers Museum, Gillingham, Großbritannien

07.06.2015 - 02.08.2015: Museum für Kunst und Kulturgeschichte, Dortmund

09.08.2015 - 27.09.2015: Museum Haus Hövener, Brilon

04.10.2015 - 29.11.2015: Institut für Stadtgeschichte, Recklinghausen

06.12.2015 - 31.01.2016: Gustav-Lübcke-Museum, Hamm

07.02.2016 - 03.04.2016: Stadtmuseum Münster

10.04.2016 - 08.08.2016: Memorial Museum Passchendaele 1917, Zonnebeke/Belgien

14.08.2016 - 09.10.2016: Baumberger Sandstein Museum, Havixbeck

16.10.2016 - 11.12.2016: Museum Burg Ramsdorf, Velen

18.12.2016 - 12.02.2017: Stadtmuseum Gütersloh

■ Dr. Volker Jakob, Stephan Sagurna

Dr. Volker Jakob, Bild-, Film- und Tonarchiv im LWL-Medienzentrum für Westfalen
Stephan Sagurna, Medienproduktion des LWL-Medienzentrums für Westfalen



Volker Jakob, Stephan Sagurna:
FRONT 14/18 – Der Erste Weltkrieg in 3D
240 Seiten, ca. 360 Abb., davon rund 145 in 3D
ISBN: 978-3-944327-18-1
24,80 €

Nachtrag: »FRONT 14/18. Der Erste Weltkrieg in 3D« wurde durch die Jury des Deutschen Fotobuchpreises mit dem Prädikat »Deutscher Fotobuchpreis - Nominierter 2015« ausgezeichnet und nimmt an der Wanderausstellung »Deutscher Fotobuchpreis 2015« teil (u.a. Forum für Fotografie Köln und Buchmesse Frankfurt)

03

Berichte

MinecraftEDU - Lernszenarien erstellen mit Minecraft
Netzwerk Inklusion mit Medien (NIMM)

MinecraftEDU – Lernszenarien erstellen mit Minecraft

Minecraft ist aus dem Leben der Kinder und Jugendlichen kaum noch wegzudenken. Weltweit über 20 Millionen Mal verkauft, gehört es auch in Deutschland zu den Lieblingstiteln der Schülerinnen und Schüler. Laut der JIM-Studie 2013 belegt es bei den 12- bis 13-Jährigen auf die Frage nach den beliebtesten Computerspielen den zweiten Rang. In der medienpädagogischen Praxis ist das Spiel, von der USK ab 6 Jahren freigegeben, daher schon länger im Gebrauch. Die »IG Minecraft« des Albert-Schweitzer-Gymnasiums in Sömmerda baute zum Beispiel den Schulhof, der sich damals noch im Umbau befand, nach Plänen des Architekturbüros in Minecraft fertig. Zum Tag der offenen Tür konnten die Besucher ihn so virtuell schon mal erkunden.

In einem von Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend und JFF-Institut für Medienpädagogik in Forschung und Praxis geförderten Projekt sollten Jugendliche mit einer speziellen Education-Modifikation von Minecraft Lernszenarien entwickeln - und anderen Jugendlichen zur Verfügung stellen.

Neben einer außerschulischen Gruppe von sechs Jugendlichen, die sich im Mehrgenerationenhaus Wittlich traf, gab es noch eine schulische Gruppe von sechs 11.- und 12.-Klässlern des Peter-Wust-Gymnasiums Wittlich, sowie die bereits erwähnte »IG Minecraft« aus Sömmerda. Die anfängliche Skepsis der betreuenden Pädagogen, ob eine speziell für den Unterricht konzipierte Minecraft-Version das Interesse der Schülerinnen und Schülern finden werde, verflog schnell. Die nahmen MinecraftEDU begierig an und stellten fest, dass diese spezielle, auf Lernende zugeschnittene Variante unglaubliches Potential hat. Es war spannend zu beobachten, wie vorhandene Skills im Umgang mit dem Spiel mit neuen Möglichkeiten verknüpft wurden, um die geplanten Lernszenarien aufzubauen.

Die Jugendlichen beschäftigten sich von Januar bis April 2014 mit der Erstellung unterschiedlicher Module, die sie im Rahmen der internationalen Fachkonferenz »Clash of Realities« im Mai 2014 in Köln einem Fachpublikum präsentierten. Im Vorfeld des Workshops kam es zu einem Austausch mit dem CEO Santeri Koivisto von Teachergaming LLC, der Firma, die für die Programmierung von Minecraft EDU verantwortlich ist. Er ist selbst Lehrer in Finnland und zeigte sich von den Modulen der Jugendlichen beeindruckt.

Modul 1: Das Atommodell nach Niels Bohr

Die Gruppen in Wittlich haben sich zwei verschiedenen Modulen gewidmet. Die eine beschäftigte sich mit dem Atommodell nach Niels Bohr. In einem Wasserstoff-Atom umkreist ein Elektron das Proton. Dies geschieht je nach Zugabe von Energie auf verschiedenen sogenannten Energieschalen: Durch Schalterumlegen, das die Zugabe von Energie symbolisiert, kann der Spieler das Elektron, von einer Lore dargestellt, auf die verschiedenen Energieschalen springen lassen. Der Vorteil für Spielende ist die dreidimensionale Darstellung: Er steht vor einem für ihn riesigen Modell des Atoms und kann genau die Abläufe beobachten und erfahren, welche Auswirkungen sein Handeln hat.

Modul 2: Transportwege in der Pflanze

Ziel der Sömmerdaer Schüler war es, die Transportwege in einer Pflanze von der Wurzel bis zur Blüte in sogenannte Challenges aufzuteilen. Sie wollten eine kompetitive Auseinandersetzung der Lernenden mit dem Thema forcieren, um Motivationsmechanismen zu nutzen: Alle Schülerinnen und Schüler setzen sich gleichzeitig mit den Inhalten auseinander und wer als Erster die letzte Challenge erfolgreich absolviert hat, gewinnt. Auch hierbei wollten sie eine Übertragung aus ihren Spielwelten erreichen, wo sich die Spieler häufig im Wettbewerb - gegen den Computer, sich selbst, oder andere - erleben. Neben einfachen Schalterrätseln war es Ziel der »IG Minecraft«, Aufgaben so zu stellen, dass deren Antwort nur durch das bei Minecraft übliche Erstellen von Objekten möglich ist. So sollte eine gelungene Balance aus Wissensanwendung und selbstwirksamkeitsfördernder-spielerischer Umsetzung erfolgen.

Modellbildung und Simulation in MinecraftEdu verlangt und fördert das im Lehrplan verankerte »übergreifende Denken in Zusammenhängen« und geht mit seiner Kombination aus Problemen, Entdecken und Kreativität den richtigen Weg.

<http://minecraftedu.com/>

■ Gerrit Neundorf und Daniel Zils

Gerrit Neundorf arbeitet beim Institut für Computerspiel - Spawnpoint (<http://www.ics-spawnpoint.de/>) und Daniel Zils bei medien+bildung.com (<http://medienundbildung.com/home/>)

Jugendmedienarbeit in NRW wird inklusiv: »Netzwerk Inklusion mit Medien« (NIMM)



Das »Netzwerk Inklusion mit Medien« ist in die zweite Runde gegangen. Mit dem Projekt *NIMM 2.0!* haben sich die LAG Lokale Medienarbeit NRW e. V. und die Technischen Jugendfreizeit- und Bildungsgesellschaft (tjfbg) gGmbH vorgenommen, Inklusion in der außerschulischen Kinder- und Jugendarbeit durch Medienarbeit voranzubringen.

Die LAG Lokale Medienarbeit steht seit über 35 Jahren für die Vernetzung, fachliche Unterstützung und politische Vertretung der lokalen Medienarbeit in NRW. Als Fachstelle gibt sie der aktiven Medienarbeit vor Ort ein Gesicht, fördert sie im Sozial-, Bildungs- und Kulturbereich und realisiert Großprojekte in ganz NRW. Die tjfbg gGmbH bringt mit seinem Projekt *barrierefrei kommunizieren!* langjährige Erfahrungen im Bereich barrierefreies Internet, unterstützende Computertechnologien für Menschen mit Behinderung sowie inklusive Medienbildungsangebote in das Projekt mit ein. Mit NIMM 2.0 bündeln die beiden Partner ihre Kompetenzen.

Nach *barrierefreie blogs* (2008), *Mediale Kompetenz und Teilhabe* (2010), *medienkompetent teilhaben!* (2012) und *NIMM! Netzwerk Inklusion mit Medien* (2013) – alle gefördert vom Ministerium für Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport NRW – ist es bereits das 5. Projekt der Kooperationspartner rund um Inklusion mit Medien.

NIMM 2.0! will das NRW-weite Netzwerk ausbauen, d. h. Kooperationen und Vernetzungen fördern und dazu beitragen, dass Medienprojekte und Medienangebote in der Jugendarbeit so gestaltet werden, dass ALLE, unabhängig von einer Behinderung, daran teilhaben und Medienkompetenz als eine der Schlüsselkompetenzen des 21. Jahrhunderts erwerben können.

Was im Projekt passiert:

- > Die mittlerweile dritte Weiterbildung »Inklusive Medienpädagogik« wurde durchgeführt. Ziel ist die Durchführung eines eigenen inklusiven Medienprojekts.

- > Die Plattform www.inklusive-medienarbeit.de informiert über Einrichtungen, die inklusive Medienprojekte anbieten (mit Schwerpunkt auf NRW) und bietet Gastautorinnen und -autoren die Möglichkeit, inklusive Medienprojekte vorzustellen und bekannt zu machen.

- > Inklusions-Scouts beraten zu ihren Schwerpunktthemen (z. B. unterstützende Technologien, inklusive Medienprojekte in den Bereichen Audio, Video- und Computerspiele, Legasthenie, Menschen mit Downsyndrom) und können als Referenten angefragt werden.

- > Vier Einrichtungen aus NRW mit langjähriger Erfahrung im Bereich Inklusion mit Medien wurden als Kompetenzzentren für inklusive Medienarbeit aufgebaut: das Bennohaus in Münster, die Welle gGmbH in Remscheid, barrierefrei kommunizieren! in Bonn und das ComputerProjekt Köln e.V.. In diesen finden regionale Workshops zu Themen wie Leichte Sprache, unterstützende Technologien, inklusive Videoarbeit und Computerspiele statt.

- > Das in den vergangenen Projektzeiträumen erworbene Wissen wird in Form von Methodenkarten aufbereitet und herausgegeben. Die Methodenkarten sollen Inspirationsquelle und Arbeitshilfe sein für alle, die selbst inklusive Medienprojekte anbieten möchten.

- > Für den schnellen Informationsaustausch wurde eine Facebook-Gruppe eingerichtet mit mittlerweile über 200 Mitgliedern: www.facebook.com/groups/inklusive.medienarbeit.

Weitere Informationen unter: www.inklusive-medienarbeit.de, www.medienarbeit-nrw.de, www.barrierefrei-kommunizieren.de

■ Dr. Christine Ketzer

Christine Ketzer ist Geschäftsführerin der Landesarbeitsgemeinschaft Lokale Medienarbeit NRW (LAG LM) e.V

04

Düsseldorfer Fenster

Medienplanung für die neue Dauerausstellung
der Mahn- und Gedenkstätte Düsseldorf

»Düsseldorfer Kinder und Jugendliche im Nationalsozialismus«. Medien für die neue Dauerausstellung der Mahn- und Gedenkstätte Düsseldorf

Wie können wir Kinder und Jugendliche von heute für ein historisches Thema interessieren? Noch dazu, wenn das Thema der Nazi-Herrschaft in Düsseldorf kein leichter Stoff ist? »Geschichte durch Geschichten erzählen« - Auf dieser Prämisse basiert das Konzept der neuen Dauerausstellung der Mahn- und Gedenkstätte, die im April 2015 eröffnet wird.

Biografien von jungen Menschen aus Düsseldorf bilden das Herzstück der Ausstellung; Geschichten von Kindern und Jugendlichen, die im Dritten Reich in Düsseldorf gelebt haben, zur Schule gingen, ihre Freizeit verbrachten. Sie haben die Veränderungen durch die radikalen Eingriffe der Nazis in das Alltagsleben hautnah miterlebt. Die Ausstellung erzählt anhand von Fotos, Dokumenten und vielen Ton- und Filmeinblendungen von ihren Ängsten, Konflikten und Wünschen. Freundschaft, Verrat, Verantwortung, Glaube, Überzeugung sind Leitthemen, die sich als roter Faden durchziehen.

Das LVR-Zentrum für Medien und Bildung / Medienzentrum für die Landeshauptstadt Düsseldorf hat die Ausstellungsplanung von Anfang an begleitet. Die Aufgabe war, gemeinsam mit dem Team der Mahn- und Gedenkstätte und den Ausstellungsgestaltern ein mediales Vermittlungskonzept zu schaffen und umzusetzen. Texte, Fotos und Exponate werden darin durch Medien ergänzt, die eine emotionale Auseinandersetzung mit den Inhalten ermöglichen. Zeitzeugeninterviews als Film- und Tondokumente sprechen Besucher direkt an. Touchscreens zu Themen wie Zwangsarbeit oder Kinder- euthanasie fordern auf, sich interaktiv mit den verschiedenen Facetten der Geschichte auseinander zu setzen. In Workshops zu den Ausstellungsbereichen wurden das Konzept und die Gestaltung mit allen Beteiligten verfeinert.

Eine besondere Herausforderung für die Mediendesigner des LVR-ZMB waren die interaktiven Stationen. Sie vermitteln sehr vielschichtige Inhalte, verbinden Karten mit Fotos, Filmen und Audiodokumenten. Besucher sollen intuitiv

erkunden und doch möglichst einfach zu allen wesentlichen Informationen gelangen. Das gelingt durch ein anspruchsvolles Navigationsdesign, das den Zugang und die Orientierung in den komplexen Informationsangeboten erleichtert.

Vertiefende Informationen zu allen Themen finden Besucherinnen und Besucher im Offenen Archiv. Dort stehen PCs zur Verfügung, auf denen die Inhalte der Ausstellung weiter recherchiert werden können. Ein Audioguide in englischer Sprache vermittelt die wesentlichen Inhalte für ausländische Besucher.

Die Geschichten der Menschen, die unter den Nazis in Düsseldorf ihre Jugend erlebten, entführen die Jugendlichen von heute in die Vergangenheit und lassen bei manchem die Frage aufkommen: Wie wäre es gewesen, wenn ich in dieser Zeit gelebt hätte?

Die neue Dauerausstellung der Mahn- und Gedenkstätte Düsseldorf wird im Frühjahr 2015 eröffnet.

Weitere Informationen unter www.gedenk-dus.de/

Tom Lovens

Tom Lovens leitet in der Abteilung Medienproduktion des LVR-ZMB das Sachgebiet Audiovisuelle Medien / Video / Multimedia

05

Partner im Verbund

www.RheinischeMuseen.de - Der Online-Museumsführer und Ausstellungs-
kalender / Das Informationssystem zum kulturellen Erben: KuLaDig

Max Ernst Museum Brühl des LVR, Foto: Dominik Schmitz, LVR-ZMB

www.RheinischeMuseen.de – Der Relaunch des Online-Museumsführers und -Ausstellungskalenders

www.RheinischeMuseen.de informiert seit 10 Jahren über die Museen im Rheinland und deren Ausstellungen. Die Website versteht sich als ein unterstützendes Angebot für die Museen im Rheinland, um die Vielfalt und das breite Spektrum dieser Museumslandschaft aufzuzeigen, Zugang zu deren Angeboten zu schaffen und somit Besuchsanlässe zu bieten.

In dieser Zeitspanne haben sich jedoch das Nutzerverhalten sowie die Standards und Formen der Internetkommunikation massiv verändert. Um diesen Entwicklungen Rechnung zu tragen, wurde der bestehende Internetauftritt kritisch hinterfragt und inhaltlich sowie grafisch neu aufgestellt. Diese Neuerungen betreffen jedoch nicht nur die offensichtlichen Layoutveränderungen, sondern auch Art und Umfang der zur Verfügung gestellten Informationen und Services.

So ist das Portal z.B. für eine Nutzung mit mobilen Endgeräten optimiert worden. Zudem haben wir dem barrierefreien Zugang zu den Informationen große Aufmerksamkeit gewidmet. Außerdem weisen wir nun nicht mehr nur auf Ausstellungen hin, sondern führen ergänzend auch ausgewählte Veranstaltungen und Publikationen auf, welche die Museen ausstellungsbegleitend anbieten.

Ein gänzlich neuer Service ist MAIL4U, das als eine Art »Suchagent« einge-

setzt werden kann und über neue Ausstellungen oder Veranstaltungen direkt per Mail informiert. Auch können die Nutzerinnen und Nutzer nun andere auf Ausstellungen oder Veranstaltungen hinweisen sowie sich selbst an beginnende oder endende Ausstellungen und Veranstaltungen erinnern lassen.

In der ebenfalls neuen Rubrik »Aktuelles« bringen wir weitere interessante Nachrichten aus der rheinischen Museumswelt tagesaktuell zur Kenntnis. In der Rubrik »Services« finden sich weitere spezielle Recherchemöglichkeiten für verschiedene Zielgruppen von Museen, wie Menschen mit Behinderungen, Kinder und Jugendliche oder Familien. Die allgemeinen Such- und Filtermöglichkeiten sind weitestgehend geblieben, neu jedoch ist eine dynamische Kartendarstellung.

Aber auch an Details wurde nachgearbeitet. So bieten wir jetzt bei den Verbindungsangaben des ÖPNV, der Deutschen Bahn, aber auch für Fahrrad-Reisende die bereits voreingestellte Zieladressen der Museen an. Weiterhin können Ausstellungs-/Veranstaltungsdaten sowie die Museumsadressen einfach per Klick in eigene Terminplaner (z.B. Outlook) übernommen werden. Und wann immer wir in unserer Zeitschrift »rheininform. Informationen für die rheinischen Museen« über ein

rheinisches Museum berichten, führen wir den Link zum entsprechenden Artikel direkt am Ende des Museumseintrags an.

Realisiert wurde der neue Auftritt durch das Zusammenwirken unterschiedlicher Institutionen. Die Projektleitung lag bei der Museumsberatung des LVR-Fachbereichs Kultur in Köln. Die Umsetzung des Backend und der APIs erfolgte durch die digiCULT-Verbund eG aus Kiel. Die Frontend-Programmierung übernahm die Firma HelmSoft in Frankfurt. Grafik und Design lagen in der Verantwortung der Verbundzentrale des Gemeinsamen Bibliotheksverbundes (VZG-GBV) in Göttingen. InfoKom, das Systemhaus des LVR, übernahm die Planung und Umsetzung einer ergänzenden App-Entwicklung, die im Frühjahr 2015 zur Verfügung stehen wird.

■ Thilo Martini

Thilo Martini ist wissenschaftlicher Referent im LVR-Fachbereich Kultur



Foto: Elmar Knieps, Stab Digitales Kulturerbe LVR

»Heimatkunde« mit KuLaDig? Das Informationssystem des LVR zum kulturellen Erbe

Mit KuLaDig (Kultur. Landschaft. Digital.) betreibt der LVR unter der Adresse www.kuladig.lvr.de ein Internet-Informationssystem über die Historische Kulturlandschaft, das den Blick auf Objekte des landschaftlichen Kulturerbes richtet und die stummen Zeugnisse der Vergangenheit »zum Sprechen« bringt. In KuLaDig wird der prägende Einfluss des Menschen auf seine Umwelt verdeutlicht und das kulturelle Erbe per Mausklick lebendig.

KuLaDig führt Informationen verschiedener Disziplinen zusammen und bietet

- > Beschreibungen und Objektinformationen,
- > Exakte Verortungen von Objekten, Strukturen und Phänomenen in einer Karte,
- > Darstellung der Beziehungen zwischen Objekteinträgen,
- > Informationen zum Wandel der Kulturlandschaft,
- > Medienangebote wie z.B. Texte, Karten, aktuelle und historische Fotos, Videos, Tondokumente.

Der Datenbestand von KuLaDig wird beständig erweitert und steht natürlich auch Schulen und Bildungseinrichtungen für den Unterricht zur Verfügung. Auch wenn es das frühere Unterrichtsfach »Heimatkunde« längst nicht mehr gibt, die Einsatzmöglichkeiten in Erdkunde/Geographie, Geschichte, Sozial- und Gemeinschaftskunde sind vielfältig:

- > Lehrkräfte haben die Möglichkeit, Ziele von Exkursionen und Wandertagen zu recherchieren oder Ausflüge zu besonders interessanten Orten zu führen.
- > Schülerinnen und Schüler können die Informationen vorbereitend für Referate im Unterricht oder vor Ort nutzen.
- > Noch immer gibt es weiße Flecken auf der KuLaDig-Karte und wer könnte diese besser füllen als »Experten vor Ort«? Schülerinnen und Schüler können dabei sowohl ganz neue Inhalte erarbeiten oder vorhandene Einträge ergänzen (z.B. durch Fotos).
- > Gerade »Heimatkundliche« Unterrichtsprojekte lassen sich mit KuLaDig angehen: Was ist in unserem Ort sehens- und erhaltenswert? Was ist gerade in unserer Region charakteristisch und unverwechselbar? Welche Orte und Räume sind bedeutsam für die Entwicklung unserer Heimat? Welche spannenden Geschichten lohnt es zu erzählen?

www.kuladig.lvr.de bietet viele Möglichkeiten für den Unterricht, die eigene Region zu entdecken und besser kennenzulernen. Wenn Sie dabei Unterstützung benötigen, wenden Sie sich bitte an die Redaktion.

■ Franz-Josef Knöchel

Franz-Josef Knöchel ist verantwortlicher Redakteur von LVR-KuLaDig

06

Schulmanagement

e-Learning in der Schulleitungsqualifizierung

Foto: Carlo Schrodt / pixelio.de

Recht sattelfest. e-Learning in der Schulleitungsqualifizierung NRW

Schulmanagement NRW entwickelt für Lehrkräfte, die in Zukunft ein Amt als Schulleiterin oder Schulleiter anstreben, seit Frühjahr 2013 im Rahmen eines Blended Learnings ein e-Learning-Angebot zu Grundlagen und praxisorientierten Vertiefungen im Schul-, Personal- und Dienstrecht.

Lehrerinnen und Lehrer, werden im Berufsalltag mit schulrechtlichen, nicht aber mit personal- und dienstrechtlichen und haushaltsrechtlichen Fragen konfrontiert. Die Bereiche »Personal- und Dienstrecht« und »Haushaltsrecht« sind für diese Personengruppe ein bisher neues Feld. Schulrechtliche Kenntnisse sind in der Regel punktuell erworben und oftmals nicht ausreichend, um in einer Führungsposition rechtlich haltbar und sachkompetent zügig entscheiden zu können.

Diese Ausgangssituation, ein fehlender systematischer Überblick und die Fülle an Gesetzesgrundlagen, Erlassen und Neuregelungen tragen dazu bei, dass Lehrkräfte, die sich auf das Schulleitungsamt vorbereiten, im Umgang mit rechtlichen Fragestellungen häufig verunsichert sind. Aus dieser Verunsicherung heraus resultiert der Wunsch, im Laufe der Schulleitungsqualifizierung (kurz: SLQ) rechtlich fit gemacht zu werden.

Die Evaluation der bisher durchgeführten SLQ-Veranstaltungen verdeutlichte die Notwendigkeit, das Thema »Recht« weiter zu vertiefen. Es entspricht mithin dem Wunsch der Teilnehmenden vergangener SLQ-Veranstaltungen, den inhaltlichen Umfang im Themenfeld »Recht und Verwaltung« zu erhöhen. Bisher standen dafür acht Stunden Präsenzlernen zur Verfügung. Innerhalb dieses knapp bemessenen Zeitrahmens war es lediglich möglich, die Teilnehmenden für das Thema Recht zu sensibilisieren. Viele Aspekte des Schul-, Personal- und Dienstrecht sowie haushaltsrechtliche Fragestellungen konnten bislang entweder gar nicht oder nur unzureichend behandelt werden. Das neu entwickelte Angebot will im Rahmen des Blended Learnings das Präsenzlernen nicht ersetzen, sondern ist als sinnvolle Ergänzung gedacht und soll dem Thema »Recht« im Rahmen der SLQ mehr Raum geben.

Die Chance der Kombination von Präsenzlernen und e-Learning besteht neben der Selbststeuerung des Lernprozesses - orientiert an Wissensstand und Lerntempo des Teilnehmenden - in der Nachhaltigkeit des Lernens durch die Möglichkeit des Wiederholens und Vertiefens.

Bei der Erstellung des e-Learning - Angebots wurde selbstverständlich berücksichtigt, dass Rechtsprechung und Rechtswissenschaft Schule nicht aus derselben Perspektive betrachten und bewerten wie Pädagogen. Daher wurde ein besonderes Augenmerk auf eine allgemeinverständliche Darstellungsweise und systematisch erläuterte Einführung in die Grundlagen der juristischen Methodik und Sprache gelegt. Die jeweils angeführten Fallbeispiele in den einzelnen Modulen sensibilisieren für eine juristische Sichtweise und führen so, auch mithilfe der Verzahnung mit weiteren Themen der SLQ (z.B. »Kommunikation« oder »Konfliktmanagement«), zu pädagogisch guten und juristisch haltbaren Führungsentscheidungen.

Zielgruppe des Angebots sind vor allem Lehrkräfte, die das Amt einer Schulleiterin oder eines Schulleiters anstreben. Allerdings ist bei der Konzeption dieses e-Learning-Angebots bewusst auf die Offenheit des Angebots geachtet worden und ein Baustein-System gewählt worden, so dass auch andere Personengruppen im Rahmen von Leitungsqualifizierungen (Schulleitung im Amt, Mittleres Management...) unabhängig von der SLQ durch den Einsatz des e-Learning Angebots bedarfsgerecht geschult werden können.

Voraussetzung für die Nutzung des e-Learnings ist ein Internetzugang mit gängigen Systemvoraussetzungen und Zugang zur LQ-Lernplattform www.lq.nrw.de. Das Training ist in Module aufgeteilt. Die jeweiligen Lerninhalte sind so angelegt, dass eine individuelle und flexible Bearbeitung der Lernabschnitte jederzeit möglich ist.

Jede theoretische Lerneinheit enthält Fallbeispiele aus dem schulischen Alltag sowie ergänzende Erläuterungen. Über Verlinkungen in den einzelnen Modulen können weiterge-



Foto: Stefan Arendt, LVR-ZMB

hende Informationen direkt aufgerufen werden und müssen nicht erst selbstständig recherchiert werden, was vor allem Nichtjuristen bei der zunächst unübersichtlich erscheinenden Materie entgegenkommt.

In einem Grundlagenteil finden Interessierte die auf Schule bezogenen, grundlegenden Informationen zum Staatsorganisations-, Verfassungs- und Verwaltungsrecht. Im Praxisteil werden die »Juristischen Aspekte für die Schulleitung«, also die speziellen, auf Leitungsfunktionen bezogenen Rechtsbereiche mit einem höheren Anteil an Fragen und Fallbeispielen behandelt.

Folgende Module sind bisher entstanden und abrufbar – weitere werden noch folgen:

1. Einführung in die Arbeit mit dem WBT
2. Normenhierarchie,
3. Verwaltungsrecht,
4. Juristische Methodik,
5. Aufsicht und Haftung
6. Urheber- und Medienrecht

Die einzelnen Module können systematisch aber auch anlassorientiert in beliebiger Reihenfolge bearbeitet werden. Am Anfang eines jeden Moduls informiert eine Einführungsseite über die Inhalte. Innerhalb der Module werden unterschiedliche Aufgabentypen und Fallkonstellationen entweder beispielhaft angeführt oder in Aufgabenstellungen zur eigenen Wissensüberprüfung bereitgestellt.

Nach der Bearbeitung der jeweiligen Aufgabe erhält man detaillierte Rückmeldungen, wenn die Lösungen nicht richtig eingegeben wurden. Auch bei einer richtigen Lösung erhält man – bei Bedarf – mithilfe von Informationsfenster weitere Zusatzinformationen und Erklärungen. Links führen direkt zu den im Text aufgeführten Gesetzesgrundlagen, Verordnungen, aktuellen Erlassen und Rechtsurteilen. Über weitere Verlinkungen gelangt man zu Behörden und Institutionen sowie Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartnern. Das Angebot wird ergänzt durch ein Glossar, das wichtige juristische Fachbegriffe kurz erläutert.

Ziel des e-Learnings ist es, zukünftigen Schulleitenden zu einem Grundverständnis für Funktion und Systematik der Rechtswissenschaften sowie der Rechtsanwendung zu verhelfen. Der Zuwachs an Wissen und Kompetenzen soll so zukünftigen schulischen Führungskräften zu rechtssicheren Auskünften qualifizieren und dadurch arbeitsintensive Nachfragen oder sogar Widerspruchsverfahren und Klagen vermeiden. Die Wahrung der Rechte und Pflichten aller Beteiligten und eine möglichst professionelle außegerichtliche Konfliktbeilegung sollen dabei im Vordergrund stehen.

Ein Plus an Systemverständnis und Sicherheit im Bereich Recht trägt schließlich zur Entlastung und Erleichterung im Arbeitsalltag von Schulen bei.

■ Beate Johst, Julia Herbst

Beate Johst ist pädagogische Mitarbeiterin im Schulmanagement NRW. Julia Herbst ist Mitautorin beim e-Learning »Recht« und Referentin am NLQ/Hildesheim

07

LVR-ZMB intern

Pädagogische Landkarte / Der Pütt auf Glas / Medienproduktion in
Leichter Sprache / Neue EDMOND NRW-Landeslizenzen / Neue Spielfilme
im ZMB-Verleih / Neue EDMOND NRW-Medien für Düsseldorf

Außerschulische Lernorte – Die Pädagogische Landkarte NRW

Wenn Klassenzimmer zu klein werden, Unterrichtsthemen anschaulich dargestellt werden sollten oder der Schulalltag etwas Abwechslung bräuchte, dann bietet sich der Besuch eines außerschulischen Lernortes an. Doch welche Einrichtungen in der Umgebung können das sein? Stadtbibliotheken oder Museen in der Region stellen bewährte und gern genutzte pädagogische Angebote zur Verfügung. Aber welche Möglichkeiten und Orte gibt es darüber hinaus?

Von A wie Atelier bis Z wie Zoo: Dass die unterschiedlichsten Orte auch potentielle Lernorte sind, ist wohlbekannt. Herauszufinden, wo das »potentiell« gestrichen werden kann, welche Lernangebote sich als qualitativ hochwertig zeigen und zum eigenen Unterrichtsvorhaben passen, erweist sich als zeitaufwändige Aufgabe. An dieser Stelle setzt ein neues Angebot des LVR-Zentrums für Medien und Bildung (LVR-ZMB) und des LWL-Medienzentrums für Westfalen (LWL-MZ) an: Die Pädagogische Landkarte NRW.

Seit Anfang 2014 präsentiert die Pädagogische Landkarte Westfalen-Lippe rund 1000 Lernangebote an über 500 klassischen wie außergewöhnlichen Lernorten (www.lwl.org/paedagogische-landkarte/). Jeder Lernort wird auf einer geographischen Ansichtskarte mit umfangreichen Angaben, die für die Vorbereitung und Planung eines reibungslosen Lernortbesuchs notwendig sind, dargestellt. Verschiedene Filtermöglichkeiten zum Beispiel über Schulfächer, Regionen oder Klassenstufen sorgen dafür, dass nach wenigen Klicks passgenaue Lernangebote auf dem Bildschirm erscheinen. Für die aufgenommenen Lernorte wird garantiert, dass sie Schulklassen oder anderen Lerngruppen während des Besuchs ein verlässliches und qualifiziertes Bildungsangebot bieten.

In den kommenden Monaten wird dieses Internetportal um außerschulische Lernorte im Rheinland zur Pädagogische Landkarte NRW erweitert. Dieser Service versteht sich dabei als gemeinsamer Rahmen

für eine dezentrale Vernetzung. Die lokale Erfassung und Pflege der Lernortangaben liegt deshalb bei den Bildungsbüros, Schulverwaltungen oder kommunalen Medienzentren der Kreise und kreisfreien Städte. Seit der gemeinsamen Auftaktveranstaltung im September 2014 in Köln hat bereits ein Großteil der rheinischen Gebietskörperschaften eine Mitarbeit bei der Pädagogische Landkarte NRW zugesagt.

Über die Zentralredaktionen im LVR-ZMB und im LWL-MZ wird sichergestellt, dass alle außerschulischen Lernorte in einer gemeinsamen Datenbank recherchierbar sind. Außerdem wird die Pädagogische Landkarte NRW mit weiteren Kultur- und Bildungsplattformen – wie zum Beispiel der Bildungssuchmaschine learn:line NRW – verknüpft.

Qualifizierung für außerschulische Lernorte

In Kooperation mit der Arbeitsstelle »Kulturelle Bildung in Schule und Jugendarbeit NRW« bietet das LVR-ZMB ab Frühjahr 2015 Qualifizierungsveranstaltungen für außerschulische Lernorte im gesamten Rheinland an. Dabei werden unterschiedliche Aspekte außerschulischen Lernens in den Fokus genommen. Welche Vermittlungsmethode passt zu welcher Zielgruppe? Welche Bedeutung hat das Thema Inklusion für meine Arbeit? Wie gehe ich mit meinem Angebot auf Schulen zu? Neben Antworten auf diese und weitere Fragen lernen außerschulische Lernorte die Pädagogische Landkarte NRW kennen und erfahren, wie sich ihre Lernangebote optimal darstellen lassen.

Termine der Qualifizierungsveranstaltungen, alle Neuigkeiten und generelle Informationen auf www.medien-und-bildung.lvr.de

■ Stephanie Widholm

Stephanie Widholm ist wissenschaftliche Mitarbeiterin im LVR-Zentrum für Medien und Bildung



»Im Erzbergwerk: Bohren der Sprenglöcher mit Pressluft«, Glas-Dia-Positiv, s/w, Dia Nr. 19, aus: »Lichtbilder aus dem Ruhrgebiet u. seiner näheren Umgebung«, Foto: Peter Weller, um 1920

Der Pütt auf Glas. Digitalisierung historischer Glas-Dia-Positive

In seinen Archiven bewahrt das LWL-Industriemuseum eine umfangreiche Sammlung von Bildern zum Thema »Bergbau«, darunter die beiden Konvolute »Lichtbilder aus dem Ruhrgebiet und seiner näheren Umgebung« und »Zeche Minister Stein, Dortmund«.

»Lichtbilder« sind 65 Aufnahmen des Fotografen Peter Weller aus der Zeit vor 1920 – ein Bestand, der vom Theodor Benzinger Lichtbilderverlag in Stuttgart während der Ruhrbesetzung bzw. des Ruhrkampfes um 1923/1924 herausgegeben worden ist. Die zweite Serie stammt aus einem Konvolut von 84 Fotoplatten der Zeche

Minister Stein in Dortmund. Welcher Fotograf diese Aufnahmen zu welchem Anlass bzw. für welchen Zweck gemacht hat, steht nicht zweifelsfrei fest. Ein Dia entstand am 10. Oktober 1927 anlässlich des Besuchs Emil Kirdorfs, einer der ersten bedeutenden angestellten Industriemanager an der Ruhr. Es ist daher zumindest möglich, dass die anderen Aufnahmen ebenfalls an diesem Tag entstanden sind.

Die Digitalisierung der Glasplatten, ausgeführt vom LVR-Zentrum für Medien und Bildung, darunter sind einige Aufnahmen zur Ausgabe in einer Größe von bis zu 3,2 x 4,1 m ausgearbeitet worden, ist Teil der

Erschließung der Sammlung und dient in erster Linie der Bereitstellung für Forschungszwecke. Gerade weil historische Aufnahmen unter Tage selten verortet und die Fotografen sowie das Aufnahmedatum oft unbekannt sind, nehmen diese beiden Serien mit ihren qualitativ guten Fotografien für Forschungs- und Publikationszwecke einen herausragenden Rang ein. Einige der Aufnahmen wurden bereits in früheren Publikationen genutzt, jedoch nicht immer korrekt datiert oder verortet.

■ Henrike Platz

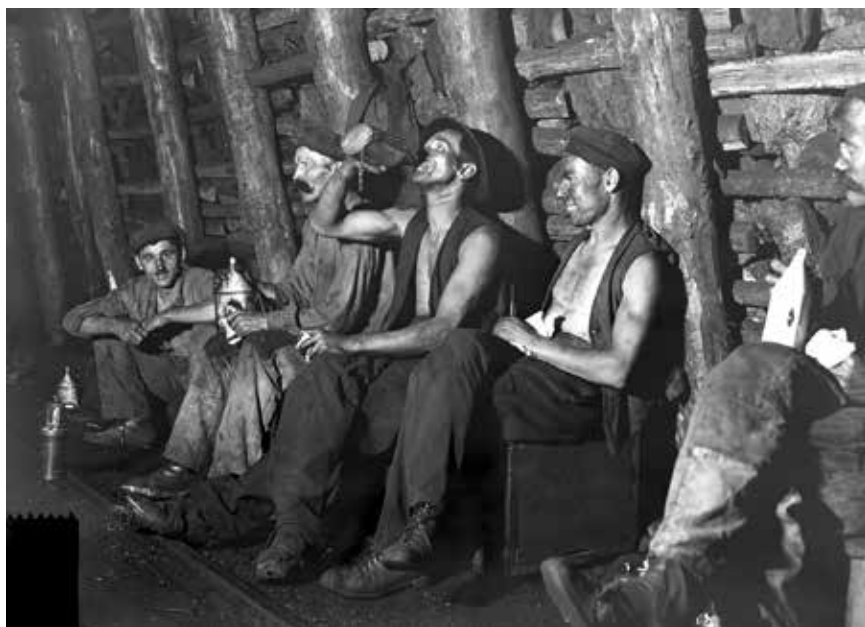
Henrike Platz ist Dokumentarin in der Abteilung "Sammlung" LWL-Industriemuseums Dortmund



»Grubenwehr mit Atemschutzgeräten«, Glas-Dia-Positiv, s/w, aus der Serie »Zeche Minister Stein, Dortmund«, Fotograf unbekannt, ca. 1927



»Beim Zechenarzt«, Glas-Dia-Positiv, s/w, aus der Serie »Zeche Minister Stein, Dortmund«, Fotograf unbekannt, ca. 1927



»Butterpause M. St. Januar 25«, Glas-Dia-Positiv, s/w, aus der Dia-Serie ..Zeche Minister Stein, Dortmund«, Fotograf unbekannt, Januar 1925

Barrieren in der Kommunikation abbauen – Medienproduktion in Leichter Sprache

Kultur ist für alle da! Sollte sie jedenfalls, doch die Sprache der Ausstellungstexte und Audioguides in Museen stellt oftmals ein ernsthaftes Hindernis dar. Menschen, die aus unterschiedlichen Gründen über eine geringe Kompetenz der deutschen Sprache verfügen, sind mit »schwerer Sprache« überfordert. Fremdwörter, Fachausdrücke und lange Sätze verstellen ihnen den Weg zu den Informationen. »Leichte Sprache« möchte diese Barrieren überwinden.

Dabei ist »Leichte Sprache« keine Kindersprache, sondern folgt festen Regeln: Es werden kurze Sätze verwendet, jeder Satz enthält nur eine Aussage. Die Sprache ist positiv, Redewendungen werden vermieden ebenso hohe Zahlen und Prozentangaben. Zu Abkürzungen gibt es immer eine Erklärung und Wortwiederholungen für dieselbe Sache sind ausdrücklich erwünscht. Man sagt z.B. statt »öffentlicher Nahverkehr« besser »Bus und Bahn« oder statt »Morgen könnte es regnen« (Konjunktiv) besser »Morgen regnet es vielleicht.«

Die Medienproduktion des LVR-ZMB widmet sich bereits seit längerem dem Thema »Barrierefreiheit« in Medien und hat zahlreiche Audioführungen in Leichter Sprache aufgenommen. Dabei ist die Übersetzung eines »normalen« Führungstextes in Leichte Sprache die größte Heraus-

forderung. Ein Text kann nie vollständig übersetzt werden, er wird verändert, Dinge werden erklärt, Beispiele hinzugefügt, die Reihenfolge der Aussagen verändert und auch ganze Passagen weggelassen. Trotzdem bleibt die Kernaussage erhalten, die in Leichter Sprache dann für alle verständlich ist. Die Sprecherinnen und Sprecher dieser Audioguides tragen die Texte etwas langsamer und sehr deutlich ausgesprochen vor, so dass alle immer gut folgen können.

Audioführungen in Leichter Sprache hat das LVR-ZMB für folgende Museen realisiert: LVR-Freilichtmuseen Lindlar und Kommern, LVR-Industriemuseum (Standort Bergisch Gladbach und Solingen) LVR-LandesMuseum Bonn und Max-Ernst Museum Brühl des LVR.

■ Tom Lovens

Tom Lovens leitet in der Abteilung Medienproduktion des LVR-ZMB das Sachgebiet Audiovisuelle Medien / Video / Multimedia



Neue Landeslizenzen bei EDMOND NRW



Energie - Was ist das?

D 2014, 17 Min., Altersempfehlung : Klasse 1-4, Signatur [5561657](#)

Wir benötigen Energie, um mit Autos zu fahren, um unsere Wohnungen zu beheizen und um elektrische Geräte zu betreiben. Energie kann aber viel mehr. Sie ist die Fähigkeit, Arbeit zu verrichten, also etwas zu bewegen oder sonst irgendwie zu verändern. Im Grunde ist Energie die Voraussetzung dafür, dass überhaupt irgend-etwas geschieht. Der Film bietet mit einem Mix aus Realaufnahmen und Animationen einen anschaulichen Einstieg in das komplexe Thema. Er zeigt und erklärt unterschiedliche Energieformen und anhand verschiedener Beispiele die Umwandlung von einer Energieform in eine andere. Er veranschaulicht, wie Bewegungsenergie des Windes, Wasserkraft und gespeicherte Energie in Nahrungsmitteln und fossilen Energieträgern ihren Ursprung in der Energie der Sonne haben. Es wird aufgezeigt, dass wir Energie nicht nur für unseren Körper benötigen, um Arbeit verrichten zu können, sondern sie auch auf verschiedene Weise für uns nutzbar machen.



Wie Plastik tötet! – Warum schwimmt so viel Plastik im Meer?

D 2011, 25 Min., Altersempfehlung: Klassen 3-6, Signatur: [5559428](#)

Die Ozeane sind voller Plastikmüll. Plastik ist extrem lange haltbar und verrottet nicht. Es zersetzt sich in winzig kleine Teilchen, löst sich aber nie vollständig auf. Das ist für die Umwelt ein großes Problem: Jedes Jahr werden weltweit 225 Millionen Tonnen Plastik hergestellt. Die bisher hergestellte Menge würde reichen, um die Erde sechs Mal in Plastikfolie einzuwickeln. Mit Plastik lässt sich fast alles herstellen. pur+ Moderator und »Stuntman des Wissens«, Eric Mayer, will herausfinden, welche Auswirkungen Plastikmüll auf die Umwelt hat. Darum geht er in der Nordsee fischen, gemeinsam mit Fischern, die immer mehr Plastikmüll in ihren Netzen haben. Eric will wissen: Wie viel Plastik treibt vor den deutschen Küsten herum? Der Film zeigt anschaulich für Kinder das Problem mit dem Plastik und stellt Lösungsmöglichkeiten vor.



Arbeiterleben im Kaiserreich

D 2014, 14 Min., Altersempfehlung: ab Klasse 8, Signatur: [5561644](#)

Dokumentarisches Filmmaterial aus der Zeit um 1900 veranschaulicht die Lebensbedingungen der Arbeiter: menschenunwürdige Arbeitsbedingungen, beengte und elende Wohnverhältnisse, Hunger, hohe Kindersterblichkeit, Arbeitslosigkeit und Vereinsamung. Die Hoffnung der meisten Menschen, durch Landflucht (animierte Karte) ihr Glück in den Großstädten zu suchen, erfüllte sich nicht. Der Unterrichtsfilm beschreibt auch, wie sich die Lage der Arbeiter allmählich verbessert und wie sie ihre geringe Freizeit nutzen.

Neue Spielfilme im ZMB-Verleih



Heinrich Böll: Ansichten eines Clowns (DVD)

D 1975, 107 Min., Altersempfehlung: ab Klasse 11, Außerschulische Jugendbildung, Erwachsenenbildung, Signatur: [4672682](#)

Heinrich Bölls Roman-Klassiker als Film: Der dreißigjährige Hans Schnier blickt zurück auf sein Leben. Er will nichts mit der Wohlstandsgesellschaft zu tun haben. Im Elternhaus herrschen noch Ansichten aus der Vorkriegszeit. Hans lehnt die Ehe mit Marie ab, will seine zukünftigen Kinder nicht katholisch erziehen. Marie verlässt Hans, der verbittert bleibt.



Monsieur Claude und seine Töchter (DVD)

F 2014, 97 Min., Altersempfehlung ab Klasse 8, Signatur: [4673167](#)

Monsieur Claude und seine Frau Marie sind ein zufriedenes Ehepaar in der französischen Provinz mit vier hübschen Töchtern. Am glücklichsten sind sie, wenn die Familientraditionen genau so bleiben wie sie sind. Erst als sich drei ihrer Töchter mit einem Muslimen, einem Juden und einem Chinesen verheiraten, geraten sie unter Druck. In die französische Lebensart platzen unvermittelt andere Welten hinein und jedes gemütliche Familienfest gerät zum interkulturellen Minenfeld.

Die Ankündigung der jüngsten Tochter, einen französischen Katholiken zu heiraten, ist Musik in ihren Ohren. Doch als sie ihrem vierten Schwiegersohn, dem schwarzen Charles, gegenüberstehen, reißt Claude und Marie der Geduldsfaden. Aber auch Charles' Familie knirscht wegen dieser Partie mächtig mit den Zähnen. Die Eltern lassen sich auf ein Kennenlernen ein - weniger um bei den Hochzeitsvorbereitungen zu helfen als sie zu sabotieren. Es folgt ein Gemetzel der nationalen Ressentiments und kulturellen Vorurteile. Bis das familiäre Federnrupfen dem Brautpaar die Lust an der Hochzeit zu verderben droht...



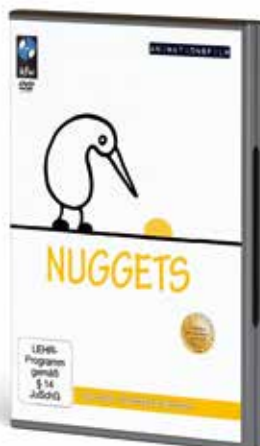
Das kleine Gespenst (DVD)

D+CH 2013, 92 Min., Altersempfehlung: ab 5 Jahren, Signatur: [4672357](#)

Das kleine Gespenst würde zu gerne mal bei Tageslicht auf Entdeckungsreise gehen. Doch auch der weise Uhu Schuhu weiß nicht, wie man so etwas anstellt. Da wacht das Gespenst statt an Mitternacht um die Mittagszeit auf. Die Freude darüber ist schnell verfliegen, wird es doch plötzlich pechschwarz. Jetzt ist Schüler Karl gefragt, der das Gespenst bei einer Nachtwanderung in der Burg kennengelernt hat. Er muss seinem Freund schleunigst helfen, wieder schneeweiß und zum Nachtgespenst zu werden.

Die erste Realverfilmung des Kinderbuchklassikers von Otfried Preußler schafft den schwierigen Spagat, moderne Spezialeffekte und zeitgemäße Erzählweise so zu arrangieren, dass der Geist der literarischen Vorlage unverfälscht bleibt.

Neue EDMOND-Medien für Düsseldorf



NUGGETS (Thema Suchtprävention)

D 2014, 5 Min., Altersempfehlung ab 10 Jahren, Signatur: [5562372](#)

NUGGETS reduziert das Thema »Sucht« auf das Nötigste. Eindringlich wird gezeigt, wie berauschend der Stoff der Träume zum Abheben verführen kann, wie verlockend die Suche nach dem ersehnten nächsten Hochgefühl drängt. Der ganze Körper schwebt in Leichtigkeit. Doch in nur 5 Minuten zeigt NUGGETS auch den Verlauf einer Sucht, den Leidensweg und den Verfall des Süchtigen. Der Rausch wird immer kürzer und der Aufprall in der Realität immer härter. 5 Minuten und man versteht!



Sexting - Jugendlicher Leichtsin

D 2014, 19:26 Min., Altersempfehlung Klassen 5-10, Signatur: [5561461](#)

»Sexting« ist eine Kombination aus »Sex« und »Texting«, dem englischen Begriff für »SMS-Schreiben«. Und Sexting ist in Deutschland angekommen – in einem Maß, das nicht zu erwarten war. Viele Jugendliche leiden unter dem Leichtsin, wenn sie ein intimes Foto versendet haben und dies dann ohne Kontrolle weiterverbreitet wurde. Viele Opfer leiden unter heftigen Mobbingaktionen. Mit den daraus resultierenden psychologischen Schäden kämpfen viele lebenslang, wenn sie überhaupt mit dieser Last leben können. »Sexting« zeigt die Folgen, die den Jugendlichen oft nicht bewusst sind. Er soll ihnen die Augen öffnen dafür, was passieren und welche kurz- und langfristigen Konsequenzen unüberlegtes Handeln haben kann.



Wasser als Ware oder Menschenrecht?

D 2014, 16 Min., Altersempfehlung 7-10 Klasse, Signatur: [5561147](#)

Kann man Wasser besitzen? Darf Wasser zur Strategie von Konzernen werden? Gibt es ein Recht auf kostenfreien Zugang zu Wasser? Ausgehend von der Aufnahme des Rechts auf Wasser und sanitäre Anlagen in die UN-Menschenrechtscharta im Jahr 2010 zeigt der Film das Spannungsfeld der globalen Wasserversorgung und den Geschäften mit Wasser. Von jeher war Wasser existenziell und bedeutend für Sieg oder Niederlage, globale Konflikte um Wasser drohen auch heute. Wie kann die Ressource Wasser effektiv geschützt werden? Die DVD erläutert Modelle und Begriffe wie »Virtuelles Wasser« und den »Wasserfußabdruck«, den wir durch den Konsum von Waren und Lebensmitteln auch in anderen Staaten hinterlassen. Die DVD thematisiert das Geschäft mit Flaschenwasser in Schwellen- und Entwicklungsländern ebenso wie die Diskussion zur Privatisierung der Wasserversorgung und zeigt unterschiedliche Beispiele der gleichen Problematik in Ghana und Berlin.

A portrait of Herlinde Koelbl, a woman with voluminous, curly red hair, smiling slightly. She is wearing a dark blue jacket with a bright yellow collar. The background is a plain, light-colored wall. A dark blue horizontal bar is overlaid on the bottom half of the image, containing text.

08

Lernort Kultur

Herlinde Koelbl: Fotografien von 1980 bis heute
Ausstellung in der LUDWIGGALERIE Schloss Oberhausen

Herlinde Koelbl: Das deutsche Wohnzimmer, Spuren der Macht, Haare und andere menschliche Dinge. Fotografien von 1980 bis heute

Mitte der 1970er Jahre entdeckte die in der Nähe von München lebende Herlinde Koelbl ihre Leidenschaft für die Fotografie. Von Anfang an zeigte sich ihr besonderes Gespür für Menschen, eigenwillige Themen und ihr Ansatz, in Langzeitprojekten zu arbeiten. Bereits ihr erstes 1980 publiziertes Buch *Das deutsche Wohnzimmer* gehört heute zu den Klassikern der deutschen Fotografiegeschichte.

In Herlinde Koelbl lediglich die Fotografin zu sehen, würde zu kurz greifen. Zu zahlreichen ihrer Projekte gehört eine umfangreiche Text- und Interview-Arbeit. Filme und Videoinstallationen komplettieren ihr Werk. Schon bei *Das deutsche Wohnzimmer* lässt sie die Porträtierten zu Wort kommen. Bei *Jüdische Porträts* von 1989 gehören die umfassenden Antworten der »letzten Generation jüdischer Deutscher, die noch in die fruchtbare deutsch-jüdische Symbiose hineingeboren wurden – und die dann deren Zerstörung miterleben mußte« untrennbar zum Werk hinzu und geben Zeugnis über Fragen zu Tradition, Heimat oder Religion.

Ihr tiefgehendes Interesse am Menschen zeigt sich ebenso in den Serien zu *Kindern*, *Männern* oder *Starken Frauen*, bisweilen auch augenzwinkernd, wie bei den Beobachtungen zu *Feine Leute*. Doch sind es häufig nahezu soziologische Analysen, die sie mit ihren Projekten durchführt, so bei *Kleider machen Leute*, wo Koelbl die Wirkung von Berufsornaten untersucht. Schriftsteller und deren Arbeitsplatz werden von ihr ins Bild gesetzt und immer wieder ist es der Mensch, der im Mittelpunkt steht. Ob über seinen körpereigenen Schmuck, das Haar, oder auch durch die Untersuchung von Schein und Sein.

Ihr vielleicht bekanntestes Projekt ist die Langzeitstudie *Spuren der Macht*. 1991 begann sie diese zunächst auf acht Jahre angelegte Studie, suchte sich 15 Politikerinnen und Politiker sowie Vorstandsvorsitzende und beobachtete bei ihrem jährlichen Besuch, wie Amt und Verantwortung,

öffentliche Aufmerksamkeit und Erfolgsdruck die Menschen veränderte. Die Bilder zu Joschka Fischer, Gerhard Schröder und insbesondere zu Angela Merkel sind aus dem deutschen Bildergedächtnis nicht mehr wegzudenken.



Kinder, 1994 © Herlinde Koelbl



Das deutsche Wohnzimmer, Walter Eckhard und Irmgard L., 1980 © Herlinde Koelbl

»Schüler führen Schüler« – Kunstvermittlung auf Augenhöhe

Die LUDWIGGALERIE Schloss Oberhausen bietet in Zusammenarbeit mit dem Elsa-Brändström-Gymnasium wieder das Projekt »Schüler führen Schüler« an. Die zu Museumsführern ausgebildeten Schülerinnen und Schüler der 9. Jahrgangsstufe setzen sich im Verlauf des Projekts intensiv mit den Fotografien und spannenden Langzeitprojekten von Herlinde Koelbl auseinander und entwickeln ihre ganz persönlichen Sichtweisen, die sie dann in den Führungen mit anderen Kindern und Jugendlichen besprechen. Kunstvermittlung geschieht hier auf Augenhöhe und das Kunstverständnis der Schülerinnen und Schüler wird spannend und nachhaltig gefördert.

Für »Schüler führen Schüler« stehen folgende Termine zur Auswahl:

Dienstag, 21. April 2015, 9:00 Uhr, Donnerstag, 23. April 2015, 14:00 Uhr, Dienstag, 28. April 2015, 9:00 Uhr und Donnerstag, 30. April 2015, 14:00 Uhr.

Der Eintritt beträgt 1 Euro pro Teilnehmer und Begleitperson. Die Führungen sind kostenfrei. Buchung unter: 0208/ 412 49 28

Begleitend zur Ausstellung hat die LUDWIGGALERIE Schloss Oberhausen - neben »Schüler führen Schüler« - ein umfangreiches museumspädagogisches Angebot für Kindergärten und Schüler der Primar- und Sekundarstufe I und II und für junge Erwachsene entwickelt, erstmals passend zum Konzept vom **Medienpass NRW**. Nähere Informationen zu dem die Ausstellung begleitenden museumspädagogischen Angebot sowie zum Rahmenprogramm finden Sie unter: www.ludwiggalerie.de.

■ Dr. Christine Vogt

Dr. Christine Vogt ist Direktorin der LUDWIGGALERIE

Herlinde Koelbl. Das deutsche Wohnzimmer, Spuren der Macht, Haare und andere menschliche Dinge - Fotografien von 1980 bis heute
25. Januar bis 3. Mai 2015

LUDWIGGALERIE Schloss Oberhausen
Konrad-Adenauer-Allee 46, 46049 Oberhausen

Öffnungszeiten
Dienstag bis Sonntag 11:00 – 18:00 Uhr, Montag geschlossen, Ostermontag geöffnet

Eintritt
8,00 €, ermäßigt 4,00 €, Familien (zwei Erwachsene plus Kinder) 12,00 €
Kombiticket mit dem Gasometer Oberhausen 11,00 €

Die Autoren

Nicolai Burbass
Birgit Giering
Gino Casale
Prof. Dr. Gertrude Cepl-Kaufmann
Dr. (des.) Jasmin Grande
Katharina Hagen
Dr. Tobias Hagen
Stefanie Hänsel
Prof. Dr. Thomas Hennemann
Julia Herbst
Prof. Dr. Clemens Hillenbrand
Claudia Hopstein
Martin Husemann

Michael Jakobs
Beate Johst
Ursula Kellermann
Dr. Christine Ketzer
Franz-Josef Knöchel
Sabine Kreutzer
Tom Lovens
Christina Lüdeke
Thilo Martini
Barbara Mennekes
Markus Nemitz
Gerrit Neundorf
Gregor Palm

Henrike Platz
Wolfgang Peck
Rudolf Reinsch
Jan Springob
Bernadette Thielen
Volker Tunk
Dr. Christine Vogt
Ann-Kristin vom Ort
Georg Weber
Stephanie Widholm
Mark Winter
Sonja Zanger-van Dawen
Daniel Zils



Foto: Inge Jung, LVR-ZMB

LVR-Zentrum für Medien und Bildung

Medienzentrum für die Landeshauptstadt Düsseldorf
Bertha-von-Suttner-Platz 1, 40227 Düsseldorf
www.medien-und-bildung.lvr.de

ISSN 1615-7257